Sonntag, den 24. März 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 35 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 82. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zł. 5.—, wöchentlich Zł. 1.25; Ausland: monatlich Zł. 8.—, jährlich Zł. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Am Vorabend einer Kabinettsänderung.

Der Krakauer „Kurjer Ilustrowany" schreibt:: „Premierminister Professor Bartel ist, wie bekannt, Anhänger des sogenannten Kanzlersystems. Dieses System beruht im wesentlichen darauf, daß der Premierminister bezw. Kanzler der tatsächliche Leiter der Regierung ist. Er ist dem Staatspräsidenten gegenüber verantwortlich; auf seinen Antrag werden die Minister berufen und sind in gewissem Maße ihm untergeordnet, wobei an der Spitze der Ressorts nicht durchaus Minister stehen müssen. Herr Premierminister Bartel unterscheidet zwischen einem Minister und einem Ressortchef. Der erste ist gemeinsam mit ihm für die Gesamtpolitik der Regierung verantwortlich, der letztere aber nur aus schließlich für sein Ressort. Die einen wie die andreen bilden den Ministerrat, der die laufenden Angelegenheiten erledigt, während Angelegenheiten der allgemeinen Regierungspolitik der Kompetenz des Kabinettsrates unterliegen, der sich nur aus Ministern bezw. aus Ministern ohne Portefeuills zusammensetzt. Die Besetzung der Einzelministerien durch sogenannte „Laien", d. h. Nichtfachleuten, betrachtet Premierminister Bartel als einen Fehler.

Es sei daher notwendig, so fährt das obengenannte Blatt fort, daß der Regierungschef zwei Kardinalfragen der Innenpolitik, insbesondere hinsichtlich des Parlaments und hinsichtlich der freien Hand in Personalfragen löst. Falls er nicht tatsächlich diese Vollmachten habe, so müsse er lavieren und könne nicht regieren. Zwischen formaler und tatsächlicher Regierungsgewalt bestehe ein großer Unterschied.

Man könne die Gerüchte über die Rücktrittsabsichten des Premiers Bartel nur in Zusammenhang mit diesen Problemen verzeichnen. Wenn wir diese Gerüchte registrieren, so müssen wir auch bemerken, daß man in politischen Kreisen eine Rekonstruktion des Kabinetts auf breiterer Grundlage erwartet, die das Arbeitsministerium, das Ministerium für Agrarreform, das Landwirtschaftsministerium, das Ministerium für Handel und Industrie und das Post- und Telegraphenministerium umfassen würde.

Diese Gerüchte verbinden sich mit einer anderen Version, wonach der Posten des Premierministers dem General Slawoj-Skladkowski angeboten werden soll, der wohl gesagt hat, er werde dies für niemanden in der Welt tun, doch, so schließt das Blatt, habe er vergessen, daß in Polen doch noch jemand lebt, für den er alles tun würde.

Außerdem spreche man auch von einer Rückkehr der vor Juli vorigen Jahres bestandenen Konzeption, und zwar von Marschall Pilsudski als Premierminister und Professor Bartel als Vizepremier.

Wichtige Beschlüsse des Haushaltsausschusses.

Ablehnung der vom Senat wiederhergestellten Positionen im Staatshaushalt.

Die Budgetkommission des Sejm verhandelte gestern über die vom Senat vorgenommenen Aenderungen in dem vom Sejm angenommenen Staatshaushalt. Fast alle Aenderungen des Senats wurden verworfen, so u. a. auch der wiederhergestellte Dispositionsfonds des Innenministers im Betrage von 6 Millionen Zloty.

Der Staatshaushalt gelangt sodann am Montag im Plenum des Sejm zur entscheidenden Beratung. Zur Ablehnung der vom Senat vorgenommenen Aenderungen sind nunmehr Elfzwanzigstel Stimmen des Hauses erforderlich, eine Mehrheit, die jedenfalls gesichert erscheint.

Vor Schluß der Sitzung nahm der Ausschuß gegen die Stimmen des Regierungsblocks den Antrag des Abg. Rybarski vom Nationalen Klub an, die Regierung aufzufordern, dem Sejm sofort alle Namen derjenigen Minister und Sejmabgeordneten anzugeben, die sich nach der bekannten Rede des Marschalls Pilsudski im Heeresausschuß des Senats des Diebstahls von Heeresgeldern schuldig gemacht haben, um sie der gerichtlichen und verfassungsmäßigen Bestrafung zuführen zu können.

Der Senat

erledigte in seiner gestrigen Sitzung 23 kleinere Gesetzentwürfe, die ohne Aenderungen in der Fassung des Sejms angenommen wurden. Sodann wurde die Wahl zweier Mitglieder für den Staatsgerichtshof an Stelle der zurückgetretenen Mitglieder durchgeführt. Gewählt wurden: der Kandidat des Nationalen Klubs Adolf Suligowski und der Kandidat der „Wyzwolenie"-Gruppe Minister a. D. Stanislaw Thugutt.

Das Urteil des Marschallsgerichts

In Sachen der Oelgasaktien-Affäre. — Towarnicki gerechtfertigt.

Das aus den Schiedsrichtern Abg. Hermann Diamant (PPS.), Abg. Jendrzejewicz (Reg.-Block) und Oberschiedsrichter Vizesejmmarschall Seweryn Fürst Czetwertynski bestehende Ehrengericht des Sejms verkündete gestern das Urteil in Sachen des Falles Towarnicki—Langier, der sich in der Sitzung der Budgetkommission ereignet hat. Das Urtel ist von einer umfangreichen Motivierung begleitet.

In seinem Urteil stellt das Marschallsgericht fest, daß der verstorbene Senator Miklaszewski auf Grund der Aussagen der Parteien und der Zeugen hinreichend bevollmächtitg sein konnte, um die einzelnen Besitzer von Aktienpaketen zu veranlassen, sich in Sachen des Verkaufs bezw. Aufkaufs derselben an ihn zu wenden. Nach Feststellung der Tatsache, daß Abg. Towarnicki tatsächlich eine gewisse Anzahl von Aktien repräsentierte, so war er auch befugt, sich um deren Verkauf beim Senator Miklaszewski zu bemühen. Weiterhin stellt das Ehrengericht fest, daß mit Rücksicht auf die Widersprüche, die sich aus den Angaben des verstorbenen Senators Miklaszewski und den Aussagen des Abg. Towarnicki ergeben, man keinesfalls genau und einwandfrei festzustellen vermag, ob der Abg. Towarnicki für eine schriftliche Bestätigung der Uebernahme eines bestimmten Aktienpakets sich verpflichtet haben sollte, in der Kommission des Sejms für den Ankauf der Aktien durch die Regierung einzutreten, während der vom Abg. Langer belauschte Wortwechsel nur als ein Bruchteil einer Unterredung aufgefaßt werden könne. Dies ganze Verhalten des Abg. Towarnicki im Ausschuß widerspreche der Annahme, als wäre er irgendwelche Verpflichtungen gegenüber dem Senator Miklaszewski eingegangen.

Angesichts solcher Tatsachen findet das Marschallsgericht, daß Abg. Towarnicki sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hat, die sich mit der Würde eines Abgeordneten nicht vereinbaren ließe. Indessen bemerkt das Marschallsgericht, daß Abg. Towarnicki wohl hätte vermeiden können und sollen, im gegenwärtigen Augenblick irgendwelche Transaktionen vorzunehmen und zwar einerlei, ob es sich hierbei in seinem eigenen oder fremden Namen handelte. Schließlich stellt das Marschallsgericht noch fest, daß die Handlungsweise des Abg. Langer, trotzdem sie von dem allerbesten Willen und von reinen Absichten getragen war, außerordentlich leichtfertig gewesen sei, da er sich zu Handlungen mißrbauchen ließ, die sich mit der Abgeordnetenwürde nicht vereinbaren lassen, da er gegen den Abg. Towarnicki öffentlich schwere Anklagen erhoben hat, wobei er sich nur auf das Vertrauen einer Person stützte, mit der ihn keine näheren Beziehungen verbanden und er persönlich mit dem Sachverhalt der ganzen Angelegenheit nicht im geringsten vertraut gewesen sei.

Eine politische Mordtat in Agram

Ermordung des Chefredakteurs der Agramer „Novosti".

Agram, 23. März. Zu dem Mordanschlag, der auf den Chefredakteur der Zeitung „Novosti", Anton Schlegel, verübt worden ist, wird noch bekannt, daß Schlegel am Freitag abend gegen 8 Uhr die Redaktion der „Novosti" verließ und ein Auto bestieg, mu in seine Wohnung zu fahren. Er traf dort aber erst kurz vor 9 Uhr ein und es ist bisher unaufgeklärt, warum die Fahrt so lange gedauert hatte. In seiner Wohnung fand er das Haustor schon geschlossen und war gerade im Begriff zu öffnen, als zwei Männer auf ihn zutraten und ihn ansprachen. Unmittelbar darauf gab einer der Männer mehrere Schüsse auf ihn ab. Schlegel sank mit einem Aufschrei zusammen, während beide Männer flüchteten. Der Chauffeur verfolgte sie, konnte sie aber nicht mehr erreichen. Die sofort benachrigtigte Polizei sperrte den Hausblock ab, doch blieb die Suche nach den Mördern erfolglos. Hausbewohner hatten mittlerweile den tödlich Verunglückten in seine Wohnung gebracht, wo er ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, verschied.

Die Tat hat in Agram großes Aufsehen erregt. Anton Schlegel, der deutscher Abstammung war, seine Mutter war eine Gräfin Wurmbrand, war einer der bekanntesten Journalisten Kroatiens, und spielte sowohl in dem Kroatien der Vorkriegszeit als auch im neuen Südslawien eine große politische Rolle. Vor dem Kriege war er Mitglied der serbisch-kroatischen Koalition und als solcher ein aufrichtiger Verfechter südslawischer Ideen. Er hatte eine ausgezeichnete polemische Feder und besaß insbesondere das Vertrauen des Königs Alexander. Der König hat der Agramer Polizei den Befehl erteilt, ihn über die Ergebnisse der Untersuchung auf dem laufenden zu halten.

Belgrad, 23. März. Die Ermordung des Chefredakteurs Schlegel in Agram wird in den Morgenblättern lebhaft besprochen. Bisher fehlt jede Spur der Täter. Die Kabinettskanzlei des Königs erkundigte sich noch im Laufe der Nacht telephonisch über die Einzelheiten. Da Chefredakteur Schlegel auch in Belgrad durch seine persönliche Haltung in der kroatischen Frage und seine freundschaftlichen Beziehungen zu einigen Mitgliedern der Regierung gut bekannt war, hat seine Ermordung auch in Belgrad tiefe Bestürzung hervorgerufen.

Vor der Auflösung des schwedischen Reichstages.

Kopenhagen, 23. März. Am heutigen Sonnabend tritt der Folkething zur Behandlung des Nothaushalts oder des vorläufigen Bewilligungsgesetzes zusammen dessen Annahme in allen drei Lesungen erwartet wird Unbestimmt ist, ob es hierbei zu einer hochpolitischen Aussprache kommen wird oder nicht. Nach Annahme des Nothaushalts dürfte der Ministerpräsident den offenen Brief des Königs über die Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung von Neuwahlen vom Folkething zur Verlesung bringen. Der genaue Wahltag ist jedoch immer noch unbestimmt. Als wahrscheinlicher Termin wird der **24. April genannt.**

Wie die deutsch-bürgerlichen Abgeordneten ihre Pflichten erfüllen.

Die Sejmsitzung vom vergangenen Mittwoch bot wieder einmal einen krassen Beweis dafür, daß die bürgerlich-deutschen Sejmabgeordneten es mit der Erfüllung ihrer Pflichten nicht ernst nehmen. Auf der Tagesordnung der Sitzung befand sich eine so außerordentlich wichtige Angelegenheit, wie es die Anklage gegen den Finanzminister Czechowicz ist, der widerrechtlich 566 Millionen Zloty aus Staatsgeldern verausgabt hat. Sämtliche Sejmklubs hatten für diesen Tag ihre Kräfte mobilisiert und die Abgeordneten aller Parteien waren sehr zahlreich vertreten, galt es doch der Regierung zu beweisen, daß der Sejm es nicht dulden will, wenn

Steuergelder der Bevölkerung ohne Kontrolle

verausgabt werden. Auch die Regierung war zu dieser Sitzung vollzählig erschienen; die Presseloge und die Galerie für das Publikum war brechend voll, so groß war das allgemeine Interesse für diese Angelegenheit.

Nur der deutsch-bürgerliche Sejmklub bot ein trauriges Bild der Interesselosigkeit und ... der Bequemlichkeit der Herren Abgeordneten.

Von den 19 Mitgliedern dieses Klubs beteiligten sich nur, sage und schreibe, 9 Abgeordnete an der Sitzung. Es waren dies die Herren: Franz, Karau, Krayczyrski, Lang, Pankratz, Saenger, Spitzer, Tatulinski und Will. Mit Abwesenheit glänzten dagegen die Herren: Birschel, Graebe, Jankowski, Koerber, Moritz, Naumann, Nowak, Piesch, Rosumek und Utta. Dabei muß bemerkt werden, daß die Herren Utta, Jankowski und Moritz an dem betreffenden Tage wohl im Sejm waren, es aber vorgezogen haben, den Sejm vor der Erledigung der Angelegenheit Czechowicz zu verlassen.

Warum haben sich diese drei Herren vor der Abstimmung gedrückt?

Da wir nicht annehmen wollen, daß sie ihre Nachtruhe (die Sitzung wurde erst um 2 Uhr nachts beendet) über die Pflichterfüllung stellen, bleibt nur eins übrig: diese drei Herren

haben einfach nicht den Mut gehabt,

gegen die rechtlose Verausgabung der Steuergelder seitens der Regierung aufzutreten. Wozu sind sie dann aber überhaupt im Sejm? Haben sie nicht bei den Wahlen versprochen, die Rechte des Volkes zu wahren? Hat nicht gerade Herr Utta immer den Mund so voll genommen, daß er und nur er für die Interessen des Volkes eintritt? Und jetzt — dieses Zusammensacken! Blamage ...

Die Abwesenheit so vieler deutsch-bürgerlicher Abgeordneter bei einer so wichtigen Sitzung ist im Sejm allgemein aufgefallen. Es ist dies um so mehr verwunderlich, als die bürgerlich-deutschen Abgeordneten ihren Wählern ständig vorerzählen, daß sie gegen die hohe Steuerbelastung der Bevölkerung auftreten. Im gegebenen Fall aber handelt es sich ja gerade um die Verurteilung der Wirtschaft der Regierung, die von den mühsam herausgepreßten Steuergeldern den ungeheuren Betrag von 566 Millionen ohne Genehmigung verausgabt hat. Wenn solch eine Wirtschaft geduldet wird, dann ist es kein Wunder, daß die Steuerschraube immer schärfer angezogen wird. Es scheint jedoch den bürgerlich-deutschen Abgeordneten ganz gleich zu sein, ob die gequälte Bevölkerung noch mehr Steuern zahlen soll oder nicht.

Die Mittwochsitzung war eine außerordentlich wichtige Sitzung. Deshalb war auch der bürgerlich-deutsche Klub kaum mit der Hälfte seiner Abgeordneten vertreten. Bei anderen Sitzungen sieht das Bild noch viel trauriger aus. Da ziehen es die meisten dieser „Volksvertreter" vor, zu Hause zu bleiben oder in der weiten Welt herumzureisen, anstatt die übernommenen Pflichten im Sejm zu erfüllen. So war z. B. bei der Behandlung der Dringlichkeit des sozialistischen Antrages über die Ausschreibung der Neuwahlen zum schlesischen Sejm

auch nicht ein einziger von den deutsch-bürgerlichen Vertretern anwesend.

Und hier gerade standen die Interessen der gesamten deutschen Bevölkerung Schlesiens auf dem Spiel! Wo waren die „einzig wahren Vertreter des Deutschtums"?

Ja, ja, die Wähler der Liste 18 können auf ihre Vertreter stolz sein!

Tagesneuigkeiten.

Steuerschiebungen im Schlachthaus.

S. Es handelt sich ganz buchstäblich um eine „Schweinerei".

Um den Fleischern die Zahlung der Umsatzsteuer zu erleichtern, sind an den Lodzer Schlachthäusern Steuerbeamte angestellt worden, die in Rechnung der Umsatzsteuer von jedem zum Schlachten eingebrachten Schwein einen Betrag von 3 oder 6 Zloty erheben. Auf diese Weise hat jeder Fleischer bei der jährlichen Berechnung der Gewerbesteuer vom Umsatz den größten Teil des auf ihn entfallenden Steuerbetrages bereits entrichtet.

Die Zahlung erfolgt in der Weise, daß bei jeder Partie der zum Schlachten bestimmten Schweine der betreffende Fleischer oder sein Vertreter (Geselle oder sonst jemand, der das Schlachten seiner Partie zu überwachen hat) den Namen des Besitzers der Schweine dem Steuerbeamten aufgibt, dieser laut der Zahl der Schweine sofort den Steuerbetrag erhebt und auf den ihm genannten Namen eine rechtsgültige Quittung ausfolgt.

In dieser Art wird jedoch nicht nur der Steuervorschuß erhoben, sondern auch festgestellt, wie viel Schweine jeder Fleischer im Laufe des Jahres geschlachtet hat. Daraufhin kann auch eine Schlußfolgerung über den annähernden Umsatz, den der Fleischer erzielt hat, gezogen werden. Wenn man also beispielsweise den durchschnittlichen Verkaufspreis des geschlachteten und fertiggemachten Schweines auf 250 Zloty (der Preis ist willkürlich gesetzt) veranschlagen will, so ergibt sich bei 300 Schweinen ein Umsatz von 75 000 Zloty, bei 400 Schweinen — 100 000 Zloty.

Bei der Befragung nach dem Namen des Steuerzahlers kümmert sich natürlich der Schlachthaus-Steuerbeamte um keinen Ausweis oder Nachweis, ob auch der richtige Name angegeben wird: denn die Pflicht des Beamten besteht darin, daß er von jedem Schlachtschwein die Steuer erhebt, nicht aber, daß er die Rechte und Pflichten des Anmeldenden nachkontrolliert. Diesen Umstand haben sich nun einige Schlächter zunutze gemacht, um bei der Anmeldung und Zahlung des jeweiligen Steuerbetrages den Namen eines anderen Fleischers zu nennen, auf dessen Namen dann die Quittung ausgefolgt wurde.

Die Absicht ist ja klar: die von dem Angeber des falschen Namens geschlachteten Schweine sind wohl besteuert worden, doch die Zahl der von ihm geschlachteten Schweine wird nicht auf seine Rechnung geschrieben, sondern auf die Rechnung desjenigen, dessen Namen angegeben worden ist. Der Falschmelder kann daher auf Grund der Evidenz des Schlachthauses nachweisen, daß er so und so viele Schweine geschlachtet hat, die auf seinen Namen angegeben sind. Dagegen hat derjenige, dessen Namen mißbraucht worden ist, eine Evidenz von so und so viel Schweinen mehr, wodurch die ihm zugeschriebene Umsatzsumme sich um so und so viel Tausend erhöht.

Auf diese Weise sind einem Fleischer für das Jahr 1928 hundertelf (111) Schweine mehr angerechnet worden, als er in Wirklichkeit geschlachtet hat. Wenn man die bereits genannte (willkürlich herausgegriffene) Umsatzziffer von 250 Zloty vom Schwein zugrunde legt, so ergäbe sich ein Mehrumsatz von 27 750 Zloty, der natürlich das Geschäft nicht nur in bezug auf den Steuerbetrag, sondern auch hinsichtlich der Gesamteinschätzung des Unternehmens belastet.

Es sind bereits diesbezügliche Meldungen erstattet worden. Auf den weiteren Verlauf der Sache darf man gespannt sein.

Arbeitslose bitten den Magistrat um Arbeit.

Gegen 200 erwerbslose körperliche Arbeiter, deren Recht zum Empfang der ordentlichen Unterstützungen bereits erloschen ist, und die nur noch auf die kärglichen außerordentlichen Unterstützungen angewiesen sind, haben sich an den Magistrat mit der Bitte um Arbeit gewandt. In einem diesbezüglichen Gesuch wird auf die grenzenlose Not der Aermsten hingewiesen, die fast alle eine Familie zu ernähren haben, ohne daß sie eine Verdienstmöglichkeit hätten. Viele von ihnen haben überhaupt kein Dach über dem Kopf, andere wohnen als Untermieter mit anderen Familien in einem Raum zusammen, noch andere wieder fristen ihr Dasein in Kellern und Dachböden. Hunger und Not sind die ständigen Gäste bei diesen Allerärmsten. Da sie nunmehr keine Rettung aus ihrem Elend sehen, wenden sie sich an den Magistrat mit der Bitte um Arbeit bei den in Kürze beginnenden Saisonarbeiten. — Wir zweifeln nicht daran, daß der Magistrat das Gesuch, falls sich die Angaben als richtig erweisen sollten, berücksichtigen und den Bedürftigen Arbeit verschaffen wird.

Verlängerung der Unterstützungszahlungen an die Arbeitslosen.

Wie wir erfahren, hat das Arbeitsministerium die Unterstützungszahlungen für die Arbeitslosen für den Monat April zu denselben Grundsätzen verlängert, die im Monat März verpflichteten. Außerdem wurde der Unterstützungszeitraum für diejenigen Arbeitslosen, die den 13wöchigen Unterstützungszeitraum erschöpft haben, auf 17 Wochen verlängert. (p)

Heute sind die Läden von 1 bis 6 Uhr geöffnet..

Die Stadtstarostei hat bekanntgegeben, daß heute, als am letzten Sonntag vor den Feiertagen, die Läden von 1 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein können. (Wid)

Tag des Buches.

Am 22. März, dem Todestage Goethes, hat heuer die ganze deutsche Welt den „Tag des Buches" gefeiert. Ueberall, wo Deutsche wohnen, ob im Mutterlande oder in den fernsten und verborgensten Winkeln unserer Mutter Erde, hat man an diesem Tage des Buches gedacht, durch ungezählte Vorträge, Darbietungen, Artikel den Sinn des Gedenktages in die Oeffentlichkeit getragen. Alle Deutschen des Erdballs haben sich an diesem Tage in Erinnerung gebracht, daß sie ein großes, allgemeines, kostbares Gut besitzen: das Buch.

Bei uns war es der Deutsche Schul- und Bildungsverein, der eine Feier im Sinne des Buchtages veranstaltete. In längeren und kürzeren Vorträgen hat man über den Sinn, den Wert und die Art des Buches und des Bücherlesens gesprochen. Chefredakteur Kargel las von Büchern, Bücherfreunden und Büchernarren, von berühmten Büchern, berühmten Bibliophilen und nicht minder berühmten Bibliomanen. So groß der Nutzen und Segen des Buches für die Menschheit im allgemeinen ist, so sind doch Fälle bekannt und sogar berühmt (freilich nicht im positivem Sinne) geworden, wo die Bücher sucht das sittliche Bewußtsein mancher Menschen so beherrscht hat, daß sie sich zu Verbrechen, manchmal sehr argen, haben hinreißen lassen. Alles um ihrer „geliebten" Bücher willen, meistens um in den Besitz recht vieler oder kostbarer Bücher zu gelangen. Oberlehrer Slapa erzählte über das Buch im Altertum, über Stein-, Blei-, Holz-, Wachstafeln, von der „Renaissance" der altgriechischen Literatur (um 600 v. Chr.) seit der Einführung der in Aegypten schon längst gebrauchten Papyrusrollen. Von der unendlichen Aufschwungentwicklung, die das gesamte Wissen mit der Benutzung der Papierrollen, die das Schrifttum des Altertums über ein Jahrtausend beherrschte, erfuhr.. Ueber Bücherleser einst und jetzt berichtete Dr. Jakob, auch etwas über Bücherlesen. Zeigte uns Beispiele, wie Menschen von der Lesesucht besessen sein können, daß sich ihr ganzer Sinn, ihr ganzes Fühlen und Wünschen von dieser Welt abwendet und sie in der Phantasiewelt ihrer Bücher um jeden Preis zu leben suchen. Ein klassisches Beispiel davon ist uns ja der gut bekannte Ritter von der traurigen Gestalt, der „berühmte" Don Quichotte. Buchwart Gollnik sprach noch kurz über die Beziehungen von Buch und Bildung.

Alles Gesprochene ging auf das eine hinaus: den Sinn und Wert des Buches zu erkennen und diese Erkenntnis sich selber und anderen nützlich werden zu lassen.

Der Wert des Buches im allgemeinen und seine unschätzbare Bedeutung als Bildungsfaktor des Geistes- und Seelenlebens der Menschen ist heute jedem denkenden Menschen bewußt. Wer dieses Bewußtsein nicht hat, dem wird es durch Vorträge und Anregungen kaum beigebracht werden können. Das einzige wirksame Mittel dazu ist eben das Buch. Gib einem denkenden Menschen ein Buch und er wird schon etwas anzufangen wissen. Den Trägen und Schlappen rege das Buch zum Bücherlesen an. Gib ihnen ein Buch oder verhilf ihnen dazu, und wenn auch scheinbar wenig sichtbarer Nutzen daraus kommt, so war die Saat dennoch nicht ganz vergebens.

Will heute ein Minderbemittelter das Buch kaufen, das er haben möchte, so langen ihm in den meisten Fällen nicht die nötigen Groschen dazu. Sparen dazu und Hungern dabei regt auch nicht immer an, obwohl es manchem der einzige Weg ist, zu einigen Büchern zu kommen. Gemeiner Diebstahl am großen Geistesgut der Menschheit ist es, wenn reiche Protzen sich zur modernen Ausstattung eine große und schmucke Büchersammlung ins Haus stellen, ohne aber weiteres damit anzufangen. Bücher sind Geisteskinder und Sünde ist es, sie in der geistlosen Enge der Bücherschränke vermodern zu lassen, ohne sie sich zu eigen zu machen. Bücher wollen gelesen sein und sollen gelesen werden. Wer sie im „modernen" Bücherschrank steckt und sorgfältig für eine Augenweide verwahrt, damit sie ja nicht angetastet werden, da sie doch ein „teures" Ausstattungsstück sind, der beleidigt die Bücher und ihre Schöpfer, der trägt zur Verknöcherung des Geistes bei, der begeht sträfliches Verbrechen, weil er geistiges Gut anderen vorenthält, das diesen sicher größten Nutzen bringen könnte.

Nimm und lies, heißt die Parole. Wir sind aber immer noch nicht so weit, einzusehen, daß „geben seliger ist denn nehmen". Bei uns werden oft ganz beträchtliche Summen für sogenannte religiöse und wohltätige Zwecke „ausgegeben", wie Herr Golnik bemerkte, aber an die Schaffung einer großen Volksbibliothek denkt man nur mit gemessener Reserve. Ist es ein löbliches Zeichen unseres hiesigen so oft zur Schau getragenen Deutschtums, daß wir keine nennenswerte öffentliche deutsche Bibliothek besitzen? Es komme niemand mit der naiven Erklärung, daß ein eigene Bibliothek einen größeren Wert für den Eigentümer besitzt. Das ist Unsinn. Wer kann sich heute eine solche Büchersammlung leisten, die erschöpfend für seinen Wissensbedarf wäre. Herr Golnik schlägt vor, bei den vielen Vereinen unserer Stadt nach Möglichkeit große Bibliotheken zu gründen, die durch die größte, die Zentralbibliothek in gegenseitigen Austausch treten könnten. Ferner müßte die Leserzahl bei den Vereinsbibliotheken, die sich ja bekanntlich nur aus Mitgliedern rekrutiert, durch eifriges Werben vergrößert werden. Ein durchaus gangbarer Weg, der gewiß auch von Nutzen sein wird.

In Amerika (anderswo auch) sehen manche Leute einen Ehrgeiz darin, sehr große Summen für die Schaffung öffentlicher Bibliotheken zu spenden. Es sind für unsere Begriffe gigantische Summen, wenn ein einzelner Mensch 50 bis 60 und noch mehr Millionen Dollar spendet, damit andere Leute lesen und sich bilden können. Scheint es unseren Leuten hierzulande, die es wirklich dazu hätten, Verschwendung, wenn sie für diesen Zweck eine namhafte Summe spenden würden? Oder hält man Bildung nur eine Macht, wenn man sie selbst „besitzt"?

Der Möglichkeiten sind viele, jede ist irgendwie nützlich. Eine große öffentliche Bibliothek zu besitzen, wird neben so manchen anderen Wunschen das große Ideal unseres hiesigen Deutschtums sein. Je eher dieses Ideal verwirklicht wird, desto größer wird die Genugtuung und Anerkennung sein können, etwas geleistet zu haben, das fruchtbringend für alle Zukunft wirkt.

Der Magistrat läßt eine Erhöhung der Brotpreise nicht zu.

Gestern berichteten wir über die Absichten der Bäckereibesitzer, die Preise für Brot und Semmel zu erhöhen. Im Zusammenhang damit fand gestern eine Sitzung der Kommission zur Festsetzung der Brotpreise statt. Ein Teil der Vertreter der Bäckereiarbeiter forderte eine Erhöhung des Brotpreises auf 51 Groschen für ein Kilogramm, ein anderer Teil auf 53 Groschen. Die Vertreter des Magistrats sprachen sich gegen eine Erhöhung aus und wiesen darauf hin, daß die Mehlpreise ebenfalls nicht gestiegen sind. Es wurde somit beschlossen, eine Erhöhung der Preise für Brot und Semmel nicht zuzulassen.

Keine Erhöhung der Umsatzsteuer.

Auf Grund der in der letzten Zeit in der Presse erschienenen Nachricht, daß die Umsatzsteuer von 25 bis 50 Prozent erhöht werden soll, gibt das Finanzministerium bekannt, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht.

Die Sprechstunden der Abgeordneten Kronig und Zerbe fallen morgen infolge der Sejmsitzung aus.

Unsere heutige Prospektbeilage.

Der heutigen Auflage der „Lodzer Volkszeitung" liegt ein Prospekt der als solide Firma bekannten Musikalienhandlung von Alfred Lessig, Nawrot 22, bei, in welchem die Firma Parlophon-Instrumente zum Kauf anbietet.

Durchreise des Innenministers Slawoi-Skladkowski durch Lodz.

Gestern passierte unsere Stadt, aus Warschau kommend, in einem Kraftwagen der Innenminister, General Slawoi-Skladkowski. Der Innenminister, der Zivilkleidung trug, war von vier Herren, ebenfalls in Zivil, begleitet. Er fuhr durch Pabianice und Lask in Richtung Posen, um der Stadt Kempno bei Posen einen Besuch abzustatten.

In Sachen der Reinigung der biologischen Filteranlagen.

Im Zusammenhang mit den jetzt beginnenden Arbeiten an der Ausbesserung und Säuberung der biologischen Filteranlagen in den Häusern macht die Gesundheitsabteilung des Magistrats auf die Gefahr aufmerksam, die jedem droht, der sich in den Schacht der Filteranlage begibt, ohne die notwendigen Vorsichtsmaßregel getroffen zu haben. Im Sinne der verpflichtenden Vorschriften ist das Betreten des Filterschachtes erst nach vorheriger dreistündiger Lüftung desselben gestattte, wobei alle Oeffnungen freigemacht und Mittel angewandt werden müssen, um auf chemischem Wege eine Zerteilung der angehäuften Gase zu erzielen. Nach der Lüftung des Schachtes muß man sich erst überzeugen, ob sich auch keine Gase mehr darin befinden. Zu diesem Zweck muß ein brennendes Licht in den Schacht hineingelassen werden. Wenn das Licht erlischt, so bedeutet das, daß sich noch Gas im Schacht befindet. Es muß dann solange gewartet werden, bis der Schacht frei von Gasen ist. Die Person, die in den Schacht steigt, muß eine Leine um die Hüften geschlungen haben, damit sie für den Fall einer Vergiftungsgefahr rechtzeitig herausgezogen werden kann. Ueber die beabsichtigte Reinigung der biologischen Filteranlage muß die technische Abteilung der Bauabteilung des Magistrats, Platz Wolnosci 14, Telephon 18-62, oder die Sanitätsabteilung, Platz Wolnosci 1, Tel. 18-57, drei Tage vorher in Kenntnis gesetzt werden. In allen mit dem schlechten Funktionieren der Filter zusammenhängenden Angelegenheiten wende man sich direkt an die Kommission zur Untersuchung der Filteranlagen, Lonkowa 27, Tel. 337, in den Stunden zwischen 8 und 9 und zwischen 14 und 16 Uhr. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden bestraft.

Ja, Bauer, das ist ganz was anders!

Herr Abg. Utta in der Rolle des neuzeitlichen Petrus.

Als der sozialistische Entwurf über die Regelung des Minderheitenschulwesens dem Sejm eingereicht wurde, hielt es ein gewisser L—y, Warschauer Korrespondent der „Freien Presse", für angebracht, Abg. August Utta über dieses Projekt auszuholen. Was tut man nicht, wenn man in die Zeitung kommen will? In dieser Beziehung ist Abg. August Utta ganz besonders zart besaitet, er hat nun mal eine Schwäche, sich gern in seinem Blättchen zu lesen. Und so erzählte er „bereitwilligst", daß das Projekt natürlich ganz hundsmiserabel sei. Wie hätte man von einem so strammen und „überzeugten" Deutschen, der den Kapitalisten schmeichelt (sicher weiß er warum), auch erwarten können, die bösen Sozialisten zu loben.

Und so schrieb dieser Herr L—y, weil er doch dafür von dem Kapitalistenblatt angestellt ist, alles getreulich nieder, was ihm Herr August Utta „bereitwilligst" erzählte. In der geschmacklosen Selbstbeweihräucherung heißt es unter anderem:

„Gleichzeitig mit dem deutschen Projekt haben auch die **Sozialisten** einen eigenen Entwurf eingebracht, der das **deutsche, ukrainische, litauische und weißrussische Schulwesen** regeln soll. Dieser Entwurf, der völlig ohne Verständigung mit dem Deutschen Klub ausgearbeitet worden ist, ist für die deutsche Minderheit gänzlich unannehmbar. Er sieht nämlich lediglich vor, daß eigene Minderheitenschulen gebildet werden. Von einer Kulturautonomie kann bei dem sozialistischen Projekt nicht die Rede sein. Besonders merkwürdig klingt im übrigen die Forderung der Sozialisten, daß in den von den Minderheiten bewohnten Gebieten die betreffende Minderheitensprache auch in den polnischen Schulen gelehrt werde. Dieser Passus erweckt den Eindruck, als ob man mit Hilfe dieses Unterrichts die Minderheitenbevölkerung dazu veranlassen wollte, ihre Kinder nicht in die Minderheiten-, sondern in die polnischen Schulen zu schicken."

Der zitierte Auszug ist natürlich eine freche Verdrehung der Tatsachen. Es stimmt, daß die Ukrainer, Litauer und Weißrussen von den Sozialisten verständigt wurden. Wenn man es in bezug auf den deutschbürgerlichen Klub unterlassen hat, so ist dies nicht deswegen geschehen, weil die Ausarbeitung im engen Einvernehmen mit den deutschen Sozialisten erfolgte, sondern weil Abg. August Utta selbst zwei Abgeordneten von der PPS., die beide Mitglieder der Sejmkommission für Bildungsfragen sind, lakonisch erklärte, das Projekt sei für die Deutschbürgerlichen unannehmbar. Die Sozialisten sahen es daher für unnötig an, sich offiziell an den deutschbürgerlichen Klub zwecks Besprechung des Entwurfes zu wenden.

Bezeichnend für die Gesinnung und den Charakter des famosen Verteidigers des Deutschtums ist die Verdächtigung, die aus den letzten Zeilen des zitierten Absatzes spricht. In dem sozialistischen Entwurf ist vorgesehen, daß in den von Minderheiten bewohnten Gebieten deren Sprache auch in polnischen Schulen gelehrt wird. Damit wird ein leichteres Sichverstehen, bessere Zusammenarbeit der verschiedenen Nationalitäten angestrebt. Herr August Utta aber bringt es fertig, eine böswillige Verdächtigung daraus zu konstruieren und verschweigt wissentlich, daß in dem sozialistischen Entwurf das Elternrecht voll und ganz gewahrt wird, daß also die Eltern zu entscheiden haben, welche Schule ihr Kind zu besuchen hat.

Nach diesen Verdrehungen und Verdächtigungen hätte man erwarten dürfen, daß Abg. August Utta in der Sejmkommission für Bildungsfragen Gift und Galle gegen den sozialistischen Entwurf speien würde. Es kam jedoch anders. Die Drüsen scheinen den Dienst versagt zu haben, denn was aus dem Munde dieses aufrechten und strammen deutschbürgerlichen Abgeordneten perlte, war Anerkennung und Lob für den sozialistischen Entwurf.

Herr Abg. August Utta sagte nämlich:

„Mit voller Anerkennung stelle ich fest, daß ich in dem Referat des Abg. Pruchnik ein vollständiges Verstehen unserer Bedürfnisse erblicke. Ich gestehe, daß zwischen dem sozialistischen Entwurf und unserem (dem deutschbürgerlichen. D. Red.) fast gar kein Unterschied besteht. Ich erkläre mich daher bereit, eine Unterkommission zu bilden, um die beiden Entwürfe zu vereinheitlichen."

In der Unterredung war der sozialistische Entwurf noch „gänzlich unannehmbar". Einige Tage später jedoch klappte der stramme und aufrechte Deutsche wie ein Taschenmesser zusammen und erklärte in der Kommission, daß zwischen den beiden Projekten nur geringe Unterschiede bestehen.

Es wirft sich nun die Frage auf, hat Herr August Utta als Abgeordneter und Schulmeister keinen blauen Dunst von den Bedürfnissen der Deutschen auf dem Gebiete des Schulwesens, oder aber sieht er seine Arbeit im Sejm nur darin, zu hetzen und Verdächtigungen auszusprechen und sich und die Deutschbürgerlichen immer wieder zu blamieren?

Gewiß, es muß auch solche Käuze geben...

Eine neue Art der Einzahlung von Spargeldern.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Warschauer Handelsbank sowohl in der Zentrale als auch in den Zweigstellen die Annahme von Ersparnissen in Zloty und fremden Währungen auf Sparbücher eingeführt, die auf den Vorzeiger lauten und somit namenlos sind. Diese Art der Einzahlung von Ersparnissen ist den breitesten Schichten der Bevölkerung zugänglich, da nur die erste Einzahlung nicht weniger als 50 Zloty betragen darf, während alle weiteren niedriger sein dürfen. Sie hat noch den Vorteil, daß das Sparbuch ebenso wie Bargeld als Kaution eines Vadiums und dergleichen niedergelegt werden kann.

Diese Art der Einzahlung von Ersparnissen wird in den Finanzinstitutionen des Auslandes sehr viel angewandt. Da viele Personen aus verschiedenen Gründen ihre Ersparnisse nur ungern bekanntgeben, die Annahme von Einzahlungen dagegen auf namenlose Sparbücher ihnen eine volle Gewähr dafür bietet, daß der Name geheimgehalten bleiben wird, so dürfte die Art des Sparens vielerseits Anklang finden. (Wid)

Tödlicher Unfall.

Im Dorfe Brzeziny, Gem. Ostrow Kaliski, wurde die 35 jährige Marianne Marek aus Kolonia Przystajnia von einer Dreschmaschine erfaßt und mit dem Kopf so heftig gegen die Wand geschleudert, daß ihr die Hirnschale eingedrückt wurde. Die Verunglückte war sofort tot. (p)

Ersehntes Glück.

Roman von **Alfred Schirokauer.**

(38 Fortsetzung)

Röhn hielt in einer seltsamen Befangenheit die Augen gesenkt. Breer sprach weiter:

„Wir aßen zusammen zur Nacht, und sie erzählte. Sie hatte bald darauf geheiratet, nach Polen, einen reichen Mann. Sie hatte zwei Töchter. Die eine war in Warschau verheiratet, die andere Schauspielerin in Bern. Der Mann war gestorben. Er hatte im Kriege alles verloren. Sie mußte nun ihr Brot verdienen. Das Schicksal hatte sie nach Berlin verschlagen in das Opernorchester."

Breer holte Atem. Die Frau war weit fort in ihrem Gram. Die Tochter atmete laut und hastig.

„Es war gut und traut, mit ihr zu plaudern von den guten alten Zeiten. Die alte Liebe erwachte. Wir sahen uns täglich, und wir heirateten. Die Töchter kamen nicht. Ich wußte weshalb. Sie hatte Furcht vor der Jugend. Auch die Bilder der Töchter hatte sie aus der Wohnung entfernt. Sie zitterte um ihr spätes Glück. Ich wußte es wohl und liebte sie noch inniger ob dieser zagen Furcht vor der Jugend."

Röhns Blick wanderte zu der Frau. Ja, der Mann konnte getrost vor ihr sprechen. Das Unglück hatte sie allem Verstehen entrückt.

„Aber es war kein langes Glück. Ich hatte nur die Erinnerungen in ihr geliebt. Nach Monaten schon fühlte ich, daß sie alt war, alt an Erfahrungen, alt an Leid, und in mir war eine berstende Sehnsucht nach Jugend. Vielleicht gerade, weil ich jenseits der Vierzig stand und bangte vor dem eigenen Altern."

Er schwieg wieder. Da sprach die Stieftochter mit tiefer herrlicher Altstimme: „Sag alles!"

Breer folgte der Mahnung.

„Als die Ferien anbrachen, kam ihre Tochter aus Bern. Sie war das junge Weib, dem ich auf dem Krampnitzsee an jenem dämmerblauen Abend begegnet war. Es war ein Schlag mitten hinein in mein Herz. Da ist nicht mehr viel zu sagen. Wir wußten es beide im ersten Augenblick, daß wir füreinander geschaffen waren. Das klingt banal und töricht, Herr Doktor, und ist doch eine blutgetränkte Tragödie. Da gibt es nichts, keinen Widerstand, kein Widerstreben, es reißt zwei Menschen unwiderstehlich zusammen. Die Natur ist grausam. Was sind wir kleinen Menschen ihr? Stäubchen, Atome. Sie ballt uns zusammen."

Das Mädchen schrie auf, seise, erstickt.

Es schien, als habe der Dichter seine Erzählung beendet.

Da sagte Röhn: „Und wie kam es zu der Verhaftung?"

Die Blicke Beers irrten an den Wänden des Zimmers hin.

„Sehen Sie nicht die unausweichlichen Grauen, die kommen mußten?" rief er heftig. „Wir haben gekämpft — wir haben übermenschlich gerungen — wir wollten trotzen, doch es riß uns zusammen. Wir sahen sie leiden."

Seine Augen ruhten auf der Frau.

„Sie sah alles kommen. Sie sah den Kampf der beiden liebsten Menschen, die sie hatte. Sie machte plötzlich Reisen, gab törichte Konzerte in kleinen Provinzstädten, schloß mit Gewalt die Augen. Es war ein Gigantenkampf auf beiden Seiten. Wir suchten uns voneinander zu reißen, es trieb uns doch immer wieder zusammen Es war Schicksal, Verhängnis, was wissen wir von diesen Dingen?! Wir standen fortwährend vor Entschlüssen, alle drei, zu denen wir den Mut nicht fanden. Ich wollte mich scheiden lassen und das Mädchen heiraten. Ein Anwalt belehrte mich, daß es unmöglich sei. Ich bin doch ihr Stiefvater! Und so vergingen Wochen. Dann griff eine Faust hinein, die Faust des Lebens. Ein Dienstmädchn, das wir entlassen mußten, weil es stahl, verriet alles! Und gestern abend wurden wir verhaftet."

„Kennen Sie die Beschuldigung?" fragte Röhn gepreßt.

„Ich habe den Haftbefehl nicht verstanden", sagte Breer.

Da erwachte die Tochter.

„Wir beide, Herr Rechtsanwalt, wollen alles ertragen. Aber retten Sie meine Mutter! Sie darf nach allem Leid nicht noch dieses Entsetzliche erdulden!"

Röhn sah die Schauspielerin sehr ernst an. Er kannte die Anklage. Ein Blick in den Haftbefehl hatte ihm die furchtbare Tragik entschleiert. Breer und das Mädchen wurden des verbotenen Verkehrs zwischen Stiefvater und Stieftochter beschuldigt. Ihnen drohte eine nicht allzu schwere Gefängnisstrafe. Das Los der Frau aber war zerschmetternd. Sie war der schweren Kuppelei an der eigenen Tochter schuldig. Sie hatte darum gewußt und unter entsetzlichen Qualen den Umgang geduldet. Diese Frau, hinter der die blutigsten Kämpfe lagen, Kämpfe von Urgewalt des Gefühls, die heroisch entsagt hatte, um nicht zwischen dem tragischen Glück ihres Kindes und des Mannes, den sie liebte, zu stehen — dieser Frau von einem fast sagenhaften Heldenmut drohte Zuchthaus.

Röhn führte Breer und die Tochter in eine Ecke des Zimmers, obwohl diese Vorsicht der Lethargie der Frau gegenüber unnötig war.

Dort flüsterte er: „Es wird mir sicher gelingen, durch eine Beschwerde den Haftbefehl gegen Sie beide aufzuheben. Ihre Strafe wird nicht allzu schwer sein. Aber für Ihre Gattin hege ich ernste Besorgnis. Fraglos liegen mildernde Umstände vor. Aber übersehen Sie, bitte, nicht: es handelt sich hier um die letzten zartesten psychischen Empfindungen einer großen Frau. Ob wir bei Gericht dafür Verständnis finden?! Nach außen hin liegt der Fall kraß — ohne Frage. Ich fürchte, der Haftbefehl gegen Ihre Gattin wird nicht aufgehoben werden."

Zwei wilde Schreie stiegen zur Decke des Zimmers empor. Zwei Menschen taumelten. Dann verlor die Tochter die mühsam gewahrte Haltung. Sie umklammerte Röhns Hände.

„Doktor, lassen Sie das nicht zu!! Wir beide — er und ich, sind allein schuldig! Wir haben gesündigt — wir haben es gewußt — wir haben diese Frau beraubt — wir haben ihr Glück zertreten — rücksichtslos — verrucht — wir wissen es — haben es gewußt — es war stärker als wir — das ist keine Entschuldigung — wir wollen leiden um unser Glück, das nicht eine Stunde ohne Jammer und Schuldbewußtsein gewesen ist. — Aber sie nicht! Sie ins Zuchthaus!! Herr Doktor, das ist Wahnsinn! Das darf und kann nicht geschehen! Das wäre — das kann auf dieser Erde nicht geschehen! Wir, die gefehlt haben, sollen freigelassen werden, und sie, die nichts getan hat, als gelitten, soll büßen, so unausdenkbar grausig büßen!!! Retten Sie sie — opfern Sie uns — nur retten Sie sie!!" (Fortsetzung folgt.)

Das Kirchenkollegium der St. Johannis-Gemeinde zurückgetreten.

In unserer Besprechung der Gemeindeversammlung haben wir bereits darauf hingewiesen, daß das Vorgehen des Herrn August Utta, der mit Injurien gegen die Mitglieder des Kirchenkollegiums nur so um sich warf, nicht ohne Konsequenzen bleiben dürfte. Unsere Vermutung ist eingetroffen, denn wie wir erfahren, hat das gesamte Kirchenkollegium beschlossen, zurückzutreten, da es eine weitere Zusammenarbeit mit Herrn August Utta für unmöglich hält.

Es haben also ihre Aemter niedergelegt: Julius Kindermann, Theodor Steigert, Julius Triebe, Johannes Wende, Adolf Lipski, Emil Hempel, Rudolf Römer, Erwin Weber sowie Sigismund Manitius. Herrn Utta wird wahrscheinlich auch nichts weiter übrigbleiben, als sein Mandat niederzulegen.

Was wird nun weiter werden? Herr August Utta hat in der Gemeindeversammlung mit Berserkerwut offene Türen eingerannt. Wozu, warum? Als wenn man ohne Beleidigungen und Verleumdungen nicht viel mehr hätte erreichen können.

Wem nutzt der ganze Krach? Doch nicht etwa denjenigen, für die Herr August Utta durchaus eine Lanze zu brechen glaubte? Die Gemeinde ist in Aufruhr. Und der Erfolg? Gewiß schadet es nichts, wenn die Gemüter etwas aufgerüttelt werden und die Gemeindeglieder sich auf ihr Recht besinnen. Doch muß alles mit Maß geschehen. Einer guten Sache kann man nicht mit Beleidigung anderer Menschen dienen, auch wenn wir gestehen müssen, daß die Mitglieder des Kirchenkollegiums ebenfalls ein gerüttelt Maß voll Schuld tragen.

Der Kohlenverbrauch der Stadt Lodz.

Lodz verbraucht die meiste Kohle von allen Städten Polens. Die statistischen Zahlen geben genau den Lodzer Kohlenverbrauch an. Von der Warschauer Direktion trafen im vergangenen Jahre 398 943 Tonnen, von der Kattowitzer Direktion 692 573 Tonnen, von der Krakauer Direktion 9815 Tonnen und aus dem Auslande 10 Tonnen Kohle in Lodz ein. Insgesamt wurden also 1 038 341 Tonnen Steinkohle nach Lodz eingeführt. Neben Steinkohle verbraucht Lodz auch Koks. Aus Kattowitz trafen 16 350 Tonnen und aus dem Auslande 3352 Tonnen, insgesamt also 19 702 Tonnen Koks ein. Kohlenstaub verbrauchte Lodz 14 594 Tonnen, und zwar von der Kattowitzer Direktion 14 494 Tonnen und von der Krakauer Direktion 100 Tonnen. (p)

Exmittierung von Hauswächtern.

Die Widzewer Baumwollmanufaktur sowie die Firmen Karol Feder, Julius Kinert und Stanislaw Gralaczyk hatten ihre Hauswächter, denen sie 14tägig gekündigt hatten, beim Lodzer Arbeitsgericht verklagt, weil sie die Dienstwohnung nicht räumen wollten. Das Gericht ordnete an, daß Andrzej Wider die Wohnung bis zum 1. Juli räumen muß, der Hauswächter in der Cegielniana 6 am 1. Juli, Michal Kadziecki sofort und Josef Wasilewski am 1. Juli. (p)

Verhaftung eines Kommunisten.

Der Polizei wurde auf vertraulichem Wege mitgeteilt, daß ein junger Mann seit längerer Zeit in Lodz kommunistische Propaganda betreibe. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein und brachte in Erfahrung, daß es sich um einen Moschek Przygorski handelt. Dieser wurde sofort unter polizeiliche Beobachtung gestellt. Gestern begab er sich nach Petrikau und nahm einen großen Koffer mit sich. Als er in Petrikau ausstieg, wurde er verhaftet und einer Leibesrevision unterzogen. Dabei erwies es sich, daß der Koffer mit staatsfeindlichen Schriften und Aufrufen gefüllt war. Przygorski wurde verhaftet und nach dem Lodzer Untersuchungsgefängnis gebracht. (p)

Ganze Gemeinden zur Verantwortung gezogen.

Im Zusammenhang mit den Bestimmungen über die Säuberung der Wege und Straßen in den Städten und Dörfern, haben die Polizeibehörden in den einzelnen Starosteien eine Kontrolle durchgeführt. Dabei erwies es sich, daß die wenigsten Landwirte den Bestimmungen nachgekommen sind. Die Polizei sah sich deshalb veranlaßt, Protokolle in großer Zahl aufzusetzen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Es sind Fälle zu verzeichnen, daß selbst ganze Gemeinden zur Verantwortung gezogen wurden, da es kein einziger Bauer für notwendig befunden hatte, sich an die Vorschriften zu halten. (p)

Die Appellationsklage Laniuchas nach Warschau gesandt.

Das Lodzer Bezirksgericht befaßte sich gestern mit der Berufungsklage Laniuchas. Im Ergebnis der Beratung wurden die Akten des Prozesses und die Berufungsklage nach Warschau geschickt. Da auf Grund der neuen Verordnungen Appellationsklagen von zu Tode Verurteilten in beschleunigtem Verfahren zu erledigen sind, ist damit zu rechnen, daß der Fall Laniucha bereits Ende April vor dem Warschauer Appellationsgericht zur Verhandlung gelangen wird. (p)

Diebstähle.

Dem Garderobenhändler Jankel Reibenbach wurden auf dem Baluter Ring 14 Paar Hosen im Werte von 150 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung des Mieczyslaw Kubik, Skorupki 1, raubten unbekannte Täter verschiedene Sachen im Werte von 200 Zloty. — Der Lola Dziesiendziarska, Podrzeczna 20, wurde aus der Wohnung Garderobe im Werte von 192 Zloty und dem Roman Czarnik, Nowo-Sikawska 18, Sachen im Werte von 200 Zloty gestohlen. — Aus der Firma Blender, Nowomiejska 10, wurden 20 Kilogramm Garn im Werte von 300 Zloty entwendet. — Dem Jan Bujnowicz aus Lutomiersk wurden aus einem Eisenbahnwaggon auf dem Transport nach Lodz zwei Schweine im Werte von 700 Zloty gestohlen. — Aus dem Lokal des Tierschutzvereins, Petrikauer 269, wurden verschiedene Sachen im Werte von 750 Zloty gestohlen. — Aus dem Stall des Stanislaw Blaszczyk, Napiorkowskiego Nr. 143, wurde ein Pferdegeschirr im Werte von 380 Zloty gestohlen.

Aufgefundene Kindesleichen.

Gestern fand der Wächter des Stadtparks in Zgierz am Teiche die Leiche eines zweitägigen Kindes männlichen Geschlechts. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht. — In der Zgierska 41 fand der Hauswächter im Müllkasten die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, die ebenfalls nach dem Prosektorium gebracht wurde. Nach den entarteten Müttern wird gefahndet.

In der
Osternummer
beginnen wir mit dem Abdruck des illustrierten Romans
Aufruhr im Warenhaus

Mit kochendem Wasser verbrüht.

Die Frau des Gepäckträgers Traßburger, Brzezinska 61, stürzte beim Wäschewaschen einen Topf kochenden Wassers um. Das Unglück wollte es, daß sich dicht neben ihr ihr einjähriges Söhnchen befand. Das Wasser ergoß sich auf das Kind, wodurch dieses schwere Brühwunden erlitt. Die Rettungsbereitschaft überführte den Knaben in bedenklichen Zustande in das Anne-Marien-Krankenhaus. — In der Fabrik an der Zachodnia 66 wurde die Arbeiterin Helena Luczak während der Arbeit mit kochendem Wasser im Gesicht arg verbrüht.

Blutiger Racheakt.

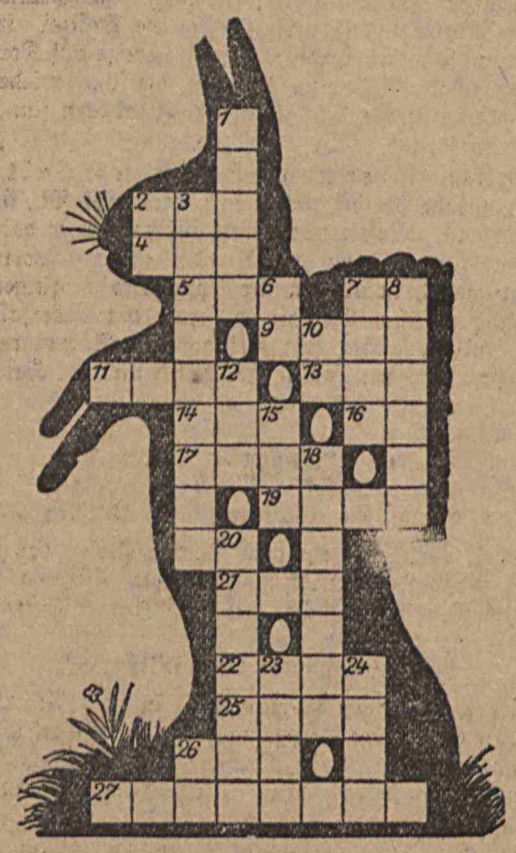
In der Franciszkanska 30 wurde gestern nacht der 21jährige Arbeiter Stefan Retelewski, Sikawska 4 wohnhaft, von mehreren unbekannten Männern überfallen und durch Messerstiche übel zugerichtet. Die Uebeltäter stachen so lange auf ihr Opfer ein, bis sich Polizei näherte, der es aber nicht gelang, die Täter zu erfassen. Retelewski wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um einen Racheakt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Lipiec, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; K. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; A. Potasz, Plac Koscielny 10. (p)

Unser Osterrätsel-Wettbewerb.

Als dritte Aufgabe in ihrem Osterrätsel-Wettbewerb veröffentlicht die „Lodzer Volkszeitung" ein Kreuzworträtsel. Es ist dies die letzte Nuß, die zu knacken ist, um auf die Liste derjenigen Rätsellöser zu kommen, die für die Verlosung der Preise in Frage kommen. Die am verflossenen Sonntag veröffentlichte Denksportaufgabe wurde nicht mehr von so vielen gelöst, wie es bei dem Pusselspiel der Fall gewesen ist. Es ist aber zu erwarten, daß sich alle, die die ersten zwei Aufgaben richtig gelöst haben, die größte Mühe geben werden, um aus dem Wettbewerb nicht ausgeschieden zu werden. Es gilt also, das letzte Hindernis zu bezwingen!

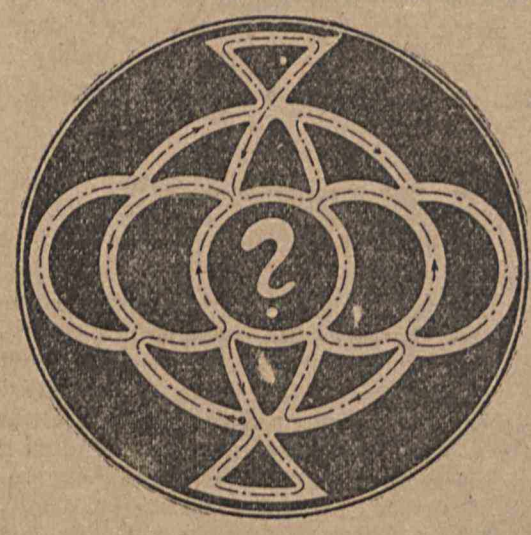


Die Wörter des Kreuzworträtsels bedeuten von oben nach unten: 1 Verzeichnis, 3 Hohes Fest, 6 Ostergeschenk, 7 Bild, Buch, 8 Wagenschuppen, 10 Einfacher Singlaut, 12 Artikel, 15 Partikel, 18 Fisch, 20 Erfinder eines Wärmemessers, 23 Platz im Theater, 24 Planet.

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 2 Lotteriezettel, 4 Teil des Baumes, 5 Getränk 7 Persön. Fürwort, 9 Fluß im Harz, 11 Engl. Adelstitel, 13 Körperglied, 14 Pelzwerk, 16 Faultier, 17 Göttin der Zwietracht, 19 Teil des Rades, 21 Bekräftigungsformel, 22 Aschenkrug, 25 Art Erzählung, 26 Ansturm auf Kassen, 27 Russische Landschaft in Transkaukasien.

Auflösungen sind bis Donnerstag in unserer Geschäftsstelle, Petrikauerstraße 109, einzusenden.

Richtige Auflösung der Denksportaufgabe.



Bei Müdigkeit, Gereiztheit, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, Herzbeschwerden, Brustdruck regt das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser den Blutkreislauf im Unterleibe nachhaltig an und wirkt beruhigend auf die Wallungen. Professoren für Verdauungskrankheiten erklären, daß sich das Franz-Josef-Wasser bei Erscheinungen, die von Selbstvergiftung des Magendarmkanals ausgehen, als ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel bewährt. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Wiederholung des Volksliederabends des Trinitatisvereins. Mit Genugtuung dürfte der Entschluß des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde aufgenommen werden, den Volksliederabend am zweiten Osterfeiertag um 5 Uhr nachmittags im Lokale an der Konstantinerstr. 4 zu wiederholen. Einen vollen Erfolg bedeutete die Erstaufführung, waren es doch Leistungen, die in jeder Beziehung als sehr gut angesprochen werden müssen und die die Besucher in jeder Beziehung zufrieden stellten. Es ist geboten, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, die im Preise von 3 und 2 Zloty bei den Firmen: J. Werminski, Petrikauer 98, sowie A. Meister, Petrikauer 165, im Vorverkauf zu haben sind.

Stiftungsfest des Frauenbundes an der St. Matthäikirche. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute abends 7 Uhr feiert der ev.-luth. Frauenbund der St. Matthäigemeinde im St. Matthäisaale sein 7. Stiftungsfest. Wie immer, ist auch dieses Stiftungsfest mit Evangelisation verbunden, welche durch Gesangsdarbietungen verschönt sein wird. Auch werden einige Lodzer Pastoren Ansprachen halten. Die lieben Gemeindeglieder, wie auch die Mitglieder aller Frauenvereine und Frauenbünde sind zu diesem Stiftungsfeste herzlich eingeladen.

Der Zubardzer Evang.-Augsb. Damenchor veranstaltet am 1. Osterfeiertag um 4 Uhr nachmittags in den Räumen Konstantiner 4 sein 2. Stiftungsfest. Für dieses Fest hat die Vereinsleitung eine mannigfaltige Vortragsfolge vorgesehen. Außer Gesang und Musik werden drei Theateraufführungen der dramatischen Sektion geboten werden. Da der festgebende Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens sich viele Freunde erworben hat und Gästen zu diesem Fest der Zutritt gestattet ist, dürften sich hier recht viele Freunde der deutschen Geselligkeit ein Stelldichein geben.

Dramatischer Abend im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Heute, abends 7 Uhr, findet zum 5. und letztenmal die Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Volksschaustückes: „Vater Unser" oder „Unschuldig zum Tode verurteilt" statt. Der Andrang zu der letzten Aufführung war dermaßen groß, daß die dramatische Sektion sich veranlaßt sieht, dieses treffliche Schaustück der Gemeinde noch einmal zu bieten.

Vom Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde. Am 2. Osterfeiertage, nachm. 4 Uhr, findet im Lokale des Jünglingsvereins eine große Osterfeier des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde statt, welche gleichzeitig mit einem Werbenachmittag für diesen Verein verbunden ist. Geboten wird ein vieraktiger Vortrag: „Der Tag bricht an" mit Gesängen und Deklamationen. Auch wird der Osterhase mit seiner ganzen Familie persönlich erscheinen, um den braven Mitgliedern und Kandidatinnen des Vereins eine Osterfreude zu bereiten. Für mindestens 500 Gemeindeglieder werden schöne Ostersprüche vorbereitet. Eintrittsgebühr beträgt 1 Zl. zugunsten der Sommerwohnung für unbemittelte kränkliche Mitglieder des Jungfrauenvereins.

Elternversammlung in Sachen des Kindergottesdienstes. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Schon am vergangenen Sonntage machte ich die liebe Gemeinde darauf aufmerksam, daß heute präzise 4.30 Uhr, im Stadtmissionssaale eine große

Mensch begreife, nimm „Luna-Seife"
LUNA SEIFE
MACHT DIE WÄSCHE BLENDEND WEISS UND DOPPELT HALTBAR.
„Luna-Seife ist die beste und nicht teuer

Elternversammlung in Sachen des Kindergottesdienstes stattfindet. Der Helferkreis der St. Johannisgemeinde nimmt an dieser Elternversammlung durch Gesänge und Deklamationen teil, während ich einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung des Kindergottesdienstes für unsere St. Johannisgemeinde" halte.

Von der Buchhaltersektion des Commisvereins. Am Dienstag, den 26. d. Mts., werden wir wieder Gelegenheit haben, einen fachwissenschaftlichen, äußerst wichtigen und instruktiven Vortrag zu hören. Herr Direktor Oskar Klikar hat sich bereit erklärt, über das aktuelle Thema: „Die ökonomische und rechtliche Struktur der Aktiengesellschaften im Verhältnis zu unserem neuen Aktiengesetz" zu sprechen. Beginn 9 Uhr abends.

Literarische Leseabende. Das Thema des nächsten Vorleseabends, der morgen, Montag, den 25. d. Mts., um 8.30 Uhr, in dem Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 243, stattfindet, lautet: „Menschen untereinander". Zum Vorlesen gelangen: Max Dreger — „Pastor Holms", Max Dautendry — „Zur Stunde der Maus". Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Feuermann-Konzert.

Emanuel Feuermann übermittelte uns am Donnerstagabend wahrste und höchste Kunst. Sein Violoncello wurde zum Ausdruck tiefsten musikalischen Verstehens und Könnens. Ging der Künstler in Beethovens Sonate A-dur Nr. 3 nicht ganz aus sich heraus, sprach seine Seele beim Spiel nicht mit, so lag das nur allein am Verhalten des Publikums, das, jedes Verständnis für den Zweck seiner Anwesenheit vergessend, ein Benehmen zur Schau trug, das einem Jahrmarktrummel in seiner Lärmseligkeit Ehre gemacht haben würde. Die Geduld Emanuel Feuermanns, mit welcher er auf ein Abebben des Lärms wartete, verdiente fast die gleiche Anerkennung wie sein Spiel. Die für Beethoven notwendige Stimmung ging, wie verständlich, dabei verloren. Beim Künstler sowohl wie auch bei demjenigen, der zum wirklichen Musikerleben hinkam. Feuermann brachte es jedoch nach nicht zu langer Zeit fertig, daß bald alles im Banne der wundervoll beseelten Töne war, die er seinem Instrument entlockte..

Die drei Sätze: Präludium, Sarabande und Gique, aus der 5. Suite C-moll von Bach, für Cello allein, waren beglückend in ihrer einfachen großen Schönheit. Charakteristisch war die Wiedergabe der Sarabande in ihrer wundervollen Resignation. Die beseelte Handhabung seines Bogens schuf Töne von so seltener Reinheit und Wohlklang, daß man ganz darin aufgehen und seine Umwelt vergessen konnte.

War die Begleitung Th. Ryders zu Beethovens Sonate A-dur nicht so wie man sie sich gewünscht hätte, so lag das zum großen Teil wohl daran, daß Beethoven eben nicht jedem dasselbe bedeutete. In Saint-Saens-Konzert A-moll war es jedoch direkt hervorragend. Da er sich ganz Feuermanns Auffassung anpaßte und die Komposition seinem Wesen auch näher lag, kam ein ganz wundervolles Zusammenspiel zustande. Einen sehr schönen weichen und singenden Ton brachte er hier hervor und eine feine Nuancierung. Feuermann verfügt über eine Intonationssicherheit und eine so innige Kantabilität, von deren Schönheit man ergriffen wird. Ihm ist sein Spiel der Ausdruck musikalischen Erlebens — uns wird es dadurch zum schönsten und reichsten Erleben, dem man mit Worten nicht Ausdruck geben kann.

In der gleichen geadelten Schönheit entstanden Tschaikowskis Variationen über das Thema „Rokoko". Für diesen hohen künstlerischen Genuß wurde Feuermann stürmischer und andauernder Beifall gezollt. g—es.

Aus dem Reiche.

Die Toten werden wieder lebendig.

Vor kurzem erst ging durch die Presse ein ironisch gehaltener Brief Bernard Shaws an eine deutsche Dame, worin der Dichter sich über die Experimente des russischen Arztes Briuchennikow ausließ, der bekanntlich Hunden die Köpfe abschnitt und diese Köpfe, vom übrigen Körper unabhängig, durch Einwirkung elektrischer Energiezufuhr neu belebte. Shaw erklärte, seinen eigenen Kopf einem solchen wissenschaftlichen Zweck widmen zu wollen.

Von solchen und ähnlichen wissenschaftlichen Experimenten hört man immer öfter aus allen Richtungen der Windrose. Nun soll sogar „aus Nazareth etwas Gutes kommen" — nämlich aus unserem engeren Vaterlande.

Einige auf Sensation eingestellte polnische Blätter bringen nämlich die Mitteilung, daß in der chirurgischen Klinik der Warschauer Universität in den letzten Tagen geradezu erstaunliche Versuche der Wiederbelebung Toter unternommen worden seien. Diese Versuche sollen ungewöhnliche Ergebnisse gezeugt haben. Man soll da eine Flüssigkeit erfunden haben, die, in das Herz eines Verstorbenen eingespritzt, eine erneute Funktion der Blutgefäße hervorruft. Warschauer Gelehrte sollen mit dieser Flüssigkeit einige sehr gelungene Experimente durchgeführt haben. Während einer Operation soll ein Patient seinen Geist ausgehaucht haben: einige Minuten nach Feststellung des Todes wurde das erwähnte Serum in das Herz des Leichnams eingespritzt, worauf das Blut wieder in seiner Bahn zu kreisen begann. „Weitere Experimente werden in wissenschaftlichen Kreisen mit großer Spannung erwartet."

Immerhin ist es merkwürdig, daß man in diesem Zusammenhang keine Namen nennt, wie es doch in solchen Fällen üblich ist. Auch gerade aus Warschau soll das Heil kommen, dessen Universität bisher noch keinen Namen von Weltruf aufzuweisen hatte. — Wir notieren den Fall, ohne dazu Stellung zu nehmen.

Pabianice. Kommunistenhatz. Auf Grund vertraulicher Mitteilungen veranstaltete die Polizei in der vergangenen Nacht in Pabianice eine Streife auf Kommunisten. Dabei wurden neun Personen, die schon wiederholt wegen kommunistischer Tätigkeit bestraft worden sind, verhaftet. (p)

Radomsko. Tiere in Menschengestalt. In Radomsko wurde die 16 Jahre alte Antonina M., als sie am Abend nach Hause zurückkehrte, auf dem Hofe von acht jungen Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren überfallen. Die Rohlinge überwältigten ihr Opfer und vergingen sich dann sittlich an ihr. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte ein Polizist herbei, der zwei von den Tätern verhaftete. Es sind dies ein gewisser Rychalski und ein Kujawin.

Sport.

L. Sp. u. Tv. — Hakoah 9 : 2 (5 : 1).

Gestern gelangte auf dem Wodna-Platz das obenerwähnte Fußball-Freundschaftsspiel zum Austrag. Die Schwarz-weißen siegten sicher mit 9 : 2 (5 : 1) Toren.

Sandwina wieder disqualifiziert.

Bei den gestrigen Boxkämpfen in der Albert-Hall wurde Ted Sandwina in seinem Match gegen Charlie Smith wiederum in der 7. Runde wegen Tiefschlags disqualifiziert. Der englische Fliegengewichts-Champion Johnny Hill schlug bei einem Kampf über 15 Runden um den englischen Fliegengewichtstitel Ernie Jarvis nach Punkten. Der 16 jährige Boxer Pat Daly schlug den belgischen Fliegengewichtler Petit Biquet gleichfalls nach Punkten. Teddy Baldock schlug Paemel (Belgien). Der Schiedsrichter brach den Kampf in der 9. Runde ab.

Radio-Stimme.

Für den 24. März 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.20 Sinfonische Matinee, 15.15 und 21.15 Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Polnische Musik.
Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
12.10 Sinfonische Matinee, 16 und 18 polnisches Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Geistliches Konzert.
Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, danach Warschauer Programm, 20.30 Geistliches Konzert.
Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
10.05 Verschiedenes, 12.30 und 17.50 Kinderstunde, 18.20 Arien und Lieder, 21 Abendkonzert.

Ladung d. Akkumulatoren 1 Zl.
Nur für 30 Zloty
Umarbeitung von Radio-Empfängern alter Systeme auf allerneueste
Ausführung innerhalb 24 Stunden.
RADIO-SPLENDID
Petrikauer Straße 65
Eingang durch den Optikerladen.
Tel. 59-02
Tel. 59-02
Magnet-Lyrer 1 Zloty

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11.30 Wohltätigkeitskonzert, 15.30 Märchen, 16.30 Schallplatten- und Teemusik, 20 Konzert, 20.45 Palmarum.
Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
9.30 Morgenkonzert, 12 und 20.15 Konzert, 15.05 Märchenstunde, 15.30 Indianische Lieder, Märchen und Tänze.
Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
11.30 Elternstunde, 14.30 Jugendstunde, 15.30 Klassische Operetten, 20.30 Orchesterkonzert.
Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
9.55 Konfirmation aus der Marienkirche, 12.15 Feierstunde, 13.05 Sonntagskonzert, 14 Funkheinzelmann, 16 Konzert, 20 Passinoskonzert, 21 Richard Wagner-Konzert, 23 Unterhaltungskonzert.
Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
11.05 Jugendfeier, 13 Mittagskonzert, 16.30 Vesperkonzert, 20 Palmsonntagkonzert.
Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
10.20 Orgelvortrag, 11 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.35 Kammermusik.

Für den 25. März 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 und 15.50 Schallplattenkonzert, 17.55 und 20.20 Konzert, 18.50 Verschiedenes.

Textilarbeiter von Alexandrow!

Am Mittwoch, den 27. März, referiert Abg. E. Zerbe über

Besserung der Löhne in der Textilindustrie

Zur Versammlung, die um 7 Uhr abends im Verbandslokale, Wierzbinska 15, stattfindet, sind alle deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilbetriebe von Alexandrow eingeladen.

Der Vorstand der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes in Alexandrow.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
Warschauer Programm.
Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.
Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 17.30 Novellen, 20 Unterhaltungsmusik.
Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Russische Kammermusik, 20 Flötenkonzert.
Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
12.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Konzert, 20.15 Episode: „Das Mädchen von Navarra".
Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
11 Schallplattenkonzert, 12.30, 14.05 und 22.30 Konzert, 17 Nordische Dichterstunde, 18 und 19 Buntes Allerlei, 20 Der Film vom Film.
Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Vesperkonzert, 20 Abendkonzert.
Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagsmusik, 17.20 Jugendstunde, 20.05 Volkstümlicher Abend.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteirates.

Die 4. Sitzung des Parteirates wird hierdurch für Sonntag, den 24. März, nach Lodz einberufen.

(—) **A. Kronig, Vorsitzender.**

Lodz-Zentrum. Achtung! Vertrauensmänner! Am Mittwoch, den 27. März, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Versammlung der Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist Pflicht.

Lodz-Süd. Montag, den 25. d. Mts., 7 Uhr abends, findet im Lokale Bednarska 10 der gemütliche Leseabend statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Gleichzeitig finden an demselben Tage von 5 bis 7 Uhr Sprechstunden statt. Auskunft über sämtliche Steuerangelegenheiten erteilt Gen. Julius Schultz, über Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten Gen. Zinser.

Lodz-Nord. Am Sonntag, den 24. März, um 9½ Uhr vormittags, findet im Lokale Reitera 13 eine Mitgliederversammlung zwecks Besprechung der Gründung einer Aushilfs- bezw.. Sterbekasse statt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Männerchor Lodz-Süd. Sonntag, den 24. März, um 1 Uhr mittags, findet in der Bednarska 10 eine Mitgliederversammlung des Männerchores statt. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, so ist das Erscheinen aller Sänger tötig Der Gesang fällt nicht aus.

Zgierz. Sonntag, den 24. März, nachmittags 5½ Uhr, findet im Turnersaal, 3.-Maistraße, ein lustiger Busch-Abend mit Lichtbildern statt. Die Jugend und Parteigenossen mit ihren Kindern sind eingeladen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Ost. Am Sonntag, den 24. März, nachmittags 2 Uhr, findet auf der Nowo-Targowa 31 eine Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Achtung. Lodz-Nord. Montag, den 25. März, findet im Jugendheim, Rajtera 13, eine Generalversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Jugendmitgliedes, daran teilzunehmen. Beginn um 7 Uhr abends.

Der Vorstand.

Zgierz. Sonntag, den 24. März, nachmittags 5½ Uhr, findet im Turnersaal, 3.-Maistraße, ein lustiger Busch-Abend mit Lichtbildern statt. Die Jugend und Parteigenossen mit ihren Kindern sind eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Sonntag, den 24. März, 10 Uhr vormittags, findet in der Petrikauerstraße 109 eine Vorstandssitzung der Reiger, Scherer und Schlichter statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Jeden Donnerstag, von 6 bis 7½ Uhr abends, finden im Lokale der Deutschen Abteilung, Petrikauer 109, die üblichen Sprechstunden der Reiger-, Scherer- und Schlichter-Sektion statt. Die Verwaltung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101.

gegen
RATEN: ROVER PARLOPHONE
Marken: Zawadzki sowie inländische und ausländische.
„Thorens"
„Parlophon"

empfiehlt
SYMPHONIA
Tel. 75-13 **30 Konstantiner 30** Tel. 75-13

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens
Ortsgruppe Alexandrow.

Am Montag, den 1. April d. J. (2. Osterfeiertag), 7 Uhr abends, veranstalten wir im Volkshause einen

Theaterabend

Zur Aufführung gelangen die drei folgenden Einakter:

„Tante Lotte",
„Ehrliche Arbeit",
„Freies Land".

Während der Pausen Chorgesang. Nach dem Programm Tanz. Büffet am Platze. Musik — Feuerwehrorchester.
Eintritt 1 Zloty.

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gem. zu Lodz

Auf vielseitigen Wunsch, findet am 2. Osterfeiertag, Montag, den 1. April,

die Wiederholung des

Volksliederabends

mit Stellung von lebenden Bildern statt.

Beginn präzise 5.30 Uhr abends. Nach Programm **gemütliches Beisammensein.**

Zu obiger Veranstaltung ladet alle Freunde des deutschen Volksliedes aufs herzlichste ein **die Verwaltung.**

Eintrittskarten sind bereits ab Montag, den 25. d. Mts., bei den Firmen J. Werminski, Piotrkowska 98, und A. Meister u. Co., Piotrkowska 165, zu haben.

Ogłoszenie.

MAGISTRAT m. ŁODZI podaje niniejszem do wiadomości p.p. Właścicieli posesyj przy ul. Piotrkowskiej na odcinku od Placu Wolności do ul. Nawrot — ul. Zamenhofa t. j. od № 1 do do № 127 oraz od № 2 do № 124 i przy ul. Nawrot na odcinku od ul. Piotrkowskiej do ul. Sienkiewicza t. j. od № 1 do № 15 oraz od Nr. 2 do Nr. 16, że w sezonie roku bieżącego t. j. w międzyczasie od dnia 1 lipca 1929 roku do 1 października 1929 roku jezdnie na wyżej wymienionych odcinkach ulic otrzymają nawierzchnie asfaltowe o profilu poprzecznym bez rynsztoków, obecnie istniejących.

W związku z powyższem wszelkie odprowadzania wód z poszczególnych posesyj sposobem nawierzchnionym do ścieków ulicznych zostaną wzbronione.

Wobec tego, że odprowadzanie wód z posesyj będzie mogło być uskuteczniane jedynie przez przyłączenie się do istniejącej miejskiej sieci kanalizacyjnej — Magistrat m. Łodzi wzywa Panów Właścicieli posesyj, by roboty, związane z przyłączeniem ich posesyj do miejskiej sieci kanalizacyjnej uskutecznili przed rozpoczęciem robót asfaltowych, t. j. w terminach:

a) do dnia 1 czerwca 1929 roku na ulicy Piotrkowskiej na odcinku od ulicy 6 Sierpnia — ul. Traugutta do ul. Zamenhofa — ul. Nawrot, t. j. od Nr. 65 do Nr. 127 oraz od Nr. 72 do Nr. 124;
b) do dnia 1 lipca 1929 roku na ulicy Piotrkowskiej na odcinku od ul. Cegielnianej do ul. 6 Sierpnia — ul. Traugutta, t. j. od Nr. 29 do Nr. 63 oraz od Nr 34 do Nr. 70;
c) do dnia 1 sierpnia 1929 roku na ul. Piotrkowskiej na odcinku od Placu Wolności do ul. Cegielnianej t. j. od Nr. 1 do Nr. 27 oraz od Nr. 2 do Nr. 32 i
d) na ulicy Nawrot na odcinku od ulicy Piotrkowskiej do ul. Sienkiewicza t. j. od Nr. 1 do Nr. 15 oraz od Nr. 2 do Nr. 16,

gdyż po oznaczonych terminach wszelkie koszta naprawy nowej nawierzchni ulicy, powstałe wskutek przyłączeń posesyj do sieci kanalizacyjnej ponosić będą PP. Właściciele poszczególnych posesyj jak również będą ponosić konsekwencje, które wynikną wskutek zabronienia wypuszczania ścieków domowych do rynsztoków ulicznych.

Bliższych informacyj, tyczących przyłączenia posesyj do miejskiej sieci kanalizacyjnej, udziela Wydział Kanalizacji i Wodociągów Magistratu m. Łodzi.

Łódź, dnia 16 marca 1929 roku.

Zahnarzt
H. SAURER
Dr med russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6

Tafel- und Fab-
Butter
täglich frisch zu haben im Kolonialwarenladen
A. LIPSKI, Główna 54.
Tel. 18-55.

Zubardzer Evang.-Augsb. Damenchor.

Am 1. Osterfeiertag, den 31. März, um 4 Uhr nachm., veranstalten wir im Saale des Trinitatis-Kirchengesangvereins, Konstantiner 4, unser

2jähriges Stiftungsfest

mit reichhaltigem abwechslungsvollem Programm.

Zur Aufführung gelangt: 1) *„Die Gebrandmarkten"*, Volksstück in 1 Akt von Hermann Marcellus; 2) *„Die neue Richtung"*, Schwank in 1 Akt von Hermann Marcellus; 3) *„Die bösen Buben"*, Singspiel in 1 Akt.

Die Mitglieder nebst werten Angehörigen, alle lieben Sangesbrüder, Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlichst ein die Verwaltung.

Für einen
kleinen Haushalt
suche ich eine bessere Person, (bis 45 Jahren) welche
gut kochen
kann. Guter Lohn. Referenzen verlangt. Petrikauer 174, linke Offizine, 2. Etage.

Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatratzen, sowie Drahtmatratzen „Patent" nach Maß für Holzbettstellen kann man am billigsten und vorteilhaftesten kaufen im
Fabriklager
„Dobropol"
Lodz, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 58-61.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zl. an ohne Preisaufschlag wie bei Barzahlung Matratzen haben können auch Sofas, Schlafbänke, Tapezano und Stühle bekommen Sie in feinste und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohn Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18, Front, im Hofe

Rover
von Zawadzki und Kaminski
sowie verschied. bekannter ausländischer Firmen am billigsten und am bequemsten zu haben im
Fabriklager
„Dobropol"
Lodz, Petrikauer 73, im Hofe. Tel. 58-61.

Dr. med.
R. Stupel
Szkolna 12
Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgenstrahlen, Quarzlampen, Diathermie, Ätzkuren, bösartige Geschwülste, Nervenleiden. Empfängt 6—9 Uhr abends.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafdecken, Tapezano Matratzen Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager Solide Arbeit Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.

Tapezierer
A. BRZEZINSKI,
Zielona 39.
Tramverbindung mit Linie 17.

Achtung!

Der Storch kommt.
Haben Sie schon Kinder Wäsche?

Zu haben bei
J. Frimer
Petrikauer 14

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2
Tel. 79 89
Empfängt von 1—2 und 4—8 abends. Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Hellanstaltspreise

Dr. med.
NIEWIAZSKI
Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß.
Andrzeja 5
Tel. 59-40.
Empfängt von 8—10 früh und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags.
Spezielles Wartezimmer für Damen.

Schöne Kinder-
bekleidung bekommen Sie nur bei
J. Frimer,
Piotrkowska 148
Knaben Anzüge aus gutem Material und bester Ausführung **von 14 Zl. an.**

Turnverein „Dombrowa" Lodz.

Heute, Sonntag, den 24. März, findet um 3 Uhr nachmittags im ersten und um 4 Uhr nachmittags im 2. Termin die

Jahreshauptversammlung

unserer Mitglieder mit folgender Tagesordnung statt:
1. Erstattung der Berichte;
2. Entlastung der Verwaltung;
3. Neuwahl;
4. Anträge.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet die Verwaltung.

Das Uhrmachermeister- und Juwelier-Geschäft
J. PANKIEWICZ
Lodz, Petrikauer Straße 199,
empfiehlt in reicher Auswahl goldene und silberne **Uhren** renommiertester schweizer Firmen. Standuhren, Wand-, Büro- und Küchenuhren. Bijouterie allerneuester Fassons, Trauringe, plattierte Gegenstände, Tischservice usw.
Achtung! Neben dem Geschäft besteht eine eigene Werkstatt, die alle in das Uhrmacher- und Juwelierfach schlagende Arbeiten ausführt. Solide u. pünktl. Ausführung. Günstige Bedingungen

---

Dienstmädchen

für kleinen Haushalt gesucht. Petrikauer Straße 183, 1. Stock. Anmeldung von 6 bis 8 Uhr abends.

Miejski
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)
Od 19 do 27 marca 1929
Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45. 18.45 i 21
KRÓL DŻUNGLI
Dramat w 12 aktach z życia dżungli afrykańskich według powieści R. KIPPLINGA.
W roli głównej: ELMO LINCOLN.
Dla młodzieży początek seansów o godz 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
CHATA WUJA TOMA
Dramat w 12 aktach według rozgłośnej powieści HARIETY BEECHER STOWE.
Następny program (świąteczny):
„NIEDOROSTEK" (HAROLD LLOYD).
Audycje radjofoniczne w poczek kina codz do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

= Heilanstalt =
der Spezialärzte
für venerische Krankheiten
Zawadzka 1. **Zawadzka 1.**
Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn und Feiertagen von 9—2 Uhr
Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen und Neurologen.
Licht-Heilkabinett. **Kosmetische Heilung.**
Spezieller Warteraum für Frauen.
Beratung 3 Zloty.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Sonntag nachmittags „Hinkemann"; abends „Dwaj panowie B"
Kammerbühne: Sonntag, Montag u. Dienstag „Poławiacz cieni"; Sonntag nachm. „Kokoty z towarzystwa"; in Vorbereitung „Panna Maliszewska"

Apollo: „Das Geheimnis der Frau S."
Capitol: „Moulin Rouge"
Casino: „Der Liebhaber"
Corso: „Der Kampf um die Steppe"
Czary: „Der Kampf um Millionen"
Grand Kino „Ich küsse Ihre Hand, Madame"
Kino Oświatowe: „Der König der Dschungeln" und „Onkel Toms Hütte"
Luna „Die Welt der Frau"
Odeon und **Wodewil:** „Zwei Höllentage"
Palace „Die Verführte" und „Ehegattin oder nicht"
Spendia: „Der König des Karnevals"

Gegen Teilzahlungen
auf ein halbes Jahr zerlegt
allereleganteste Damen- u. Herren-
Paletots
fertige **Anzüge**
Wäsche,
Wattedecken, Krawatten usw.
PIOTRKOWSKA 79
(w podw.)

Gesangbücher

Konfirmationsgeschenke

Niedrige Preise! Große Auswahl!

Gesangbuchfabrik
Leop. NIKEL, Nawrot 2

8=ung!

Wenn Sie ein gutsitzendes
Oberhemd, Nachthemd
oder steife und weiche **Kragen**
in bester Qualität, zu billigen Preisen u. guten Bedingungen kaufen wollen, dann besuchen Sie meine bek. Werkstatt von
Wiener Wäsche
Lodz, Pomorska 4
Es werden auch Bestellungen auf Pyjamas u. Oberhemden aus eigenen u. anvertrauten Stoffen entgegengenommen

Gesangbücher

Bibeln, Gebet- und Andachtsbücher
sowie andere passende
Konfirmationsgeschenke
finden Sie in großer Auswahl bei
Max Renner Petrikauer 165 (Ecke Anna)
Am Karfreitag ist das Geschäft geschlossen.

Merk Dir die Adresse!

Willst Du zu den Feiertagen
Deine Garderobe, Kleider, Mäntel elegant aufgefrischt haben, so läute an
60=99
Polski Kurjer Krawiecki
Bronisław Brzozowski
Lodz, Zeromskiego 99, Tel. 6099
übernimmt sämtliche ins Schneiderfach schlagende Arbeiten, wie auch Wenden und Reparaturen.
Auffrischen eines Anzuges Zł. 2.80
„ „ Kleides „ 2.60
Chemische Wäscherei und Färberei, Entfernung sämtlicher Flecke sowie Ausführung aller Pelzarbeiten. Reelle und pünktliche Ausführung.

Lodz, Zeromskiego 99, Tel. 60-99.

Zugängliche Preise!

Schuhwaren-Magazin
ALFRED HEINE
Tel. 75=74 24 Pomorska 24
empfiehlt in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderschuhe.
Die Firma wurde auf der Ausstellung in Lodz mit einem Diplom ausgezeichnet.

MÖBEL!
Speisezimmer, Schlafzimmer, Kabinetts, wie auch einzelne Stücke, Ottomanen, Schlafbänke, Klubmöbel und Stühle
empfiehlt das **Möbel- und Tapeziergeschäft**
ZYGMUNT KALIŃSKI
Lodz, Nawrot 37.
Günstige Kaufbedingungen!

Flügel, Pianos, Harmoniums
der Firma
August Förster, Georgswalde,
sind infolge herrlichen Tones und guter Ausstattung allgemein beliebt.
Alleinverkauf nur im Piano-Haus
CARL KOISCHWITZ
Lodz, Petrikauer 67. Tel. 54-78 u. 24-72.
Größte Auswahl in- und ausländischer Pianos am Platze.
Bequeme Zahlweise. Mäßige Preise. Streng reell. Fachmännische Bedienung.

Am billigsten
weil in einer Privatwohnung. Verkaufe **Fahrradteile,** sowie rohe **Rahmenteile.**
M. SZUREK
Kilińskiego 42
Front, Parterre (an der Cegielniana).

Auf Raten zu 5 Zł. wöchentl.
Herren- und Damengarderobe, Schuhwerk, sämtliche Wäsche, Koldern, wie auch verschiedene Stoffe.
Konkurrenzlose Preise.
Die einzige billige Einkaufsquelle.
„DOMRAT" Zawadzka 7.

Beyers Mode für Alle.
Neueste Modelle führender in- und ausländischer Modehäuser. Farbige Kunstdruckbeilage. Kinderkleidung. Wäsche. Handarbeiten. Schnittbogen. Gratisschnitt. Abplättmuster. Monatlich ein Heft, Preis Zł. 2.25 frei Haus. Bestellungen hierauf nimmt entgegen die Buchhandlung von
G. E. Ruppert
Lodz, Gluwna 21.

Wir liefern den PP. Beamten
sämtliche Waren aus 50 Geschäften gegen Ratenzahlungen zu Kassapreisen. Die Liste der Geschäfte wird auf Wunsch ausgefolgt.
RATPOL Al. Kościuszki 13
Tel. 71-56
Heute geöffnet von 1—6 Uhr nachm.

Elegante Damen decken ihren Bedarf an
Frühjahrs-Mänteln
nur im Magazin für vornehme Damenkonfektion
Z. GLIKSMAN Lodz, Gluwna-Straße 1 (Ecke Petrikauer Straße)
Der Verkauf erfolgt gegen bar u. bequeme Ratenzahlungen

TOP! Willst Du kaufen
Möbel gute, billige, von den bescheidensten bis zu den vorzüglichsten
Kaufe nur bei der Firma
F. NASIELSKI
Rzgowska 2, Tel. 43-08.
Grosse Auswahl verschiedener Metallbettstellen. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.

Gustaw Tenner
ŁÓDŹ Gluwna 56
Tel. 72-66

Spiegel
Fabrik
Kilińskiego 130

Heilanstalt der Spezialärzte am Geyerschen Ringe
Petrikauer 294, Tel. 22=89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)
empfängt Patienten aller Krankheiten — auch Zahnkranke — täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags bis 2 Uhr nachmittags. Impfungen, Analysen (Harn, Blut auf Syphilis, Sputum usw.), Operationen, Krankenbesuche, elektr. Bäder, Elektrisation, Quarzlampenbestrahlungen, Roentgen.
Konsultation 4 Zł., für Geschlechts- u. Hautkrankheiten, sowie Zahnkrankheiten 5 Zł.

Dr. B. DONCHIN
Spezialarzt für Augenkrankheiten
ist nach Polen **zurückgekehrt.**
Empfängt täglich von 10—1 u. 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Moniuszki Nr. 1, Tel. 9=97.

Zahnärztliches Kabinett
Gluwna 51 Tondowska Tel. 74=93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. **Heilanstaltspreise.**
Teilzahlung gestattet.

LUNA

Großes Sinfonie-Orchester unter Leitung von Theodor Ryder.

Heute und täglich: Prächtiges Doppelprogramm d. Produktionswerkstatt „First National".

„Die Welt für die Frau"

Zeitgenössisches Liebesdrama, die romantischen Erlebnisse eines Jünglings, den die übergroße Freundlichkeit der Frauen ruiniert. In den Hauptrollen: Lya Jana u. Harry Halm.

Ferner: Die humorsprühende 10aktige Komödie

„15 Minuten Schreckens"

In den Hauptrollen die bekannten „Fabrikarten des Lachens" Charles Murray u. George Sydney.

Anfang d. Vorst. um 4, 6, 8 u. 10 Uhr abends, Sonnabend u. Sonntag außerdem um 12 u. 2 Uhr nachm.
Preise der Plätze ab 1.— Zl., Sonnabend und Sonntag von 12 bis 3 Uhr nachmittags sämtliche Plätze zu 1 Zloty.

Heute und folgende Tage: **SPLENDID** Der größte diesjährige Film der „Nordisk"-Produktion!

„Prinz Karneval"

Heute von 12 bis 3 Uhr sämtl. Plätze zu 50 Groschen u. 1 Zloty.

In den Hauptrollen: **ELGA BRINK, GABRIEL GABRIO.**

Musikillustration unter der Leitung des Kapellmeisters A. Czudnowski.

Reiche und effektvolle Ausstattung! Kapitale Kreation! Blendender Karneval! Außergewöhnliches Spiel!

Auf **RATEN** von 5 Zloty wöchentlich

Garderoben für Damen, Herren u. Kinder empfiehlt in großer Auswahl
Seiden Steppdecken, Stoffe und Schuhwerk
Es werden keinerlei Prozente hinzugerechnet!

P. CZERNIŁOWSKI
72 Wschodnia-Straße 72
Front, 1. Stock, Tel. 71-23.

Danksagung.

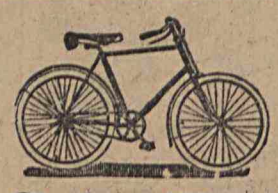
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Futterleib

geb. David

sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfundenen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Doberstein für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde für den erhebenden Gesang im Trauerhause sowie den edlen Kranz- und Blumenspendern. Vergelt's Gott!

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Fahrräder

„Brennabor" sowie der besten inländisch. und ausländischen ferner Nähmaschinen, Patephone u. Platten in bar und gegen Ratenzahlung empfiehlt

Kokoszko & Borhsiewicz
6-go Sierpnia Nr. 3.

Elektro-Monteur

für Licht und Kraft, der einige Jahre im Auslande gearbeitet hat, sucht Beschäftigung. Hermann Lewert, Senatorska 14, Wohn. 18.

Gute solide
Herrenstoffe für jeden Zweck, Damenstoffe für Mäntel und Kostüme, wollene Kleiderstoffe
empfiehlt zu mäßigen Preisen

TUCHHANDLUNG **G. E. Restel** LODZ 84 Petrikauer 84

Spezialität: **Leonhardtsche Waren.**

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), na Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 19 lipca 1928 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 87 poz. 761), oraz na uchwale Magistratu m. Łodzi Nr. 355 z dnia 16 kwietnia 1926 roku, oraz na opinji Komisji do badania cen z dnia 22 marca 1929 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 325 z dnia 23 marca 1929 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.

w hurcie		w detalu:	
mąka żytnia 70%	gr. 50	mąka żytnia 70%	zł. —
„ pszenna 65%	„ 73	„ pszenna 65%	„ 0.80
		chleb żytni pytl. 70%	„ 0.50
		chleb razowy	„ 0.43
		bułki	„ 1.10
		1 bułka o wadze min. 4½ dkg.	„ 0.05

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I Instancji według art. 4 i 5 zacytowan go wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych,** o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 23 marca 1929 roku.

Prezydent m. Łodzi
(—) B. Ziemięcki.

Herren-Paletots

und Gabardin-Mäntel
eleg. auf Seide von 105.— bis 275.—

Elegante Herren-Anzüge

aus den besten Bielitzer- u. Leonh.-Stoffen
von 75.— bis 220.—

Damen-Mäntel u. Kleider

Schüler- u. Kinder-Sachen

Modelle in Damen-Mäntel in grosser Auswahl.

Julius Rosner, Lodz
Petrikauer Strasse 98 u. 160

Der sozialistische Entwurf über das Minderheitenschulwesen.

In der vorletzten Sitzung der Sejmkommission für Bildungsfragen stand auf der Tagesordnung die Frage des Minderheitenschulwesens. Ueber das sozialistische Projekt zur Regelung des Minderheitenschulwesens referierte Abg. Adam Prochnik von der P.P.S. Seine Begründung geben wir im nachstehenden gekürzt wieder:

Wir schreiten jetzt zur Behandlung einer außerordentlich wichtigen Angelegenheit, die durch den polnischen Staat gelöst werden muß. Wenn der Sejm sich immer wieder mit Fragen der nationalen Minderheiten beschäftigen muß, so liegt dies daran, daß die Minderheitenfrage bisher keine zufriedenstellende Lösung gefunden hat. Wir haben auf eine Initiative der Regierung gewartet, denn eine solch wichtige Angelegenheit hätte durch eine entsprechende Regierungsvorlage geregelt werden müssen. Die Regierung hat jedoch eine unerhörte Passivität an den Tag gelegt. Bei jeder Aussprache in dieser Angelegenheit hat es die Regierung vorgezogen, zu schweigen. Das Verhalten der Regierung zu den nationalen Minderheiten ist unverständlich. Man hat es nicht einmal für nötig gehabt, Regierungsvertreter zu der heutigen Sitzung zu entsenden, die einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Lösung des Minderheitenproblems bedeutet.

Diese schädliche Passivität ist übrigens in vielen anderen polnischen Gesellschaftskreisen zu beobachten. Man betrachtet die nationalen Kämpfe als ein ewiges Uebel, das nicht zu beseitigen ist, ebenso wie viele glauben, daß die Kriege ewig dauern müssen. Wir glauben jedoch an eine Liquidierung der Kriege und der völkischen Auseinandersetzungen, denn auch die Religionskämpfe fanden ihr Ende, als der Grundsatz der religiösen Toleranz Wirklichkeit wurde. Es gibt kein Problem ohne Lösung. Wir sind deshalb überzeugt, daß auch die Minderheitenfrage gelöst werden wird.

Herr Min. Switalski stellte während der Budgetaussprache fest, daß die Regierung sich mit einem neuen System solange nicht befreunden kann, solange verschiedene Schulen einen Herd für den Nationalismus bilden. Dies ist eine falsche Stellungnahme. Sie erinnert

an die Methoden des Stolypin,

der immer wieder erklärte, daß erst nach der „Beruhigung" Reformen erfolgen können. Diese Ansicht führt uns auf einen Irrweg, ohne Aussicht auf Beseitigung der nationalen Kämpfe. Auch gegen das Argument muß Stellung genommen werden, das Volk sei gut und sehne sich nach Ruhe und nur die „Agitatoren" schlagen Lärm. Das Volk gibt seinen Willen durch Wahlen kund. Seine Vertreter haben daher das Recht und die Pflicht, für die Interessen und Bedürfnisse ihrer Volksgenossen einzutreten. Wir wenden uns auch in aller Schärfe gegen den Vorwurf, als würden wir den Nationalismus der Minderheiten unterstützen. Wenn die Nationalisten gerechte Sachen verlangen, so ist es ein Unding, diese nicht zu unterstützen, weil die Nationalisten dafür eintreten. Wir sind der Ansicht, daß wir durch die Forderung nach Gerechtigkeit dem Nationalismus den schmerzlichsten Schlag versetzen und den Nationalisten gleichzeitig Argumente aus der Hand winden. Man muß ein für allemal mit der Vogelstraußpolitik in dieser Angelegenheit brechen. Man muß ein klar vorgezeichnetes Ziel vor Augen haben und diesem Ziele zustreben, nicht aber die Hände in dieser ernsten Zeit untätig in den Schoß legen.

Es gibt zwei Möglichkeiten, das Minderheitenproblem zu lösen:

die Minderheit zu entnationalisieren oder aber sie durch Verständigung für eine Zusammenarbeit gewinnen.

Die Nationaldemokraten scheinen sich für den ersten Weg entschlossen zu haben, denn Herr Dmowski schrieb davon, daß man die Ukrainer polonisieren müsse. Wir sind Gegner dieser Entnationalisierungspolitik, denn sie steht im schreienden Gegensatz zu den Tendenzen der Gegenwart, zu unserer geschichtlichen Entwicklung. Das 19. und 20. Jahrhundert ist die Zeit der Wiedergeburt der Völker. Viele halten die Weißrussen für ein unentwickeltes Volk und sind der Meinung, daß es leicht sein wird, sie zu polonisieren. Das ist hoffnungslos, denn auch dieses Volk wird sich entwickeln. Ich warne daher vor dem Dmowskischen Rezept, denn dadurch könnte man die letzten Chancen verlieren, die wir heute noch bei den Weißrussen besitzen. Die Passivität in der Minderheitenfrage ist ebenso gefährlich wie ein Brand in unserem Hause, dem wir untätig zuschauen.

Wir sind entschlossen, von unserer Weltanschauung aus die Lösung des Minderheitenproblems zu betreiben und sind des festen Glaubens, daß uns das Vorhaben auf dem Wege der Zusammenarbeit und Verständigung gelingen wird.

Aber auch andere Rücksichten sind zu bedenken: ein Staat in solch geographisch-politischer Lage wie Polen kann und darf sich nicht auf unendliche Kämpfe mit einem Drittel seiner Bürger einlassen. Die Lage der polnischen Minderheiten in den Nachbarstaaten darf ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Diesen unsern Volksgenossen muß ihr Recht auf freie Entwicklung ihrer Sprache und ihres Volkstums gesichert werden. Diese Sicherung kann jedoch nur auf der Basis der Gegenseitigkeit erfolgen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit auch darauf lenken, daß wir den nationalen Minderheiten gegenüber durch die Generation des Kosciuszko Verpflichtungen eingegangen sind, der in einem seiner Manifeste den Griechisch-Katholischen volle Freiheit sicherte, welcher sie sich zusammen mit den Polen erfreuen sollen. Die Volksregierung aus dem Jahre 1863 versprach in einem Dekret den blutsverwandten Völkern Litauens und Weißrußland die freie Entwicklung ihrer Sprache und ihres Volkstums. Selbst Marschall Pilsudski hat auf der Tagung der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs am 5. November 1912 in bezug auf das Kulturautonomieprojekt dieser Partei feierlich erklärt,

daß „wir uns von euch ein Beispiel nehmen werden".

Solche Erklärungen und Versicherungen aus der Zeit unseres Kampfes um die Freiheit verpflichten uns auch nach ihrer Erlangung.

Einige Ziffern werden es uns ermöglichen, uns ein Bild über den gegenwärtigen Stand zu machen:

	Proz. Bevölkerung	Proz. Kinder i. staatlichen Volksschulen	Proz. Kinder in Minderheitenschulen	Proz. Kinder in Minderheiten- u. utraquistischen Schulen
Polen	72,4	74,1	99	99,7
Ukrainer	14,3	12,5	32,7	68,7
Juden	7,8	5,7	—	—
Weißrussen	3,9	4	0,4	0,9
Deutsche	3,9	3,1	70	70
Litauer	—	—	17,3	41,2

Die Volks- und Mittelschulen:

	Volksschulen	Mittelschulen
Polnische	85 %	94,7 %
Ukrainisch	3,2 %	2,2 %
Weißrussische	0,09 %	—
Deutsche	1,6 %	0,7 %
Litauische	0,07 %	—
Utraquistische	9 %	—
Gemischte	0,9 %	2,4 %

Auf 100 polnische Mittelschulen entfallen 37 staatliche. Auf 100 Mittelschulen der nationalen Minderheiten jedoch nur 8 staatliche. In Galizien gab es zu österreichischer Zeit (1911—12) 40 Prozent polnischer Volksschulen und 60 Prozent ukrainischer. Vor Einführung der zweisprachigen Schulen (1924—25) 50 Prozent polnische und 46 Prozent ukrainische, heute 48 Prozent polnische, 15 Prozent ukrainische und 36 Prozent zweisprachige.

Wir sind überzeugt, daß die Methode der Bildung von zweisprachigen Schulen vollständig verfehlt ist. Der Utraquismus wird von den Pädagogen verurteilt. Die Statistik aus dem Schuljahre 1925/26 zeigt, daß die polnisch-ukrainischen Schulen von 141 972 Ukrainern und 15 500 Polen besucht wurden, die polnisch-weißrussischen von 636 Weißrussen und 12 Polen.

Diese Statistik beweist deutlich, daß diese zweisprachigen Schulen in Wirklichkeit ukrainische bezw. weißrussische sein müßten, denn der Prozentsatz der polnischen Kinder beträgt in diesen Schulen nur 7 bezw. 10. Es gehört sich also nicht, die Polen zur Zweisprachigkeit zu zwingen.

Das sozialistische Projekt zur Regelung des Minderheitenschulwesens ist als ein Teil unsres Kampfes um die Autonomie, um die Umgestaltung der gesetzlichen Schulbestimmungen zu betrachten. Dies läßt sich am besten aus unsren Postulaten erkennen. Wir fordern:

1.) Volle Gleichberechtigung hinsichtlich des Rechts auf Schulen,
2.) die Vervollkommnung der Schulorganisation,
3.) die Nationalschule für jedes Volk,
4.) besondere Selbstverwaltung für jede Schulart,
5.) besondere Schulverwaltung.

Hingegen stellen wir nicht als Bedingung, daß der Lehrer nicht der gleichen Nationalität wie die Schüler sein muß. Wir glauben nämlich, daß die besondere Selbstverwaltung und die besondere Schuladministration in dieser Hinsicht genügende Garantie geben.

Die Mittelschulen stützen wir auf der Entwicklung der Volksschulen. Wir schlagen vor, in Lemberg eine ukrainische Universität zu errichten.

Eine Reihe von Bestimmungen in unsrem Projekt gewährleistet Zusammenleben und Zusammenwirken in gemischten Gebieten. Die Anhänger des utraquistischen Systems behaupten, daß nur durch gemeinsame Schulen ein friedliches Zusammenarbeiten möglich ist. Wir sind andrer Meinung, denn wir sind überzeugt, daß eine völlige Gleichberechtigung ein gutes Einvernehmen zwischen den verschiedenen Nationalitäten sichern kann. Wenn wir alle in einem gemeinsamen Hause wohnen sollen, dann wird das Verhältnis Herr und Untergebener bestehen bleiben. Deswegen sind wir für gleichberechtigte Bürger in besonderen Häusern, denn dadurch wird sich die Zusammenarbeit viel besser und lebendiger gestalten. Wir sind auf Grund der preußisch-russischen Methoden erzogen worden. Gegen diese Methoden empfinden wir Haß und Verachtung. Deshalb wollen wir nicht, daß die nationalen Minderheiten uns ähnliche Methoden vorwerfen.

Gesetz über das Schulwesen der nationalen Minderheiten.

Allgemeinbestimmungen.

Art. 1.

Dieses Gesetz hat die Festlegung der Grundsätze der Schulordnung zum Ziele, die den nationalen Minderheiten die vollkommene und freie Entwicklung ihrer Kultur und der nationalen Eigentümlichkeiten sichern.

Art. 2.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes betreffen das weißrussische, litauische, deutsche und ukrainische Schulwesen. Die Angelegenheit des jüdischen Schulwesens wird durch ein besonderes Gesetz geregelt werden.

Art. 3.

In Gebieten, wo die betreffenden Minderheiten den bedeutenderen Prozentsatz der Bevölkerung darstellen, wird in den polnischen Schulen die Sprache dieser Minderheit als Lehrfach eingeführt.

Art. 4.

Der grundsätzliche Typ der staatlichen Schule für die Kinder der in Art. 2 angeführten Minderheiten ist die Schule mit der Muttersprache als Unterrichtssprache. Schulen mit der Muttersprache als Unterrichtssprache sind solche, in denen der Unterricht und der innere und äußere Verkehr in der Muttersprache des Kindes stattfindet und deren Programm die besonderen Eigentümlichkeiten der betreffenden Nation berücksichtigt. Abweichungen von dieser Grundbestimmung sind zulässig, sofern sie in diesem Gesetz nicht vorgesehen sind.

Art. 5.

In allen Volks- und Mittelschulen, sowohl bildenden als auch beruflichen, staatlichen und privaten, in denen die Unterrichtssprache nicht die polnische ist, müssen pflichtgemäß polnisch unterrichtet werden: polnische Sprache, Geschichte Polens und die Lehre vom gegenwärtigen Polen.

Der Unterricht einer zweiten Sprache in den Volksschulen in den in diesem Artikel und Art. 5 vorgesehenen Fällen darf nicht vor dem 3. Schuljahre begonnen werden.

Art. 6.

Ist obiges in diesem Gesetz nicht anders bestimmt, verpflichten für die Minderheitenschulen dieselben Bestimmungen wie für das polnische Schulwesen.

Sonderbestimmungen.

I. Organisation der Schulbehörden.

Art. 7.

Die Schulangelegenheiten für die in Art. 2 dieses Gesetzes angeführten nationalen Minderheiten werden von besonderen Staatssekretariaten des Ministeriums für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung geleitet

Art. 8.

In den Kuratorien der Schulbezirke werden besondere Abteilungen mit eigenen Visitatoren für das Schulwesen einer jeden nationalen Minderheit eingerichtet Ist das Schulwesen der betreffenden Minderheit im Gebiete eines Schulbezirks sehr klein, so kann es einem anderen, dem Nachbarbezirk, angegliedert werden.

Art. 9.

Beträgt das Volksschulwesen einer Nationalität in einem Kreise 20 Proz. des allgemeinen Schulwesens in bezug auf die Schülerzahl, so unterliegen diese Schulen einem besonderen Schulinspektor. Die Schulen einer betreffenden Nationalität können aus mehreren, höchstens aber aus 3 Nachbarbezirken der Leitung eines Schulinspektors unterstellt werden. Beträgt der Prozentsatz der Schulen für die betreffende Nationalität weniger als 25 Proz. so können diese Schulen dem Nachbarkreise angegliedert werden oder sie unterliegen der Aufsicht besonderer Inspektoren bei den Kuratorien.

Art. 10.

Für das Schulwesen einer jeden Minderheit werden besondere Selbstverwaltungsorgane aller Stufen ins Leben gerufen, die sich auf die allgemeinen Schulbestimmungen stützen. Die Mitglieder der Selbstverwaltungsorgane, die von seiten der Schul- und Kirchenbehörden sowie der Schul-Selbstverwaltungen höheren Typs nomi-

niert, von den territorialen Selbstverwaltungen gewählt oder kooptiert werden, sollen derjenigen Nationalität angehören, für die das betreffende Selbstverwaltungsorgan berufen wurde. Die Delegierten der Lehrerschaft sind von der Lehrerschaft der betreffenden Minderheitenschulen zu bestimmen. Die Schulorgane der Kreise, bzw. Städte und der Bezirke bilden sich bei den entsprechenden Inspektoren und Kuratorien, die im Sinne der Art. 8 und 9 dieser Verordnung auch die Aufsicht über die betreffenden Minderheitenschulen ausüben. Die Kompetenzen der Schul-Selbstverwaltungen für die betreffenden Minderheitenschulen entsprechen den Allgemeinbestimmungen, sofern diese Verordnung nicht anders bestimmt.

Art. 11.

Für die Zusammenstellung der Lehrprogramme für die in Art. 4 dieser Verordnung vorgesehenen Minderheitenschulen beruft das Ministerium für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung spezielle Programmkommissionen für die Schulen einer jeden Nation. Die Mitglieder dieser Kommissionen ernennt der Unterrichtsminister, wobei aber die Mehrzahl der Mitglieder einer jeden Kommission aus Kandidaten, die von pädagogischen und Bildungsinstitutionen der betreffenden Nationalität vorgeschlagen sind, bestehen müssen.

Art. 12.

Die Unterstaatssekretäre, die Abteilungsleiter, Visitatoren bei den Kuratorien, sowie Schulinspektoren für die in Art. 7, 8 und 9 dieser Verordnung angeführten Schulen der Minderheiten müssen zu der betreffenden Nationalität gehören.

II. **Das staatliche Volksschulwesen.**

Art. 13.

Das Schulnetz wird nach den allgemeinen Grundsätzen über Schulnetze für jede Nationalität besonders gebildet.

Art. 14.

Die Grundlage für die Bildung des Schulnetzes ist die Schulmatrikel, die auch eine Rubrik über die Nationalität enthält. Die Schulmatrikel werden von den Organen der territorialen Selbstverwaltungen geführt, die Kartothek soll nach den Jahrgängen und im Bereich eines jeden Jahrganges nach den Nationalitäten geordnet sein. Die Organe, die die Matrikel führen, haben nicht das Recht, die von den Eltern oder Vormündern angegebene Nationalität der Kinder in Frage zu stellen. Das Recht der Benutzung der Matrikel haben alle Schul-Selbstverwaltungen, die auf dem betreffenden Gebiet oder einem Teil desselben tätig sind.

Art. 15.

Die Bildung der Schulnetze ist Aufgabe der Schul-Selbstverwaltungsorgane des Kreises (bzw. der Stadt), deren Projekte von den Selbstverwaltungsorganen des Bezirks bestätigt werden.

Art. 16.

Kann in einem Teil des Kreises infolge der Kinderzahl, die geringer ist als die durch die allgemeinen Bestimmungen über das Schulnetz vorgesehene, für eine Nationalität kein besonderes Schulnetz gebildet werden, so besuchen diese Kinder die Schule eines anderen, schon bestehenden Schulnetzes. Beträgt die Zahl der Kinder in dieser Schule mehr als 20, so muß ihnen der Unterricht in der Muttersprache gesichert sein.

Art. 17.

Die Errichtung einer neuen Schule für die Kinder der betreffenden nationalen Minderheit in einem Schulkreise, in dem die Zahl der Schulkinder dieser Nationalität nicht um 50 % größer ist, als das in den allgemeinen Bestimmungen über das Schulnetz vorgesehene Minimum, erfolgt erst dann, wenn diese Zahl im Laufe von drei aufeinanderfolgenden Jahren nicht kleiner wird als das Minimum.

Art. 18.

Die Liquidierung einer Volksschule infolge zu kleiner Kinderzahl kann erst dann erfolgen, wenn die Zahl dieser Kinder in diesem Schulkreise im Laufe von drei aufeinanderfolgenden Jahren kleiner als das Minimum ist.

Art. 19.

Das Ministerium für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung hat das Recht, in Schulkreisen, in denen die Kinderzahl kleiner als das Minimum ist, Volksschulen zu errichten und zu unterhalten.

Art. 20.

Zwecks Schaffung einer Schule von höherer Organisationsform können mit Uebereinstimmung zweier Schul-Selbstverwaltungen, die auf demselben Gebiete für verschiedene Nationalitäten tätig sind, Schulen aus zwei Schulnetzen in eine zusammengeschlossen werden. Mindestens die unteren 4 Klassen müssen für jede Nationalität gleichlaufend sein. Die höheren Klassen können, wenn es unmöglich ist, 2 Parallelklassen zu schaffen, in Ausnahmefällen utraquistisch sein. Mit dem Augenblick der Abänderung der Bedingungen, die diese Utraquisierung schufen, muß diese Zweisprachigkeit sofort aufgehoben werden. Die in diesem Artikel vorgesehenen Schulen unterliegen denjenigen administrativen und selbstverwaltenden Schulorganen, zu deren Nationalität die Mehrzahl der diese Schule besuchenden Kinder gehört. Das lokale Organ der Schul-Selbstverwaltung (der Vormundschaftsrat) ist gemeinsam für beide Nationalitäten. Durch Beschluß eines derjenigen Selbstverwaltungsorgane, die die Vereinigung durchgeführt haben, kann die Teilung wieder vorgenommen werden, doch nur unter der Bedingung, daß die Organisationsform nicht erniedrigt wird.

III. **Das staatliche Mittelschulwesen.**

Art. 21.

Die staatlichen allgemeinbildenden und beruflichen Mittelschulen sowie die Lehrerseminare werden ausschließlich in der Muttersprache der Schüler errichtet.

Art. 22.

Die Gesamtzahl der allgemeinbildenden und beruflichen Mittelschulen für die Schüler einer jeden Nationalität ist proportional der Zahl der für die betreffende Nationalität organisierten 7klassigen Volksschulen.

Art. 23.

Die Gesamtzahl der Lehrerseminare für die Schüler einer jeden Nationalität ist proportional der Zahl der schulpflichtigen Volksschulkinder der betreffenden Nationalität.

Art. 24.

Ist es infolge zu großer Anlagekosten unmöglich, für die betreffende Minderheit eine besondere Berufsschule entsprechenden Typs zu errichten, so können an einer solchen schon bestehenden Schule für die Schüler der betreffenden Nationalität Parallelklassen eingerichtet werden.

Art. 25.

Die Anträge um Eröffnung von staatlichen Mittelschulen werden von den Organen der Kreisschulverwaltungen unterbreitet und werden gemäß der allgemein verpflichtenden Bestimmung unter Berücksichtigung der Art. 22 und 23 dieser Verordnung erledigt.

IV. **Das höhere staatliche Schulwesen.**

Art. 26.

Es wird eine Ukrainische Universität mit ukrainischer Unterrichtssprache mit dem Sitz in Lemberg errichtet. Dieser Universität stehen dieselben Rechte wie den staatlichen akademischen Schulen zu.

Art. 27.

Die Errichtung der Ukrainischen Universität muß spätestens mit Beginn des Jahres 1930/31 erfolgen.

Art. 28.

Die Ukrainische Universität wird mit allen Räumlichkeiten ausgestattet.

Art. 29.

Die Ukrainische Universität soll alle Fakultäten der polnischen Hochschulen und auch ein landwirtschaftliches Studium besitzen.

Art. 30.

Die Ernennung der ersten Professoren der Ukrainischen Universität erfolgt auf Antrag einer speziellen Kommission, die sich zu Zweidrittel aus den gegenwärtigen oder gewesenen Professoren der Lemberger Universität der ukrainischen Nationalität zusammensetzt.

Art. 31.

Die Errichtung anderer Hochschulen für die nationalen Minderheiten kann auf dem Wege besonderer Gesetze erfolgen.

V. **Das private Schulwesen.**

Art. 32.

Das private Schulwesen jeden Typs für die nationalen Minderheiten wird nach den allgemeinen Bestimmungen geschaffen und unterliegt denselben administrativen und selbstverwaltenden Organen wie das staatliche Schulwesen der betreffenden Minderheit.

Art. 33.

Die Konzessionserlaubnis oder -entziehung für eine private Mittelschule (allgemeinbildende, berufliche, Lehrerseminare) kann erst nach Entgegennahme des Gutachtens des Schul-Selbstverwaltungsorgans des betreffenden Bezirks geschehen.

Vorübergehende Beschlüsse.

Art. 34.

Spätestens in 3 Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes erfolgt im ganzen Staate eine allgemeine Registrierung der schulpflichtigen Kinder im Sinne des Art. 12 dieser Verordnung.

Art. 35.

Spätestens bis 3 Monate nach Inkrafttreten dieses Gesetzes müssen die Kreis-Selbstverwaltungsorgane (eventl. Stadt-) organisiert sein, wie sie Art. 10 dieser Verordnung vorsieht. Die Bezirks-Selbstverwaltungsorgane müssen spätestens bis 5 Monate nach Inkrafttreten dieses Gesetzes organisiert sein.

Art. 36.

Die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes bestehenden utraquistischen Schulen werden, sofern keine Möglichkeit besteht, sie in 2 Schulen zu teilen, oder Art. 20 dieser Verordnungen in Anwendung zu bringen, in Schulen für die Kinder derjenigen Nationalität umgewandelt, die während der 3 letzten Jahre vor Inkrafttreten dieses Gesetzes in der utraquistischen Schule die durchschnittliche Mehrheit besaß. Hat die Schule noch nicht 3 Jahre bestanden oder war sie noch nicht so lange utraquistisch, so genügt das durchschnittliche Mittel aus den Jahren ihres Bestehens als utraquistische Schule.

Art. 37.

Fehlt es an Schulgebäuden, so können laut Beschluß der administrativen Schulbehörden zwei Schulen für Kinder verschiedener Nationalität ein Gebäude benützen. Abhängig von den Bedingungen kann das Gebäude gemeinsam gleichzeitig oder zu verschiedenen Tageszeiten benützt werden. Im Auftrage der administrativen Schulbehörde können auch die Lehrmittel gemeinsam benützt werden.

Art. 38.

Besteht in einem Orte, wo nach Bestimmungen dieses Gesetzes eine staatliche Schule eröffnet werden müßte, eine Privatschule, so hat ihre Verstaatlichung mit Einwilligung ihres Eigentümers zu erfolgen.

Art. 39.

Bis zur Zeit des Bestehens von niederen Gymnasialklassen, die den höheren Klassen der Volksschule entsprechen, ist bei Anwendung des Art. 22 der Verordnungen anstelle der Zahl der 7klassigen Volksschulen die Gesamtzahl der Volksschüler maßgebend.

Art. 40.

Bis zur völligen Verwirklichung des Art. 28 dieser Verordnung hat die Ukrainische Universität das Recht der Benützung der Lehrmittelsammlungen und der Arbeitsräume der staatlichen akademischen Schulen in Lemberg.

Schlußbestimmungen.

Art. 41.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Art. 42.

Mit der Ausführung dieses Gesetzes wird der Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung beauftragt.

Die Erziehungsfrage.

(Zur bevorstehenden Pädagogischen Woche am 3., 4. und 5. April.)

Unter den vielen Problemen, die unsere Gegenwart beschäftigen, spielt die Erziehungsfrage zweifellos eine der bedeutendsten Rollen. Wenn die Sorge um Schule und Erziehung sich noch vor wenigen Jahrzehnten fast ausschließlich nur auf die beruflichen Erzieher beschränkte, so hat sie sich heute zu einer Frage ausgewachsen, die die weitesten Kreise der gebildeten Gesellschaft zu interessieren beginnt. Hat sich nun doch die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß das Wohl und Wehe des Einzelmenschen, des Staates und der Menschheit letzten Endes nur von der Erziehung abhängig ist. Und diese Erkenntnis haben wir keinem Zufall zu verdanken, sie ist vielmehr eine Erscheinung, die sich notwendig aus dem Charakter unserer Zeit ergeben mußte: Die gewaltigen Errungenschaften des menschlichen Geistes, wie sie die letzten Jahre zu verzeichnen hatten, haben vor uns ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet; andrerseits hat die seelische Erschütterung, die die Menschheit durch den völkermordenden Weltkrieg erlebt hat, mit erschreckender Klarheit den moralischen Tiefstand bloßgelegt, in den unser Geschlecht immer noch befangen ist. Ein so krasser Gegensatz zwischen Seele und Geist, Kultur und Zivilisation muß die Menschheit notgedrungen zum Untergange führen. Diese Gefahr nun hat der denkende und zugleich fühlende Teil der Menschheit erkannt und sieht mit Recht die einzige Rettung in der Erziehung zum neuen Menschen.

Die Pädagogik hat zwar in den letzten Jahren gewaltige Reformen erlebt, doch ist der neue Weg noch immer nicht freigelegt, die Ziele der neuen Erziehung noch immer nicht scharf umrissen. Wir tappen noch zu sehr im Dunkeln der Ueberlieferung, und es wird noch viel Arbeit und Anstrengungen kosten, ehe die Idee der Erziehung zum neuen Menschen siegreich durchgedrungen sein wird.

Und in diesem Sinne ist die alljährlich während der Osterwoche in Lodz stattfindende „Pädagogische Woche" eine nicht hoch genug einzuschätzende Kulturarbeit: sie ist unmittelbarste Arbeit an der Seele des Volkes, am Wohle des Staates und an der Zukunft der Menschheit. Der Deutsche Lehrerverein beweist durch diese Veranstaltung, daß er sich seiner hohen Aufgabe voll bewußt ist. An den Eltern und der Lehrerschaft aber wird es auch diesmal wieder liegen, durch zahlreiche Beteiligung an der Veranstaltung die Hoffnung zur Gewißheit heranreifen zu lassen, daß das Werk der neuen Erziehung auf dem besten Wege ist, segenbringende Wirklichkeit zu werden.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung", der wäre ohne Licht und Wärme!

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Wie wird ein Sprechfilm gemacht?

Die Tücken der Sprechfilmaufnahme. — Das katastrophale Niesen und Husten.

Die Aufnahmen für den Sprechfilm bieten sehr große technische Schwierigkeiten. Das Atelier muß schalldichte Wände, Fußböden und Decken haben, während die Aufbauten wieder lautdurchlässig sein müssen. Das gefährliche „Echo" muß durch besondere Vorrichtungen gebannt werden, sonst kommt nachher ein fürchterliches Gekrächze und Geplärre heraus. Der Filmoperateur sitzt in einer schalldichten, fahrbaren Zelle, denn das Geräusch des Drehens darf nicht in den Tonfilm geraten. Vor der eigentlichen Aufnahme finden endlose Proben statt. Bewegung muß mit Sprechen vollständig übereinstimmen und die Stärke des Sprechens muß dem Inhalt des Gesagten entsprechen. Das machen nun die Sprechfilmoperateure. Schließlich darf ein zart zu flüsterndes „Ich liebe dich" der Heldin nicht so klingen, wie das Gekläff eines wütenden Hundes.

Wo sonst ein Regisseur mit dem Megaphon bewaffnet seine Spielerschar brüllend dirigierte, sitzen jetzt zwei Regisseure, einer fürs Spiel, einer für den Ton, aber still wie zwei Mäuschen vor der Szene, denn Regieanweisungen, die ja nicht immer sehr liebenswürdig und leise ausfallen, kommen prompt auf den Sprechfilm. Geräusche, die Handlungen ganz natürlich begleiten, wirken im Sprechfilm sofort unangenehm, wenn das Auge auf dem Bild nicht sehen kann, was oder wer das Geräusch verursacht hat. In einer Bar-Szene war ein Darsteller mit dem Fuß auf der Bar-Reeling entlanggefahren. Das gab einen kratzenden Ton auf dem Sprechfilm, den niemand erklären konnte, weil der Fuß des Darstellers auf dem Bildfilm nicht zu sehen war. Und dergleichen Tücken mehr.

In und um den Aufnahmeraum herum muß Totenstille herrschen. Wenn draußen ein Motor angelassen wird, oder auch nur eine Hupe zart ertönt, ist der ganze Sprechfilm verdorben. Ein in zwei Kilometer vorbeifahrender Güterzug kann eine ganze Szene verderben, wenn der Darsteller gerade zu sagen hat, man befände sich Hunderte von Meilen von jeder menschlichen Behausung entfernt. Niesen oder Husten ist ebenso katastrophal. Die ganze Szene muß von vorn bis hinten wiederholt werden. Kurz, die ganze Nachbarschaft dieser Ateliers muß von Menschen, Tieren oder Maschinen rücksichtslos geräumt werden.

Die Aufführung von Sprechfilmen in großen Theatern bietet auch ihre Schwierigkeiten. Die reproduzierenden Mikrophone sind in der Nähe der Filmleinwand angebracht. Ehe aber der Ton bis in die letzten Reihen dringt, agieren die Darsteller schon eine neue Phase des Spiels und Darstellung und Ton stimmen nicht mehr überein.

Es gibt zwei Methoden von Sprechfilmen, die im Augenblick um die Suprematie kämpfen. Entweder stellt man einen Phonographen auf, der genau auf den Bildfilm eingestellt ist, oder man filmt auch den Ton zugleich mit dem Bild mittels eines Tonstreifens, der an der Seite des Lichtbildstreifens läuft. Hierbei wird Licht in elektrischen Strom umgesetzt und der Strom in Laute. Man kann auch den Tonbildstreifen von den Lichtbildstreifen trennen und den Ton separat aufnehmen. Das ermöglicht einen „Sprechdoppelgänger" für die Darsteller, deren Stimmen für den Tonfilm ungeeignet sind. Man könnte mit dieser Methode auch jeden Film „übersetzen" und der Sprecher in der fremden Sprache braucht kein Schauspieler zu sein.

Alles in allem haben die Sprechfilmerfinder der Filmwelt ein Danaergeschenk überreicht, dessen sie nicht recht froh sind.

Das Filmwesen in Rußland.

Vor einiger Zeit wurde in Rußland die Allrussische Filmkonferenz geschlossen, an der rund 200 Delegierte aller sowjetistischer Filmorganisationen teilnahmen. Der Kongreß befaßte sich mit sämtlichen Fragen, die den russischen Film, seine Herstellung, Verwertung, Finanzierung und Vertreibung im Auslande angehen. Die Fachpresse brachte über die Tagungen tägliche Berichte. Nach Abschluß der Zusammenkunft veröffentlichte der „Film-Kurier" eine gedrängte Uebersicht, die in ausgezeichneter Weise das Fazit aus den Beratungen zog. Etliche Punkte aus dieser Zusammenstellung dürften auch unser Kinopublikum interessieren, — wir lassen daher einige Sätze aus dem fraglichen Artikel folgen.

„Der Filmexport Sowjetrußlands wächst", — lesen wir im „Filmkurier", — „aber die bourgeoisen Einkäufer des Auslandes wollen nur die Sowjetfilme haben, deren Ideologie dem bürgerlichen Auslande angenehm sei. Deshalb versuchen sie, auf die Sowjetproduzenten einen Druck auszuüben, damit letztere sich in dieser Richtung hin ändern mögen. Diese Strömungen haben auch bei einem Teil der Sowjet-Filmleute Anklang gefunden. Der andere — größere Teil aber protestiert energisch dagegen und verlangt, daß man deshalb das Ausland nur durch proletarische Arbeiterorganisationen mit Sowjet-Filmen versieht. Auf jeden Fall aber darf man, meint Lunatscharski, nicht zu radikal in dieser Frage vorgehen. Man muß genau den Filmmarkt des Auslandes studieren, und dann die mittlere Linie finden, die die Möglichkeit geben würde, nicht nur Agitationsfilme zu exportieren, und deshalb mit den bürgerlichen Kontrahenten auseinanderzugehen. Anderseits aber darf man in keinem Falle den Charakter des Sowjet-Films entsprechend den Wünschen der bürgerlichen Käufer ändern.

Bis jetzt haben sich die Auslandsfilme in Sowjetrußland sehr gut rentiert und waren für die Sowkino eine glänzende Einnahmequelle. Aber die Vorräte an Auslandsfilmen haben sich erschöpft, so daß schon Ende des Jahres 1928 neue ausländische Filme nach der Sowjetunion importiert werden müssen. Um die 1491 Kinos der R. S. F. S. R. allein mit Filmen zu bedienen, braucht die Sowkino alljährlich 220 komplette Filmprogramme. Da alle Filmorganisationen der Union im Jahre 1927/28 nicht mehr als 120 bis 132 Filme liefern können, muß man für das Jahr 1928/29 nicht weniger als 80 Auslandsfilme erwerben.

Der Mangel von ausländischen Filmen würde das Theatergeschäft ruinieren, da bei fehlenden Programmen die Theater nicht spielen könnten und der gesamte Theaterbetrieb dadurch unrentabel würde. Das ist der Grund, warum die Sowkino auch auf den Import von Auslandsfilmen bestehen muß. Die Filmindustrie wird ihrer wichtigsten Einnahmequelle beraubt werden und wird nicht mehr imstande sein, Filme, die Kultur- und Bildungszwecken dienen sollen, herzustellen, da letztere selbst unrentabel sind. Außerdem würde der Staat eine große Einnahmequelle verlieren, da er von der Filmindustrie etwa 20 000 000 Rubel (10 000 000 Dollar) an Filmsteuern aller Art einnimmt. Die Entwicklung der sowjetistischen Filmindustrie kann nur im Zusammenhange mit dem Import von ausländischen Filmen, sowie mit dem Ausbau des Theaternetzes vorgehen.

Um neue Kinos in den Städten und den größten Dörfern zu bauen, so daß wenigstens ein Kino in jeder Stadt und jedem größeren Dorfe sei, müßte man zu diesem Zwecke einen Etat von nicht weniger als 50 000 000 Dollar aufstellen. Diese Summen kann weder die Filmindustrie selbst aufbringen, noch der Staat letzteres zur Verfügung stellen. Aus diesem Grunde wird sich in den kommenden Jahren das Theaternetz der Sowjetunion kaum merklich entwickeln.

Die Haupteinnahmequelle liegt also beim Importe von Auslandsfilmen.

Kino in Belgien.

In Belgien erfreut sich die Kinokunst einer außerordentlichen Beliebtheit. Besonders in Brüssel und Antwerpen herrscht ein wahrer Enthusiasmus für den Film. Macht man einen Rundgang durch diese beiden Städte, so überrascht sofort die riesige Zahl der Kinotheater, die man überall sieht. Man kann keine hundert Meter gehen, ohne eine Fassade zu erblicken, die mit großen Kinoplakaten geschmückt ist. Die meisten belgischen Kinotheater sind geschmackvoll eingerichtet, weiträumig und mit allem Komfort der Neuzeit ausstaffiert. Auch die Zusammenstellung der Programme ist in der Regel ausgezeichnet. Das sind nicht zuletzt die Gründe, weswegen die Bewohner Brüssels und Antwerpens so eifrige Kinobesucher sind. Fast alle Filme, die zur Aufführung gelangen, sind amerikanischen oder deutschen Ursprungs. Zwar macht die französische Filmindustrie gewaltige Anstrengungen, sich den belgischen Filmmarkt zu erobern, doch ist es bisher nicht gelungen, nennenswerten Einfluß zu gewinnen, weil sie technisch recht rückständig ist. Wie die französische Presse selber zugibt, spielt die französische Filmindustrie in Belgien nur eine ganz bescheidene Rolle, trotzdem die Filme mit den Pariser Zwischentexten laufen können.

Der Giftbecher.

Seeräuberfilme sind augenblicklich große Mode, und da das Sujet englisch ist, oder jedenfalls immer mit einem Siege der Engländer ausgeht, so nimmt es nicht wunder, daß man in London jetzt einen solchen dreht, zumal die vortrefflichen Seegeschichten des Kapitäns Marriat und seiner Nachfolger immer noch viel gelesen werden.

In diesem Film also war eine Szene vorgesehen, in der die wilden Flibustier einem gefangenen englischen Steuermann den Giftbecher reichen. Diese kurze Episode war mit einem Chargenspieler besetzt worden, der kein größeres Vergnügen kannte, als einem seiner Kollegen die im Atelier üblichen Possen zu spielen. Selbst an dem Regisseur hatte er schon verschiedene Male seinen Witz ausgelassen.

Nun fand dieser aber bei den Aufnahmen Gelegenheit, sich auf eine Weise zu revanchieren, die der Witzbold auf das kräftigste zu spüren bekam. Der „Giftbecher" sollte nach allgemeiner Verabredung mit Portwein gefüllt werden. Als der Schauspieler ihn aber an die Lippen setzte, entdeckte er zu seinem Schreck, daß er statt Portwein — Rhabarbertinktur zu trinken hatte. Leeren mußte er das Gefäß, weil die Rolle ihm vorschrieb, den umgestülpten Becher den Henkern vorzuzeigen, zum Zeichen dessen, daß er das Gift bis auf den letzten Tropfen getrunken habe. Eine Unterbrechung hätte außerdem eine Wiederholung der Szene zur Folge gehabt, die mit leerem Becher bereits geprobt war.

Wohl selten hat ein Filmschauspieler die Gebärden eines Vergifteten so überzeugend zum Ausdruck gebracht, wie der Gefoppte, der nach Beendigung der Aufnahme vor dem dröhnenden Gelächter seiner Kollegen aus dem Atelier in die Garderobe flüchtete. Daß er sich natürlich jetzt schon fieberhaft überlegt, auf welche drastische Weise er es dem Regisseur heimzahlen will, braucht nicht gesagt zu werden.

Aus Lodzer Kinos.

Kino „Oswiatowe". „Der König der Dschungeln". Nach den vielen Dramen verschiedenartigster Schattierungen, die oft stark nach Zimmerluft und Kulissen riechen, kommt wieder mal ein Bild heraus, an dem sich unser schönheits- und naturdürstendes Auge weidet. Der Film bringt außer den reichen, satten Bildern der Dschungeln und deren Bewohner (Tierwelt und Menschen) in großer Aufmachung einen kleinen Roman. In dieser wildromantischen Natur treiben auch einige dunkle Individuen ihr Unwesen (hauptsächlich ein Abenteurer, der von den Behörden gesucht wird), über die R. Kippling in farbenreicher, spannender Weise in seinem Buche erzählt. Die ewige Liebe und ihr gutes Ende fehlt natürlich nicht. In der Hauptrolle sehen wir nach langer Pause Elmo Lincoln. Inszenierung, Photographie und Ausstattung sind sauber.

Nachrichten.

Ein Film Lunatscharskis, des russischen Bildungskommissars, betitelt „Salamander", ist von der Filmoberprüfstelle für ganz Deutschland verboten worden. Der Film spielt zum Teil in Deutschland und glossiert u. a. das Studentenleben.

Charlie Chaplin hat die Aufnahmen zu seinem neuen Film „City Lights" (Großstadtlichter) unterbrochen, da er sich nicht im klaren ist, ob er einen stummen oder einen Geräuschfilm machen soll. Er will erst ein paar Monate abwarten, um zu sehen, für welche Art sich das Publikum entscheidet. Persönlich ist Chaplin Anhänger des stummen Films.

Eine 77jährige Komparsin in Hollywood. Marie Percival ist eine 77jährige Komparsin in Hollywood, die sich ihren Lebensunterhalt mit dem Filmen verdient. Auch in Emil Jannings Film „Der König von Soho" erhielt sie eine kleine Rolle, die sie so ausgezeichnet meisterte, daß Jannings von ihr sagte: „Diese Frau ist nur kein Star geworden, weil es in ihrer Jugend noch keine Filmindustrie gab."

Tom Mix kommt nach Europa. Tom Mix, der jetzt zehn Wochen lang in Amerika in Theatern auftritt und keine Verbindung mit der Filmproduktion hat, wird voraussichtlich im Sommer in den verschiedenen Großstädten Europas auftreten.

Noch ein „Lebender Leichnam". Fred Niblo, der Ben-Hur-Regisseur, wird für die Metro einen Film herstellen, dem ebenfalls das Tolstoische Drama „Der lebende Leichnam" zugrunde liegen wird. Die Rolle des Fedja wird John Gilbert kreieren. Die Lisa wird Rene Adoree spielen, während für die Mascha Virginia Valli angesetzt ist. Der Film wird als Tonfilm wie auch in einer stummen Version auf den Markt kommen.

„Das Volk steht auf", ein Kapitel aus den Anfängen deutscher Einigung, nennt sich das Manuskript eines Großfilms von Hanskarl Etlinger, das die Metternich-Aera und den Kampf der deutschen Stämme gegen Napoleon und die deutschen Fürsten im Lichte historischer Schilderung optisch macht.

Max Reinhardt filmt wieder nicht. Was nach den letzten dauernd widersprechenden Meldungen aus Hollywood vorauszusehen war, ist eingetreten: das Projekt einer Filminszenierung Max Reinhardts, das diesmal tatsächlich unmittelbar vor seiner Verwirklichung zu stehen schien, ist wiederum gescheitert.

Unterhaltung

Das Duell / Von Hilaire Belloc.

Im Jahre des Heils 1895 lebte in der Stadt Paris auf Kosten seiner Eltern ein junger englischer Gentleman, namens Bilbury; und wenn sein Name auch anders lautete, so kam er diesem doch so nahe, daß es nichts ausmacht. Er sprach sehr gut französisch und besaß für sein Alter von 24 Jahren eine sehr beträchtliche Vertrautheit mit französischen Sitten und Gebräuchen. Unter den Studenten seines Verkehrs war er durchaus beliebt, und er setzte seinen Ehrgeiz darein, nicht als Ausländer bei den zahlreichen Gelegenheiten aufzufallen, wo französisches Leben mit englischem einigermaßen kontrastiert. Ja, dieses ward bei ihm zu einer Art Manie, denn wenn er auch ziemlich patriotisch wurde, sobald englische Geschichte und englische Gebräuche herausgefordert schienen, so machte es ihn doch unerträglich nervös, sich als Ausnahme oder gar als Exzentrik in jener Stadt zu fühlen, wo er lebte. Und eben daher kam es, daß er ein Duell ausfocht.

Denn es traf sich, daß in der Stadt Paris zur selben Zeit ein anderer Gentleman wohnte, dessen Name Newman lautete. Ebenfalls jung, ebenfalls Engländer, war Mr. Newman von Beruf Ingenieur, während Mr. Bilbury von Beruf Maler war. Und während Mr. Bilbury ganze halbe Tage im Atelier eines Meisters zubrachte, den er (zugleich mit anderen Studenten) tief verachtete, war Mr. Newman unausgesetzt mit Billardspielen beschäftigt, und zwar wiederum in Gesellschaft seiner studentischen Fachkollegen von der Universität. Während also Mr. Bilbury zwölf Stunden täglich darauf verwandte, ein Bild einem Ding gleichschauen zu machen, wenn man nur möglichst weit davon entfernt stand (was nämlich der Zweck und das Ziel seiner Schule in Paris war), hatte Mr. Newman bereits die Kunst gelernt, einen Billardball nach Anprallen an seinen Nachbarn direkt zum Queue zurücklaufen zu lassen. Mr. Bilbury hatte mit den anderen Studenten im Chor Lieder singen gelernt, die sich durchaus nicht auf Malerei bezogen; Mr. Newman hingegen hatte jene Gesänge gelernt, die den Ingenieurstudenten eigentümlich waren, wiewohl sie keineswegs etwa angewandte Physik zum Thema hatten. Mit einem Wort: die beiden jungen Gentlemen waren einander nie begegnet.

Doch eines Tages traf Mr. Bilbury, der mit drei Freunden Arm in Arm zum Flusse hinspazierte, auf dem Trottoir der Rue Bonaparte den Mr. Newman in einer sehr ähnlichen Situation, nur daß dieser von einer weit größeren Leibwache begleitet war. Es mußte für jeden, der mit dem Temperament der Pariser Studenten wenig vertraut ist, erstaunlich sein (und in der Tat, es war sowohl für Mr. Newman als für Mr. Bilbury erstaunlich, obwohl sie bereits Monate mit den Bewohnern dieses seltsamsten aller Punkte des Universums gelebt hatten), — zu sehen, wie jener bedeutungslose Umstand sogleich einen Gegensatz hervorrief, der seinerseits bald in einen regulären Krach ausartete. Jede Partei lehnte es grundsätzlich ab, der anderen den Weg freizugeben, und die Mitglieder einer jeden begannen die von der anderen mit Tieren jeglicher Art, wie Schwein, Kuh, und sogar mit gewissen Bewohnern der Meerestiefe zu vergleichen.

Mitten in diesem Lärm rief Mr. Bilbury, um in dem kraftvollen Wettstreit der Jugend nicht nachzustehen, dem Mr. Newman (welcher für ihn ebensogut ein russischer Revolutionär, wie ein Mann aus St. Cyr sein konnte), ein Epitheton zu, dem er in der zeitgenössischen Literatur der Hauptstadt begegnet war, und von welchem er annahm, daß es in allgemein üblichem Austausch unter den frohen Seelen der Universität sei. Zu seinem Erstaunen — nein, seiner Bestürzung — folgte eine Totenstille auf den Gebrauch dieses einigermaßen vulgären und gewöhnlichen Wortes. Mr. Newman, an den es gerichtet, war nicht gerade in Unkenntnis über dessen Sinn (denn es bedeutet nichts im besonderen und war agressiv), jedoch ehrlich erstaunt über den Ernst seiner Kameraden, als das kleine Epitheton jetzt gefallen war. Mit einem Staunen, das jenes von Mr. Bilbury weit übertraf, sah er seine Begleiter eine steife Haltung einnehmen, ihre riesigen Filzhüte mit weiten Gesten vom Kopfe lüften, und star wie Lineale mit ihm zusammen abmarschieren, wobei sie die Bilbury-Gruppe in einem feierlichen Zustande zurückließen, — dem Zustande von Männern, die eine Pflicht zu erfüllen haben.

Diese Pflicht war sehr bald erfüllt. Der älteste und verantwortungsbewußteste seiner drei Kameraden teilte Bilbury sehr freundlich aber fest mit, daß die soeben erlebte Szene keinen anderen Ausweg als nur einen zulasse.

„Ich mach dir keine Vorwürfe, lieber John", sagte er sanft (Mr. Bilburys Vorname war John), „aber du weißt, daß es hier bloß einen Ausweg gibt."

Unterdessen brachen Mr. Newmans Freunde, nachdem sie ihre strenge und stolze Parade fast über die ganze Länge der Rue Bonaparte ausgedehnt hatten, beinah gleichzeitig ihr Schweigen und sagten: „Es ist schändlich, und du wirst es nicht dulden!" Worauf Mr. Newman die Versicherung gab, daß er keineswegs gesonnen sei, der Würde der Situation auch nur das geringste zu vergeben.

Mehr als dieses wußten weder Mr. Bilbury noch Mr. Newman, doch gingen beide an diesem Abend viel später schlafen, als jeder von ihnen beabsichtigte. Auch fühlte jeder in sich etwas von dem, was Ruth gefühlt hat, als sie zwischen den fremden Kornähren stand — oder doch ähnliches.

Doch am nächsten Morgen erwachte jeder mit dem Bewußtsein, daß er irgendein gräßliches Geschäft auf dem Hals habe, mit irgendeinem Esel von Ausländer, der plötzlich aufgeregt gewesen — oder, genauer, plötzlich aufgehört hatte, aufgeregt zu sein —, und zwar aus völlig unverständlichen Gründen an einem bestimmten Punkte einer lebhaften Konversation. Beide, Mr. Newman und Mr. Bilbury, waren also in der geschilderten Geistesverfassung, als in Mr. Newmans Zimmer in der Rue des Ecoles (welches er sich nur mit Schwierigkeiten leisten konnte) zwei seiner Freunde vom Abend vorher eintraten und ihm sehr einfach und schnell sagten, daß sie es am besten fänden, als seine Sekundanten zu fungieren, da die übrigen sie beide als geeignet ausgewählt hätten. Auf das hin murmelte Mr. Newman seine Zustimmung und wollte soeben angstvoll fragen, ob er sie bald wiedersehen würde, als sie mit ungewohnter Feierlichkeit sich beide zugleich nach einem steifen Rituale verbeugten und sofort verschwanden.

Unterdessen spielte sich eine ähnliche Szene in Mr. Bilburys Viertenstock-Zimmerchen ab; doch da er besser mit den Universitätsgebräuchen vertraut war, entließ er seine beiden Kameraden mit einem kleinen, schwungvollen Speech und harrte der weiteren Entwicklung der Dinge.

Noch vor dem Frühstück wurde die Sache in die Wege geleitet, und Mr. Newman, der in ziemlich trüber Verfassung auf die Rückkehr seiner Freunde wartete, bereits um 12 Uhr davon benachrichtigt, daß alles festgelegt und in Ordnung sei. Was kommen mußte, hatte am Ende der Woche oben in Meudon stattzufinden, auf einem Felde, das dem Onkel eines seiner Freunde gehörte. „Dort haben wir die meiste Aussicht, ungestört zu bleiben," sagte der Freund, „und können die Affäre befriedigend durchführen." Dann setzte er hinzu: „Es ist von einer hohen Mauer umgeben."

„Aber," unterbrach ihn dann der andere Sekundant, „da wir Pistolen gewählt haben, wird das nicht gut tun, weil dann der Knall zu hören ist."

„Nein," erwiderte der erste nonchalant, „mein Onkel unterhält einen Schießstand, und den Nachbarn wird das Geräusch gewohnt genug sein. Du hättest," erläuterte er höflich zu Mr. Newman gewandt, „als beleidigter Teil die Wahl der Waffen, und wir haben natürlich Pistolen gewählt."

„Natürlich," sagte Mr. Newman, der nicht die Absicht hatte, sich wegen solcher Kleinigkeiten zu blamieren.

„Die Gegensekundanten," fuhr Mr. Newmans Freund angeregt fort, „verlangten Degen, doch wir sagten ihnen, daß du nicht fechten kannst; übrigens kommt bei Amateuren nie was Vernünftiges mit Degen heraus. Und dann," setzte er träumerisch hinzu, „— bist du geliefert, falls der andere Mann tatsächlich gut ist, während man mit Pistolen immer eine Chance hat."

Dem Mr. Bilbury, der gleicherweise in recht trüber Seelenstimmung auf die Mittagszeit wartete, wurde dieselbe Geschichte erzählt, und zwar muntatis muntandis, wie man in dem was auf der Universität von der klassischen Schule übrigblieb, zu sagen pflegt. Sein Gegner habe Pistolen gewählt. „Und du weißt," setzte iner von Bilburys Studenten herzlich hinzu, „er hatte das Recht der Wahl, da er ja faktisch der beleidigte Teil ist. Uebrigens sind Pistolen immer besser, wenn die Leute sich nicht genauer kennen."

Der andere Sekundant stimmte voll zu und war der ausdrücklichen Meinung, daß Degen nur für intime Freunde oder Politiker in Betracht kämen.

Für die übrig bleibenden Tage wurden Mr. Bilbury und Mr. Newman, jeder von seiner besonderen Freundesgruppe, geführt und begleitet, und zwar der erste zu einer Schießgalerie in der Nähe von Vincennes, der zweite aber zu einer Schießgalerie bei St. Denis. Ehre Experimente vollzogen sich demnach viele Meilen voneinander entfernt, und das war sehr gut so. Es war bemerkenswert, welch ein Strom von Studenten im Laufe der Tage hinflutete, um sich Mr. Newmans kriegerische Uebungen anzusehen. Anfangs füllten den Raum fünfzig bis sechzig Ingenieurstudenten, sowie ein paar reine Mathematiker und einige Chemiker; doch kurz vor Ende der Woche konnte man sagen, daß so ziemlich die ganze angewandte Physik und die positiven Wissenschaften um Vincennes herumwimmelten und Mr. Newman zu genaueren und und immer genaueren Treffleistungen ermunterten.

In St. Denis war die Zahl der Künstler in ähnlicher Proportion angewachsen und zu diesen schlugen sich noch vor Ende der Woche große Haufen von Dichtern, Rhetorikern und sogar bloßen Symbolisten, welch' letztere Purpurschlipse und Perücken trugen. Auch diese drängten Mr. Bilbury zur Steigerung seiner Fertigkeit, und zuweilen kam die Hauptperson selber ein Schaudern an, wenn sie sah, wie ein langhaariges und anscheinend untüchtiges Individuum von grünem Gesicht entsetzlich nachlässig nach der Pistole griff und eine Kerzenflamme auf riesige Distanz mit untrüglicher Sicherheit abschoß.

Als der große Tag gekommen war, wanderten den Hügel von Meudon zwei Prozessionen von solcher Größe hinauf, daß sie ein beredtes Zeugnis für den insgeheimen Wohlstand der Republik ablegten. Der Anlaß war viel zu feierlich für einen Schlenderschritt, und zumindest zwei der Anwesenden mußten mehrmals peinlich an Leichenbegängnisse denken. Im Zusammenhang damit muß ich erwähnen, daß ein großer Sarg auf hölzerne Böcke gesetzt ward — an weithin sichtbarer Stelle des Feldes, welches jetzt von jeder Partei durch zwei gegenüberliegende Tore betreten wurde, wobei man durch eine hohe Viereckmauer von der Umgebung völlig abgeschlossen war.

Die beiden Freundesgruppen (jede mehr als hundert Mann stark, alle in Schwarz, die meisten in Zylinderhüten) zogen sich jetzt in die entgegengesetzten Feldecken zurück, wobei trotz der Jugend der Anwesenden nicht das geringste Zeichen von Uebermut bemerkbar wurde. Die vier Sekundanten, im Frack und voll unnatürlicher Wichtigkeit, deponierten auf der Zwischenfläche einen kostbaren Lederkasten, der nach dem Oeffnen zwei völlig neue Pistolen sehen ließ, und zwar von einer solchen Länge der Läufe, wie sie selbst für Araber ungewöhnlich ist, von zivilisierten Menschen gar nicht zu reden. Diese beiden wurden im geheimen geladen und den Kombattanten eingehändigt, worauf Mr. Bilbury und Mr. Newman, welche man angewiesen hatte, die Pistolen gegen den Erdboden gerichtet zu halten, getrennt, jeder an seiner Mauer, aufgestellt wurden, während ihre Sekundanten jetzt die Distanz abschritten.

Als die Zeremonie des Abschreitens vorüber war, wurden die beiden unglücklichen Gentlemen Gesicht gegen Gesicht aufgestellt, jedoch mit seitlicher Drehung, so daß die rechte Schulter des einen der rechten des anderen zugekehrt war. Dieses geschah, um den tödlichen Projektilen die geringste Angriffsfläche zu bieten. Und nun zog sich einer der Sekundanten, mit dem Taschentuch in der Hand, auf eine geringe Distanz zurück um das Signal zu geben.

Es war in diesem kritischen Moment, wo Mr. Newman und Mr. Bilbury mit den Himmel gewandten Pistolen dastanden und auf das Fallen des Taschentuches warteten, ein jeder mit heftiger Anstrengung auf die Erreaung der Sekunde konzentriert, — daß ein ungeheurer Lärm und Geschrei und Geklopfe an einem der Mauertore hörbar wurde, und drei Herren — der eine mit einer so breiten Trikolorenschärpe, wie sie weder Mr. Bilbury noch Mr. Newman je gesehen — hereineilten und der ganzen Gesellschaft im Namen des Gesetzes Einhalt geboten. So apostrophiert, kletterte die ganze Versammlung mit äußerster Geschwindigkeit über die Mauer, drängte sich durch die Tore, und verkrümelte sich, kurz gesagt, auf jede zur Verfügung stehende Weise.

Der Herr mit der Trikolorenschärpe setzte sich jedoch in größter Seelenruhe auf einen der Holzvöcke, drehte den Sarg um, daß ein Tisch daraus wurde, erklärte sich für einen öffentlichen Beamten und notierte rasch alles, was vorgefallen war. Es war interessant zu sehen, wie geschäftsmäßig die Sekundanten Aussage machten und wie höflich die beiden Hauptpersonen vor dem Herrn mit der Schärpe als distinguierte Ausländer behandelt wurden. Er schien jung, erstaunlich jung für einen öffentlichen Beamten vor solcher Wichtigkeit, doch wahrte er Haltung und war offensichtlich sehr tüchtig. Als er mit seinen Notizen fertig war erhob er sich halb militärisch, stellte Mr. Newman und Mr Bilbury vor sich auf, und las ihnen mit großer Geschwindigkeit eine Serie gesetzlicher Bestimmungen herunter, als deren Abschluß eine Strafe von hundert Franken pro Mann figurierte, worauf der Fall erledigt war.

Mr. Bilbury und Mr. Newman waren sehr erstaunt daß versuchter Totschlag in diesem merkwürdigen Lande relativ so wenig kostete. Sie waren noch erstaunter, zu entdecken, daß die Etikette von den beiden Kombattanten unter besagten Umständen eine herzliche Versöhnung verlangte, und endlich verblüfft, als sie nach dieser Versöhnung herausfanden, daß sie Landsleute waren.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von S. v. R.)

Schneehühner.

Von Kaj Brusen.

Traugott hatte kein Geld. Das hatte Dynes auch nicht, aber nach einer gründlichen Razzia durch seine Taschen förderte schließlich Ernborg einen Beitrag zutage, einen Betrag von rund einer Krone und siebzehn Oren. Das war nicht viel, aber in geräucherte Heringe umgesetzt — — — gab es immerhin fünf Stück pro Schnauze.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Traugott und Dynes diskutierten die neue Gedichtsammlung ihres Kollegen Reimschmidt. Traugott meinte, daß es ganz elender Mist sei — Dynes hingegen fand, daß einzelne Gedichte immerhin Talent verrieten.

Ernborg pellte stillschweigend seinen Hering und schielte nur ab und zu zum Fenster hinaus.

„Niemals in seinem langen Leben wird er die Gedichte verkaufen," konstatierte Traugott mit Nachdruck und warf einen Heringskopf in die Luft. Dieser Heringskopf landete im Maul eines verhungerten Köters.

„Da haben wir den Barden," brummte Ernborg. Er winkte mit einem Hering zum Fenster hinaus.

Unten auf der Straße wurde der Dichter Reimschmidt sichtbar. Er trug einen Radmantel und weichen Schlapphut, das Haupt stolz erhoben, lächelte er süßlich, wie ein Minnesänger. Man übersah vollkommen seine zerfransten Beinkleider und die schiefen Hacken. Alles Interesse konzentrierte sich auf die stolz freie Haltung und den elastischen Gang.

„Dieser verspätete Abkomme längst vermoderter Götter," fluchte Traugott und wischte seine fettigen heringsduftenden Finger am Tischtuch ab, „nun soll man sich wieder seine Tiraden mit anhören, wenn er die Schleusen seines göttlichen Gemütes öffnet!"

„Versteh gar nicht, daß du diesen Kitschmacher hier andauernd empfängst," knurrte Ernborg.

„Er tut doch niemandem etwas." Dynes erhob sich und öffnete die Tür. Man konnte den Dichter bereits auf der Treppe hören.

„Die Götter mögen wissen, wovon der lebt," zischte Traugott. „Von seiner Produktion . . . natürlich." Ernborg wieherte boshaft auf und packte seine Heringsskelette zusammen.

Der Dichter trat ins Zimmer. Sein genialer Hut beschrieb einen eleganten Bogen in der Luft.

„Genie Traugott — Genie Dynes — Genie Ernborg — ich grüße euch!" Er setzte sich auf einen Stuhl und legte die Beine mit einer eleganten Bewegung übereinander. Sein Blick fiel auf die Heringsgerippe.

„Die Herren sind gerade dabei, ein kleines Frühstück einzunehmen, und wie ich sehe — in aller Bescheidenheit."

Traugott und Ernborg antworteten nicht. Sie räusperten sich nur vielsagend. Dynes hatte noch zwei Heringe übrig. Er packte sie umständlich ein und legte sie auf ein Brett.

„Ja," sagte er ruhig.

Der Dichter wechselte die Stellung seiner Beine und fing an sich in den Zähnen herumzustochern.

Die drei am Tisch beobachteten ihn schweigend.

„In aller Bescheidenheit," fuhr der Dichter wie in Gedanken fort und hob die Stimme. Dann nahm er den Zahnstocher aus dem Mund und betrachtete ihn.

„Schneehühner!" sagte er dann und schnalzte mit der Zunge. „Schneehühner sind nun ein herrliches Essen!"

Drückende Stille folgte. Diese wurde plötzlich unterbrochen, indem Ernborg mit fürchterlichem Gepolter den Tisch umwarf — — im nächsten Augenblick schon torkelte der Dichter unfreiwillig die Treppen hinunter.

Ernborgs Gesicht war finster und verbissen, als er wieder eintrat. „Himmeldonnerwetter noch einmal — mit dem werde ich schon Schlitten fahren," zeterte er.

„Unsere geräucherten Heringe hier zu verhöhnen — von Schneehühnern reden — sich in den Zähnen herumzustochern, wie nach einem beendeten Diner . . ."

Dann zupfte er seinen Schlips zurecht und griff nach seinem Hut. „Atjeh!" sagte er und ging. Traugott folgte ihm, Dynes fing an, aufzuräumen.

Gegen Abend kam der Dichter wieder. Er setzte sich bescheiden auf einen Stuhl. Eine Stunde später verabschiedete er sich. Er summte vergnügt vor sich hin und sein Stock schlug Funken auf dem Asphalt.

Traugott und Ernborg kamen in guter Laune nach Hause — Ernborg hatte bei der Zeitung ein Honorar bekommen.

Sie blickten auf die andere Seite, während der Dichter an ihnen vorbeischritt.

Lärmend traten sie bei Dynes ein.

„Ließen dem Kitschmacher gerade wieder in die Arme," sagten sie und setzten einige Flaschen auf den Tisch.

„Kann ich mir denken," antwortete Dynes, „er kommt gerade von mir!"

„Von dir?" Ernborg kniff die Augen zusammen. „Hatte er denn nicht genug von heute vormittag. Kam er wieder, um vor seinen Schneehühnern zu prahlen?"

. . . „Er bat, ob er nicht die zwei geräucherten Heringe bekommen könne, die ich heute vormittag übrigließ!" . . .

Traugott und Ernborg starrten sich verständnislos an.

„Geräucherte Heringe? — — — bat dich um deine geräucherten Heringe?" Ernborg schüttelte verzweifelt den Kopf — — „Und er hatte eben Schneehühner gegessen?"

„Er hatte keine Schneehühner gegessen," kam es ganz kleinlaut von Dynes: „Er war hungrig wie ein Rabe."

Ernborgs Augen blickten immer verwirrter umher.

„Ja, was zum Teufel — saß er denn hier und phantasierte von Schneehühnern und stocherte in den Zähnen?" . .

— — — „Er sagte nur, daß Schneehühner ein herrliches Essen seien, denn er hatte gerade welche an der Ecke im Delikatessenladen liegen sehen — — — und — es langte bei ihm nicht mal zu Heringen . . ."

Aut. Uebersetzung aus dem Dänischen.

Erwischt! / *Von Roger Regis.*

Du fragst mich, lieber Freund, auf welche Weise es zu diesem überraschenden Resultat gekommen ist? . . . Wieso ich in den heiligen Stand der Ehe hineingeplumpst bin, obwohl ich doch schon immer geschworen habe, daß nicht zehn Ochsen imstande sein würden, mich in dieses Joch zu zwingen? . . . Nun ja, mein Lieber, das alles ist sehr einfach . . ., kommt irgendwie von selbst. . . . Freilich, wenn ich dir sage, das es ganz einfach ist, so gebrauche ich da eine nichtssagende Redensart, denn in Wirklichkeit waren es ganz merkwürdige Umwege, deren sich das Fatum bedient hat, um aus mir einen richtigen Ehemann zu machen. Aber laß dir vorerst alles erzählen, und du wirst gleich merken, daß mich die Tücke des Schicksals mit einer geradezu teuflischen Bosheit überrumpelt hat.

Wie du dich ja erinnern wirst, habe ich dir seinerzeit die Geschichte meiner kuriosen Jugendverlobung erzählt. Die Sache war nämlich die, daß mir meine Eltern noch zur Zeit, wo ich ein Bub war, die Tochter einer befreundeten Familie zur Braut bestimmt hatten. In der Provinz gibt es noch manchmal so absonderliche Vereinbarungen. Die Hochzeit sollte stattfinden, sobald ich nach Beendigung meiner Studien einen Posten bekommen hätte. Für mich, der ich damals fünfzehn Jahre zählte, war es also eine feststehende Tatsache, daß Berta Marthelot eines schönen Tages meine Frau sein würde. Sie war damals zwölf Jahre, und man konnte beim besten Willen nicht sagen, ob sie zu einem hübschen oder einem häßlichen Mädchen heranwuchs. Eines aber war sicher: ihre Mitgift, die in gut verzinslichen Papieren angelegt war, ließ sie, wie man zu sagen pflegt, als eine gute Partie erscheinen. Uebrigens hatten die Eltern schon alles abgemacht, ich hatte also nichts mehr zu reden, sondern lediglich zum gegebenen Zeitpunkt zu heiraten.

Eine geraume Weile dachte ich natürlich nicht im entferntesten an diese Verpflichtung. Ich beendete das Gymnasium, diente mein Einjährigenjahr ab und kam dann nach Paris, wo ich mit dir, mein Lieber, Freundschaft schloß. Wir machten zusammen unsere Staatsprüfungen und gingen dann jeder seines Weges. Heute findest du mich verheiratet, und dazu noch mit einer unbemittelten Provinzlerin. Da ich doch immer von der mondänen Eleganz der Pariserinnen geschwärmt habe, wirst du dir gewiß an den Kopf greifen und dich fragen, wie das alles möglich geworden ist. Schicksal, mein Lieber, unentrinnbares Schicksal! Aber laß dir die Geschichte weiter erzählen.

Nach und nach war ich also achtundzwanzig geworden, meine Eltern waren schon tot, und ich bekleidete einen guten Posten in der Rechtsabteilung einer großen Firma. Da es mir im wahrsten Sinne des Wortes gut ging, hatte ich keine anderen Sorgen als mein schönes Junggesellenleben in vollen Zügen zu genießen. Lang dauerte das freilich nicht, denn eines unheilvollen Tages überreichte mir der Briefträger ein rekommandiertes Schreiben, das den Ausgangspunkt der ganzen Katastrophe bildete. Es war ein Brief des Herrn Marthelot, dessen Tochter eigentlich meine Braut — ich schon ganz vergessen hatte. Der Inhalt des ominösen Briefes sagte nicht mehr und nicht weniger, als daß mich Herr Mathelot feierlich an das alte Uebereinkommen erinnerte und der bestimmten Erwartung Ausdruck gab, mich in seinem trauten Heim — er wohnte in einem normannischen Provinznest letzten Ranges — recht bald zu begrüßen.

Ich antwortete ihm zwar sofort und auch höflich, nichtsdestoweniger aber in etwas ausweichenden Worten. Glaubst du, daß mir das etwas half? Herr Marthelot schrieb mir nun ein ums anderemal, und ich mußte zu meinem Entsetzen die Ueberzeugung gewinnen, daß er durchaus entschlossen war, seinen Standpunkt mit der größten Energie zu vertreten. Hierbei bediente er sich aller nur möglichen Mittel, um mich gefügig zu machen: einmal war es ein salbungsvoller Appell an meine Ritterlichkeit und an mein Ehrgefühl, dann wieder eine Lockung mit der ganz respektablen Mitgift seiner Tochter, und schließlich rückte er mit schwersten Geschützen heraus, indem er mir schrieb, daß meine Eltern sich im Grabe umdrehen würden, wenn sie hörten, daß ich seine Berta noch nicht geheiratet habe. Kurz, es gab keinen Ausweg mehr, und ich mußte mich entschließen, den Zug zu besteigen, um persönlich Nachschau zu halten, wie die Sache in Wirklichkeit stünde. Ich hoffte noch immer, mit einem blauen Auge davonzukommen, indem ich mir dachte, Berta sei vielleicht ein reizendes Mädchen geworden und meine Scheu vor der Ehe würde viel leichter überwunden sein, als es mir bisher geschienen. Mußte schon geheiratet werden, dann sollte die Geschichte in Gottesnamen losgehen — eine Scheidung ist ja immer noch zu erreichen.

Ich meldete also telegraphisch meine Ankunft, und gegen Abend war ich bereits am Schauplatz des bevorstehenden Unglücks. Herr Marthelot hatte sichs nicht nehmen lassen, mich persönlich auf dem Bahnhof zu erwarten. Woran er mich erkannte, weiß ich nicht, Tatsache aber ist, daß ich ganz unvermittelt in seinen Armen lag und von ihm auch sofort vor „liebes Kind" und „teurer Schwiegersohn" angesprochen wurde. Herr Marthelot war eine breitschultrige, imposante Erscheinung mit einem strengen Antlitz und einem wallenden Umhängebart, von dem eine Autorität ausging, die einen Widerspruch absolut nicht zuzulassen schien. In seinen Armen fühlte ich mich auch sofort wie ein Gefangener. Nachdem die ersten Rührseligkeiten vorüber waren, erklärte er mir unterwegs:

„Sie sind ein Mann von Wort, und daß gefällt mir! Wir wollen die Sache nicht länger hinausziehen, denn schließlich sind Sie ja mit Berta geschlagene dreizehn Jahre verlobt. In einem Monat wird Hochzeit gefeiert!"

Dieses Ultimatum, vor dessen Durchführung es scheinbar keine Rettung gab, jagte mir einen frostigen Schauer über den Rücken. Ich warf einen verstohlenen Blick auf Herrn Marthelot, aber die Energie, die sich in seinen Zügen malte, ließ keinen Zweifel mehr zu, daß es ihm mit der Verheiratung seiner Tochter bitterer Ernst war. Zu Hause angelangt, wurde ich sofort von den Armen meiner zukünftigen Schwiegermama umklammert, und auch sie zögerte keinen Augenblick, mich ihren „lieben Schwiegersohn" zu nennen. Ich war schon neugierig, wie sich die jungfräuliche Schönheit meiner Zukünftigen in den langen dreizehn Jahren entwickelt habe, und erwartete ungeduldig das Eintreten Bertas. Als sich die Tür öffnete und das Mädchen im Zimmer erschien, kostete es mich geradezu eine heroische Ueberwindung, um nicht sofort davonzulaufen. Es ist doch merkwürdig, wie rasch manche Mädchen verblühen. Meine Berta war damals kaum fünfundzwanzig Jahre alt, ihr Aussehen aber hätte noch gut zwei weitere Jahrzehnte gerechtfertigt. Sie war eckig und dürr, hatte glanzlose Augen und eine welke Haut, kurz gesagt, ihre Häßlichkeit war so groß, daß auch der kühnste Heiratskandidat sofort Reißaus genommen hätte.

Das Abendessen war für mich eine Folter. Umsonst redete ich mir Mut zu, umsonst war ich bemüht, die Liebenswürdigkeiten meiner Gastgeber mit Gleichem zu vergelten, denn die Worte kamen mir nicht über die Lippen. Während ich mühselig die Bissen hinunterwürgte, ging mir nur ein Gedanke unablässig durch den Kopf. Fort von hier, um jeden Preis, denn dieses Frauenzimmer kann ich unmöglich heiraten! An diesem Abend, den ich zeitlebens nicht vergessen werde, mußte ich zuguterletzt das Mädchen auch noch küssen. Herr Marthelot hatte sich nämlich ganz überraschend erhoben, schwenkte sein Glas über unserm Haupte und rief mit feierlicher Stimme:

„Ich trinke auf euer Wohl, meine Kinder! So, jetzt gebt euch einen Kuß!"

Als ich dann schließlich auf meinem Zimmer gelandet war, überfiel mich eine wahre Nervenkrise. Zuerst erschien mir eine sofortige Flucht als der einzige Ausweg aus dieser verzweifelten Lage. Aber die Skandale, die dann kommen mußten? Es war besser, ein rettendes Mittel zu ersinnen, daß die Familie Marthelot mir selber meine Freiheit zurückgeben würde. Stundenlang wälzte ich mich auf meinem Lager, und nichts Vernünftiges wollte mir einfallen. Plötzlich aber fühlte ich, wie ein genialer Blitz mein zermartertes Hirn durchzuckte, und ich sprang auf beide Füße, denn ich wußte schon, was ich zu tun hatte. Mitten in der Nacht begann ich aus Leibeskräften zu schreien. Kaum hatte sich auf diesen Alarm die Tür meines Zimmers geöffnet, als ich mich stöhnend, röchelnd und winselnd auf meinem Lager umhermälzte. Schaum stand mir vor dem Gesicht (ich hatte, so ekelhaft dies auch war, ein Stück Seife in den Mund genommen), und ich flehte mit angsterregender Stimme:

„Einen Arzt! . . . Holt rasch einen Arzt! . . ."

Der Medikus, ein Herr in vorgerückten Jahren, war auch bald zur Stelle. Als sich die andern entfernt hatten, beschloß ich, ihm alles zu beichten und ihn um seine Hilfe zu bitten.

„Herr Doktor," flüsterte ich ihm ins Ohr, mit dem Mute der Verzweiflung. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie bemüht habe. Das alles ist nur eine Komödie. Sie können aber, wenn Sie wollen, mir einen großen Dienst erweisen, für den ich Ihnen zeitlebens dankbar sein würde. Ich wohne in Paris, bekleide dort eine gute Stelle und bin hierher gekommen, um Fräulein Marthelot zu heiraten, die ich schon dreizehn Jahre nicht gesehen habe. Sie kennen das Mädel doch? Es ist einfach gräßlich! Offen gestanden, habe ich nicht den Mut, das Versprechen, das ich noch als Bub den Eltern gegeben habe, einzulösen. Retten Sie mich also, Herr Doktor; meiner unauslöschlichen Dankbarkeit können Sie gewiß sein. Erklären Sie dem Vater, daß ich ein Epileptiker bin, und er wird mich dann sicher von allem dispensieren."

Der Arzt schien von meinen Worten zuerst recht wenig erbaut zu sein, dann aber huschte plötzlich ein Lächeln über seine Lippen, und in seinen Augen flammte es irgendwie seltsam auf, er ließ sich aber des weiteren nichts anmerken, sondern erwiderte nur:

„Gemacht, lieber Freund! Es soll Ihnen geholfen werden."

Dann ging er hinaus. Nach einer Weile hörte ich, wie er hinter der Tür Herrn Marthelot erklärte:

„Es ist ein schwerer Fall. Wir müssen ihn gleich in mein Ordinationszimmer transportieren."

„Was fehlt ihm denn?" erkundigte sich Herr Marthelot besorgt.

„Ja, ich will es Ihnen nicht verschweigen, es handelt sich um einen schweren epileptischen Anfall."

„Um Gottes willen!" stöhnte Herr Marthelot, „ich will ja, daß er meine Berta heiratet!"

„Was? Diesem Menschen wollen Sie Ihre Tochter geben? Einem Epileptiker? Tun Sie das nicht, Herr Marthelot, die Folgen könnten Sie niemals vor Ihrem Gewissen verantworten."

Eine halbe Stunde später fuhr ich mit dem Arzt davon. Ich war gerettet.

Gerettet? Ja, vorr Berta war ich gerettet aber nicht vor der Ehe. Der Doktor hatte nämlich ebenfalls eine heiratsfähige Tochter, die zwar hübsch war, aber kein Geld dafür hatte. Unter allen möglichen Drohungen, daß er die Geschichte ans Tageslicht bringen werde, machte er mich schließlich kirre, und mir blieb nichts anderes übrig, als zu heiraten. Wie du also siehst, ist der Kampf gegen das Schicksal eine vollkommene aussichtslose Sache.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Eine Nacht auf Sumatra.

Erzählung von Ulrich Terlinden.

Eines der schönsten und erregensten Abenteuer ist eine tropische Nacht in einem Pasangrahan auf Sumatra.

Man braucht nichts weiter zu tun, als den Mut zu haben, von Belawan, Pematang, Palombang aus einen Ausflug zu machen, eine dieser Rasthütten aufzusuchen, und man ist allein in einer fremden indischen Landschaft. Man erlebt sie, wie man das spannende Kapitel eines Buches erlebt: mit jedem Worte, mit jedem Satz neu und unerwartet.

Padang lag mit seinen weißen, glühenden Straßen weit hinter uns, an der tiefen Küste des indischen Meeres; mit diesem Hafen verschwanden auch die sonnigen Segelboote, die Kulis mit ihren Rikschahs, die japanischen Händler und chinesischen Restaurateure, die mit ihrer Bretterbude und ihren rätselhaften Gerichten umherziehen und mit einem schrillen Gong zu den „Mahlzeiten" läuten; die laue Schwüle und die steile Hitze versanken immer mehr mit jedem Kilometer, den der holländische Zug eroberte; wir waren knapp vor Sonnenuntergang weit auf dem Hochlande von Padang Pandjang. Der Lärm der Affenherden wurde immer dünner und spärlicher; manchmal sahen wir hinter Palmen Dorngestrüpp und dichtem Gebüsch die Hütten Eingeborener. Es waren dünnwändige Häuser mit geschnäbelten, spitzen Dächern aus Bambus und Palmblättern, mit bemalten Wänden und zierlichen Fenstern und Veranden; bisweilen saß an dem alten Hause ein neues, kleines junges, die Hütte des zweiten Geschlechts.

Die Sonne verschwand in leichtem Dunst, in einem hellgrauen Bergnebel, als wir eines dieser Pasangrahans erreichten. Die beiden Malayen halfen dem chinesischen Koch beim Herrichten des Abendessens. Sie putzten die Oellampen und spannten die Mückennetze aus; sie holten Whisky und Sherry aus der Kiste und brachten Wasser.

Wir saßen am offenen Fenster und rauchten schwere, dicke Opiumzigaretten mit rotem Mundstück. Im letzten, nebelhaften Licht der Sonne standen unsicher und vage hohe Felswände und ferne Hügelketten und Berge. Hinter den Hütten griffen dünne, hohe Palmen in den Himmel. Früh, ehe noch der letzte Sonnenstreifen verlöscht war, stürzte die dunkle Nacht über das Land, als drängten sich die Berge aneinander, als liefen die Gebüsche und Wälder zusammen, wie die Wellen über einen geborstenen Damm.

Jetzt werden unten im Tieflande die Krokodile aus den tausend Flüssen kommen; langsam, schwarz, unsichtbar, wie wir es auf dem Aär Moesi bei Palembang gesehen hatten; wie kurze, schwere Baumstämme liegen sie an den Ufern in der wilden, gärenden Urwaldnacht.

Aber hier im Pasangrahan des Hochlandes ist es kühl. Und dennoch ist es keine Nacht wie bei uns, still, dem Schlummer zugeneigt. Wie das Echo des schwülen, tiefen Landes beginnt der Lärm der Insekten. Und Käfer, groß wie eine Kinderfaust, schlagen an die dünnen Wände der Hütte oder zerreißen das Netz an den kleinen Fenstern und fallen plump auf den Tisch. Es sind schwarze und blaue und grünschimmernde Käfer mit langen Scheren, und es knistert laut, wenn sie eilfertig über eine Zeitung laufen. Der Malaye nimmt sie ohne weiteres in die Hand und schleudert sie in diese rätselhafte, schwarze, tiefe Nacht hinaus, in die feuchte, fremde Luft der tropischen Landschaft zurück. Aber im nächsten Augenblick ist ein Nachtfalter da, groß wie meine Handfläche; er stürzt auf das Glas der Lampe zu und wirft es um; dann liegt er mit zitternden Flügeln auf dem Tisch; er ist samtblau und trägt die grünen Streifen des hellen Mondlichtes.

Da öffnet sich die Tür und ein nackter Mann, mit einem weißen Sarongtuch gegürtet, steht in der Hütte und bietet Bastmatten an. Mit ihm kommt ein Volk von Insekten in die Hütte, das den zwei Malayen tüchtig zu schaffen macht.

„Das ist Midan, der Mattenflechter," sagte der chinesische Koch und gibt ihm für ein Mittagessen Reis . . .

„Regen," meint der dunkelbraune Händler und hält die linke Hand, in der er einen Käfer verborgen hielt. Er zeigt auf die Fenster, und die zwei Malayen hängen die Matten vor die Luken. Kaum war der Händler fort, da lärmte der Regen in der Nacht; nicht tropfenweise, es rauschte wie ein Wasserfall; über die Mattendächer der Hütte brauste das Wasser; es sang die ganze Nacht hindurch.

Das ist die Nacht in den Tropen. Wenn der Regen schwächer wird und leise an den Bastwänden vorbeisingt, dann hören wir den Lärm der Insektenwelt; das Leben rastet hier nie; immer ist ein anderes da, ein neues. Drunten in den glühenden Dschungeln, die die Kampongs belagern, tönt der Ruf des Tigers, und in den Nächten hört man das Trompeten der Elefanten, das Gebell der grauen Affen, ein rastloser Choral; die Vögel in den Bäumen, in den Bambusinseln, und die Tiere der Sümpfe. Und hier oben vor dem Regen das Surren der Käfer und gläsern geflügelten Insekten, und während des Regens sind es tausend andere Tiere.

Welch eine Fülle von Leben, welch eine Unermeßlichkeit, wie endlos und unfaßbar ist diese Schöpfung! Jedes einzelne Leben trägt hundert andere! An hohen Bäumen wachsen Schlinggewächse; Lianen klammern sich an die Aeste der Palmen; alles ist verworren und verwischt, wild und ungebärdig ist dieses Leben; unfaßbar in seinen tausend Arten und Formen.

Selbst diese Nacht, weltferne in einem Pasangrahan, ist nichts anderes als der Schauer von dem Unvergänglichen, von dem Ewigneuen, von dem Rätsel der Schöpfung.

Und in dieser Nacht, in einer fremden Einsamkeit, auf weichen Bastmatten, unter einem Blätterdach, auf dem der leisegewordene Regen singt, in dieser einsamen Nacht, zwischen Schlummer und Wachsein, zwischen Traum und Wirklichkeit hängend, habe ich plötzlich das Gefühl, daß uns Menschen nicht ein Berg, nicht eine gigantische Größe unsere Winzigkeit auf dieser Erde so sehr empfinden läßt und deutlich macht, als dieses unfaßbare myriadenfache Leben, als dieser unbegreifbare Reichtum der Schöpfung . . .

Des einen Lust . . .

Von Isabelle Sandy.

„Es gibt keinen Mann, der nicht wenigstens einmal im Leben geliebt hat," sagte Pascal Dedieu lächelnd, „wenigstens einmal im Leben hat jeder von uns den Frühling im Herzen verspürt und geglaubt, er würde ewig dauern." — „Auch du," spottete einer seiner Gäste, ein grauer, magerer Mann. Es tut nichts zur Sache, wie er heißt, Sie alle kennen ihn. Er ist derjenige, der stets neben Ihnen ist, um Ihre Freuden zu verspotten und sie in den Schmutz zu ziehen, wenn Sie einmal glauben, daß das Leben so ist, als durchschwebe man den Aether. Bedauern wir ihn. Es ist seine Mission, dem Glück durch seine Bitterkeit Relief zu verleihen.

Pascal Dedieu hatte 25 Jahre lang seinen Kontordienst tadellos versehen. Zur Belohnung hatte er das „rote Band" erhalten. Heute abend feierte er diese Begebenheit mit einem halben Dutzend seiner Kollegen. Er war ein fleißiger und bescheidener Mann, er war niemals verheiratet gewesen (weil er zu häßlich, sagte der graue Mann), und niemand hatte, ehrlich gesprochen, jemals geglaubt, daß er geliebt hatte. „Erzähle, erzähle," lachten die anderen.

Lächelnd blickte er umher und sagte ruhig: „Ich weiß eigentlich nicht, warum ich gerade heute abend Lust habe, davon zu sprechen — vielleicht ist der Champagner daran schuld. Ich war also damals dreißig Jahre alt. Ich wohnte bei meiner Mutter. Ich darf wohl mit gutem Gewissen sagen, daß ich ein beschauliches Dasein ohne irgendwelche Ueberraschungen führte. Als ich aber eines Morgens wie gewöhnlich mit der Metro zum Büro fuhr, geschah etwas. Der Wagen war voll besetzt und ich stand. Plötzlich gab es einen Ruck, und wir wurden durcheinander geworfen. Das elektrische Licht erlosch. Es entstand eine fürchterliche Panik. Man redete nervös auf einander ein. Man drängte und puffte sich in wildem Schrecken, um hinauszugelangen. Plötzlich ertönte eine Stimme, eine Frauenstimme von kristallischer Klarheit und schönster Fülle. Sie sang die Arie aus der Oper „Lakmé". Die Leute fingen an zu horchen. Zuerst rissen sie dumme Witze — dann wurden sie still und lauschten. Wie schön war das! Auch in den anderen Wagen vernahm man die herrliche Stimme. Ueberall wurde es still. Sie sang noch eine Arie.

Plötzlich wurde es wieder hell und wir fuhren weiter. Vergebens versuchte ich, die Nachtigall zu entdecken. Sie mußte ganz entschieden jung und schön sein. Ich stelle sie mir groß und blond vor, mit dunklen warmen Augen. Aber ich konnte sie nicht entdecken. An allen Halsketten paßte ich auf — aber — vergebens. Die Enttäuschung war groß. Was für eine Frau mußte das sein, die es vermocht hatte, eine gräßliche Panik zu verhindern, indem sie so schön sang, wie eine Nachtigall zu den Sternen."

„Na — na — na" murmelte der graue Mann, „du erzählst wirklich gut und dichtest fast noch besser. Jetzt will ich dir mal die Wahrheit über deine Nachtigall erzählen. Ich hatte nämlich einen Freund, der an jenem Morgen zufällig neben ihr saß. Er kam zu uns auf die Redaktion gestürzt und berichtete die Neuigkeit. Er erzählte auch von deiner „Nachtigall". Sie war eine ältliche und unförmige Person, welche aussah, als wäre sie einmal Varietésängerin gewesen."

„Aber — die Stimme? protestierte Pascal.

„Ja — das war eine Stimme — genau so alt wie sie selbst — und ganz mittelmäßig. Er erzählte auch, daß die Leute über sie gelacht hätten."

Der graue Mann grinste boshaft und amüsierte sich köstlich — war es ihm doch wieder mal gelungen, einem andern ganz sinnlos die Illusion zu zerstören . . .

Humor.

Der Entfernte. „Kennen Sie nicht den jungen Mann dort?" — „Ja, ein entfernter Verwandter." — „Ist das nicht Ihr Neffe?" — „Gewesen. Ich habe ihn aus meinem Haus geworfen!"

Schlauberger. „Warum hast du dir denn einen weiblichen Rechtsanwalt genommen?" — „Menschenskind, ein Weib hat immer recht!"

„Das Geheimnis der gelben Narzissen"

Roman von EDGAR WALLACE

44. Fortsetzung.

„Als ich später zu der hinteren Straße zurückkam, war sie leer, vor der Hintertür stand aber ein kleines, gelbgestrichenes Auto. Ich sah niemand darin oder in der Nähe. Ich war verwundert, denn ich erkannte im Augenblick nicht, daß es Thornton Lynes Wagen war. Die Hintertür stand offen, obwohl ich mich erinnerte, sie bei meinem Fortgehen verschlossen zu haben. Ich öffnete die Wohnungstür und trat ein. Als ich fortging, hatte ich das Licht ausgemacht, aber zu meinem größten Erstaunen sah ich durch die Tür von Odettes Schlafzimmer Licht schimmern, und noch bevor ich in den Raum ging, nahm ich einen Geruch von verbranntem Pulver wahr.

Ich sah einen Mann mit dem Gesicht nach unten auf dem Fußboden liegen. Schnell ging ich hinein und drehte ihn um. Zu meinem Entsetzen erkannte ich Mr. Thornton Lyne. Er war bewußtlos, und das Blut drang aus einer Wunde in seiner Brust. Ich glaubte schon, daß er tot sei. Ich war aufs äußerste bestürzt. Mein erster Gedanke war — und erste Gedanken sind manchmal richtig —, daß Odette Rider, die aus irgendwelchem Grunde zurückgekehrt war, ihn niedergeschossen hätte, und sonderbarerweise stand das Fenster im Schlafzimmer weit offen."

„Das ist aber doch durch ein starkes Gitter geschützt," sagte Tarling. „Es war doch unmöglich, daß jemand dadurch entkommen konnte."

Ich untersuchte die Wunde," fuhr Milburgh fort, „und fand, daß sie sehr schwer war. Thornton Lyne gab noch Lebenszeichen von sich. Ich wollte das Blut, das aus der Wunde kam, stillen, zog eine Schublade auf und nahm das erste, war mir in die Hand kam, heraus. Ich brauchte einen kleinen Bausch, nahm zwei von Odettes Taschentüchern dazu und legte sie auf die Wunde. Zuerst zog ich ihm Rock und Weste aus, was sehr schwierig war. Dann richtete ich ihn auf, so gut ich konnte. Aber während ich ihm den Verband anlegte, mußte er gestorben sein.

Plötzlich erkannte ich, in welch einer schrecklichen Lage ich mich befand. Ich dachte daran, wie sehr ich mich verdächtigen würde, wenn mich jemand in diesem Zimmer überraschte, und es überfiel mich eine panikartige Furcht. Sofort nahm ich meinen Mantel, der an der Wand hing, eilte aus dem Raum und erreichte meine Wohnung in Camden Town in einem völlig gebrochenen Zustand."

„Haben Sie das Licht brennen lassen?" fragte Tarling.

Mr. Milburgh dachte einen Augenblick nach.

„Ja," sagte er dann, „ich habe vergessen, es auszuschalten."

„Haben Sie denn die Leiche in der Wohnung zurückgelassen?"

„Darauf kann ich einen Eid leisten."

„Und war der Revolver, als Sie nach Hause kamen, noch in Ihrer Tasche?"

Mr. Milburgh schüttelte den Kopf.

„Warum haben Sie denn nicht die ganze Sache der Polizei gemeldet?"

„Weil ich mich fürchtete. Ich war zu Tode erschrocken. Es ist ja schwer, das einzugestehen, aber ich bin von Natur aus feige."

„War denn sonst niemand in dem Raum, haben Sie das Zimmer untersucht?" fragte Tarling dringend.

„Soweit ich sehen konnte, war sonst niemand da. Ich sagte Ihnen aber doch schon, das Fenster stand offen. Sie meinten, es sei vergittert, aber eine dünne Person konnte sich doch wohl zwischen den Eisenstangen durchzwängen, zum Beispiel ein Mädchen —"

„Das ist unmöglich," erwiderte Tarling kurz. „Der Abstand der Gitter ist sehr sorgfältig gemessen worden, dort konnte niemand durch. Haben Sie denn keine Ahnung, wer die Leiche fortgeschafft haben könnte?"

„Nein, das weiß ich nicht," erwiderte Milburgh fest.

Tarling wollte gerade etwas sagen, als das Telephon läutete. Er nahm den Hörer von dem Tischapparat.

Er hörte eine heisere und laute Stimme, die nicht gewohnt war, zu telephonieren.

„Ist dort Mr. Tarling?"

„Ja, ich bin es selbst," entgegnete der Detektiv.

„Sie ist doch mit Ihnen befreundet? Stimmt das nicht?" fragte der Fremde und lachte schrill. Ein kalter Schauer überlief Tarling, denn obgleich er noch niemals mit Sam Stay gesprochen hatte, sagte ihm doch ein Gefühl, daß er mit dem Geisteskranken sprach.

„Sie werden sie morgen finden — das heißt, was noch von ihr übrig ist, von diesem Weibsbild, das ihn verraten hat . . ."

Tarling hörte, wie der andere einhängte. In wahnsinniger Angst drückte er wieder auf den Hebel.

„Mit welchem Amt war ich eben verbunden?"

Der Telephonbeamte telte ihm nach einiger Zeit mit, daß er mit Hampstead gesprochen hatte.

36.

Odette Rider lehnte sich in den weichen Sitz des Autos zurück. Sie schloß die Augen, denn es kam plötzlich eine Schwäche über sie. Die Aufregungen und Anstrengungen der letzten Zeit waren zuviel für sie gewesen. Aber der Gedanke, daß Tarling sie brauchte, hatte ihr die Kraft gegeben, bis zu dem Wagen zu gehen. Aber als sie jetzt allein in dem dunklen Wagen saß, fühlte sie ihre körperliche Schwäche.

Der Wagen fuhr durch endlos lange Straßen. Sie wußte nicht, in welcher Richtung, das war ihr in ihrem jetzigen Zustand auch gleichgültig. Sie hatte ja bis jetzt nicht einmal die genaue Lage des Hospitals erfahren. Einmal sah sie, als sie über eine belebte Straße fuhren, daß sich Leute nach dem Wagen umdrehten. Ein Polizist zeigte nach dem Verdeck und rief etwas. Aber sie war zu schwach, um genauer darauf zu achten.

Nur dunkel kam ihr die Kühnheit des Chauffeurs zum Bewußtsein, der mit allen Schwierigkeiten des Verkehrs fertig wurde. Erst als sie entdeckte, daß sie auf einer Landstraße entlangfuhren, kam ihr der Verdacht, daß nicht alles in Ordnung sein könnte. Aber auch dann wurden ihre Zweifel wieder beseitigt, als sie an gewissen Anzeichen erkannte, daß sie sich auf der Straße nach Hertford befand. Sie lehnte sich wieder in die Polster zurück.

Plötzlich hielt der Wagen, fuhr rückwärts in einen Seitenweg und kehrte dann nach der Richtung um, von wo er gekommen war. Kurz darauf hielten sie an. Sam Stay schaltete den Motor aus und zog die Bremse an. Dann stieg er vom Führersitz und öffnete die Tür.

„Komm 'raus," sagte er mit rauher Stimme.

„Was — was," begann das entsetzte Mädchen, aber bevor sie weitersprechen konnte, hatte er sie schon bei der Hand ergriffen und zog sie heftig heraus, so daß sie auf der Straße niederfiel.

„Wie — du kennst mich nicht?" er packte sie so wild an den Schultern, daß sie am liebsten vor Schmerz laut aufgeschrien hätte. Sie lag nun auf den Knien und bemühte sich vergeblich, aufzustehen. In Erstaunen und Furcht schaute sie zu dem kleinen Mann auf.

„Ich erkenne Sie wieder," sagte sie atemlos. „Sie sind der Mann, der versuchte, in meine Wohnung einzubrechen!"

Er grinste.

„Ich kenne dich auch —" lachte er rauh. „Du bist das schreckliche, teuflische Geschöpf, das ihm aufgelauert hat — diesem besten Menschen in der Welt! Er liegt jetzt in dem Gewölbe auf dem Kirchhof von Highgate — die Türen an dem Grabgewölbe sind gerade wie die Kirchentüren — dort will ich dich heute nacht hinbringen — du verdammte Kreatur! Dort will ich dich hinunterstoßen, immer tiefer und tiefer. Und dort sollst du bei ihm sein, weil er dich haben wollte!"

Er hatte sie an den Handgelenken gepackt und schaute ihr ins Gesicht. Es lag etwas so Wildes Gemeines, Unmenschliches in diesen von Wahnsinn lodernden Augen des Geisteskranken, daß sie vor Furcht keinen Laut mehr hervorbringen konnte. Plötzlich verlor sie die Besinnung, er faßte sie unter den Armen und zog sie in die Höhe.

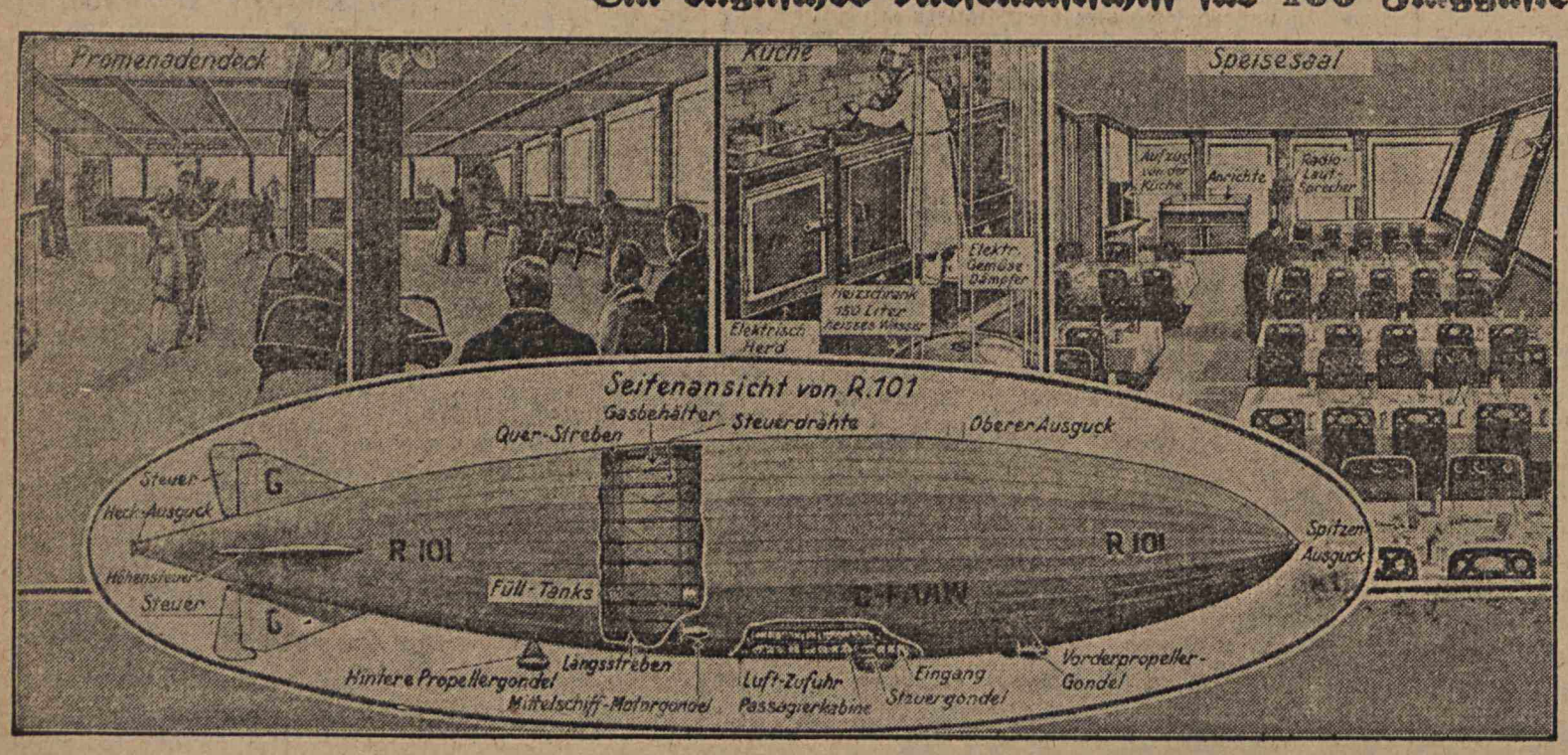
„Was, ohnmächtig? Das ist noch zu früh!" rief er heiser. Sein schrilles Lachen unterbrach die unheimliche Stille der Nacht.

Er ließ sie in das Gras gleiten, das auf der Seite des Weges stand, zog einen Gepäckriemen heraus, den er unter seinem Sitz verwahrt hatte, und fesselte ihre Hände. Dann ahm er das Halstuch, das sie trug, und band es um ihren Mund.

Endlich packte er sie, hob sie auf und legte sie in eine Ecke des Wagens. Nachdem er die Tür zugeworfen hatte, stieg er auf den Führersitz zurück und fuhr mit voller Geschwindigkeit nach London. Als sie die Grenze von Hampstead erreichten, sah er ein Lichtsignal an einem Zigarrenladen. Er hielt den Wagen gleich darauf an, als er den dunkelsten Teil der Straße erreicht hatte. Er schaute schnell in das Innere — das Mädchen war von dem Sitz auf den Boden herabgeglitten und lag regungslos dort.

(Fortsetzung folgt.)

Ein englisches Riesenluftschiff für 100 Fluggäste.



Das britische Ozeanluftschiff „R 101

wird in wenigen Wochen zu seiner Jungfernfahrt aufsteigen. Das neue Luftschiff wird auf der königlichen Luftschiffwerft von Cardington gebaut und ist das größte je geschaffene Luftfahrzeug. Seine Länge beträgt 245 Meter, sein Durchmesser über 40 Meter. Es hat neben einer Besatzung von 48 Mann, Raum für 100 Personen. Wie auf einem modernen Ozeanriesen ist für alle Bequemlichkeit gesorgt. Unser Bild zeigt eine Gesamtseitenansicht, sowie Blicke in das Promenadendeck, die Küche und den Speisesaal. Ein Schwesterschiff dieses gewaltigen Luftschiffes, „R 100", wird in Howden gebaut.

(Nach „The Illustrated London News".)

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi — Wydział Podatkowy, niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 3 kwietnia 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1 Ajzenbaum B., Pieprzowa 15, szafa, lanszaft
2 Abeshaus L., Gdańska 11, lustro- biurko
3 Brzozowski F., Kilińskiego 5, meble, maszyna do pisania
4 Bocian S. L., Nowomiejska 15, szafa
5 Berkowicz J., Zgierska 21, meble
6 Bromberg S. L., Dolna 3, meble
7 Blachman R., Brzezińska 35, meble
8 Bułka Sz., Nowomiejska 21, meble, kasa ogniotrwała, maszyna do szycia
9 Biederman R., Kilińskiego 2, urządzenie biura, maszyna do pisania
10 Cukier W., Brzezińska 7, szafa, maszyna do szycia
11 Cytter A., Jerozolimska 4, koszule męskie
12 Działoszyński F., Aleksandryjska 8, stoliki, szafa sklepowa
13 Duszczyc M., Konstantynowska 47, szafa
14 Fleszer L., Konstantynowska 136, maszyna do szycia, szafa
15 Frydman J., Północna 14, szafa
16 Goldberg B., Konstantynowska 7, szafa
17 Goldmine J., Zgierska 33, meble, kołdry pluszowe, maszyna
18 Guterman B., Konstantynowska 12, tremo
19 Goldberg A., Nowomiejska 18, meble, kołdry pluszowe
20 Goldberg M., Północna 13, meble
21 Grynstein I., Konstantynowska 32, meble
22 Grosberg J., Jakóba 6, meble, 30 tuz. skarpetek, 20 tuz. pończoch jedwabnych
23 Garczyński J., Gnieźnieńska 10, szafa
24 Grubert K., Pieprzowa 16, maszyna do szycia, meble
25 Grünszpan H., Pomorska 18, 2 krzesła
26 Grossman M., Wolborska 3, meble. żyrandol
27 Hochman S., Mickiewicza 3, meble
28 Jakubowicz A., Pieprzowa 8, maszyna do szycia, meble
29 Joskowicz M., Konstantynowska 24, meble
30 Judkiewicz Ł., Zgierska 23
31 Jasnokowski A., Marysińska 59 meble
32 Izbicki L., Pomorska 13, meble
33 Kinrus L., Konstantynowska 45, lustro
34 Kuszer R., Lutomierska 30, meble
35 Klocman M., Konstantynowska 7, meble
36 Kulisz E., Konstantynowska 17, meble
37 Krumholc B., Plac Kościelny 4, meble
38 Kraut M., Aleksandryjska 14, meble, żyrandol
39 Kałużyńska E,. Konstantynowska 5, pianino, trunki
40 Kramer K., Młynarska 9, maszyna do szycia, meble
41 Krysztofiak A., Marysińska 34, 3 worki mąki pszennej
42 Kowalski J., Solna 12, meble
43 Kozak Z., Zgierska 23, meble
44 Krumholc B., Plac Kościelny 4, meble
45 Landau D., Gdańska 5, kredens, zegar
46 Lustman Ch., Kościelna 4, maszyna do szycia
47 Lieberman J., Konstantynowska 29, meble
48 Litrowski Sz., Pomorska 60, różne meble, pończochy damskie, maszyna do szycia, wełna
49 Leszczyński I., Nowomiejska 30-32, meble
50 Lenc E., Młynarska 28, meble maszyna do szycia
51 Muszyński St., Lutomierska 4, maszyna do szycia, szafa
52 Majloch B., Nowomiejska 27, garderoba
53 Maslo Ch., Lutomierska 12-14, meble, owies
54 Mostowiczowa Ch., Brzezińska 5, lustro
55 Mirenberg Sz., Krótka (Bałuty) 16, meble
6 Nasielski J., Zgierska 13, meble
57 Wróblewski Henoch, Wolborska 33, 5 lichtarzy dektrycznych, 2 wazy duże i 2 małe, 3 serwisy do kawy, 2 słupki pod kwiaty, 4 metalowe drążki do firanek, klatka i 2 żyrandole, gramofon i różne meble
58 Opatowski M. D., Solna 6, meble
59 Olszer M., Pomorska 57, różne meble, żyrandol
60 Pluzner A., Wolborska 30, szafy
61 Peter Sz-wic, Gdańska 11, otomana
62 Pomeranczblum A., Plac Kościelny 4, garderoba
63 Proppe E.. Skarbowa 23, kredens, biurko
64 Piechocki P., Marysińska 2b, meble
65 Pacanowski M. Pomorska 10, kredens
66 Rubinsztajn Sz., Łagiewnicka 4 garderoba, zegar
67 Renter H., Aleksandrowska 47, różne meble, maszyna do szycia. radjo
68 Russak J., Konstantynowska 30, meble, żyrandol
69 Rozenblum Sz., Pomorska 4, meble
70 Szternfeld Ch., Konstantynowska 29, meble
71 Szmulewicz R., Rawska 3, meble
72 Sochaczewska Ch., Konstantynowska 9, meble
73 Sznurman Sz., Zgierska 53, meble
74 Sztarkman Sz., Północna 12, zegar
75 Szafran Sz,. Nowomiejska 4, 70 kg. skóry podeszwianej
76 Szternfeld Ch., Konstantynowska 29, meble
77 Szolowicz Sz., Zgierska 25, 400 skrzynek gwoździ różnych
78 Szneg R., Mickiewicza 2, patefon, meble
79 Stelmasiak I., Marysińska 3, maszyna do szycia, meble
80 Szeller F., Smugowa 12, maszyna do pisania, biurka, szafa
81 Szymańska St., Huzarska 4, meble
82 Tenenbaum Sz., Berka Joselewicza 3, meble
83 Widawski M., Zgierska 18,
84 Wodziński R., Konstantynowska 50, meble
85 Wejss L., Lutomierska 14, meble, waga
86 Wajs B., Konstantynowska 12 meble
87 Wróblewski H., Wolborska 33, meble
88 Żółtowski M., Konstantynowska 50, bilard
89 Zylberszac Sz., Młynarska 14, bilard, stoliki
90 Zaliszewski D., Wolborska 33, kredens
91 Berger I., Łomżyńska 22, meble, bibljoteka
92 Buchner St., Mazurska 6 ,meble, kołdra pluszowa
93 Borkowski A., Rokicińska 11-13, kredens
94 Birencwajg J., Gdańska 10, tremo, kredens
95 Binke D., Młynarska 4, szafa, otręby
96 Biderman Kunce, Konstantynowska 43, garderoba
97 Berliner A., Konstantynowska 42, meble
98 Cieślicki J., Konstantynowska 74, obuwie
99 Frenkel M., Nowomiejska 21, meble
100 Hutnik J., Zgierska 29, bilard
101 Inzelsztajn M., Konstantynowska 43, kredens
102 Kulisz E., Konstantynowska 17 kredens
103 Keller L., Konstantynowska 43, kredens
104 Lichtensztajn R., Nowomiejska 21, szafy
105 Lajb Moryc, Młynarska 11, meble, 4 kapy
106 Młynarski J., Konstantynowska 12, meble
107 Majtlis I., Nowomiejska 27. 6 skrzynek gwoździ
108 Muszyński St., Lutomierska 4, meble
109 Parzęczewski M., Pomorska 73, zegar
110 Reichman W., Plac Wolności 1 w podwórzu, Magistrat m. Łodzi, barwniki do skór
111 Rozenwald J., Nowomiejska 21 nici różne
112 Rajbenbach N., Konstantynowska 42, meble
113 Rudski B., Konstantynowska 42, różne meble
114 Stopnicki Ch., Aleksandryjska 4, szafa
115 Szajnrok Ch. S., Nowomiejska 21, różne nici, skarpetki
116 Szpiro B., Konstantynowska 25 i 20, różne meble, żyrandol kapelusze damskie
117 Stejnfeld M., Konstantynowska 18, meble
118 Szałdajewski J., Konstantynowska 42, garderoba
119 Tandecki P., Konstantynowska 41, meble
120 Złoczewska R., Zgierska 12, meble

W dniu 4 kwietnia 1929 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą popołudniu.

121 Bezille A., 6-go Sierpnia 46, 8 stolików
122 Baran H., 6-go Sierpnia 30, szafa
123 Behn A., Kilińskiego 44, meble
124 Fogelbaum C., 6-go Sierpnia 1-3, zegar
125 Granowska G., Piotrkowska 93 meble
126 Lenkiński L., 6-go Sierpnia 1-3 garderoba
127 Landau Abe, N.-Cegielniana 48, szafa
128 Lewkowicz Z., „Zygmunt", Piotrkowska 67, palta jesienne różne
129 Lajzerowicz A., Kilińskiego 39, szafa
130 Międrzycki W., Południowa 8, meble
131 Nawrocki W., Juljusza 20, meble, fisharmonja
132 Piątkowski F., Piotrkowska 89 20 koszul męskich
133 Rolsman K., Południowa 16, szafa
134 Rubaszkin L., Kilińskiego 44, 24 metr. materału boston.
135 Szajniak M., Zawadzka 26, meble, biurko
136 Tuszkowski J., Piotrkowska 127, maszyna do szycia, patefon
137 Weiskohl B., Kilińskiego 47, meble
138 Ajbuszyc A., Zawadzka 40, meble
139 Bande M., Al. I Maja 8, meble, zegar
140 Baner T., Nawrot 94, lustro
141 Busz H., Piotrkowska 70, forte pian, maszyna do pisania
142 Berderski J., Cegielniana 57, meble
143 Baumgarten M., Pańska 33, szafa
144 Bornsztajn A., Żeromskiego 29 kredens
145 Baran H., 6-go Sierpnia 30, szafa
146 Chodkowski S., Sienkiewicza 25, pianino
147 Chmielnicki Ch., Żeromskiego 44, 50 kg, faryny, worek sody
148 Chajmowicz G., Piramowicza 14, kredens, lustro
149 Cukier W., Gdańska 68, meble
150 Cygielberg S., Zawadzka 49, meble
151 Dawidowicz E.. Nawrot 23, meble
152 Eljaszowa, Zachodnia 37, meble, maszyna do szycia
153 Eiger S., Gdańska 46, różne meble, gramofon, obrazy, żyrandol
154 Epsztajn I., Zawadzka 4, różne meble, maszyna ręczna, żyrandol
155 Finkelberg, Zachodnia 66, 2 warsztaty tkackie, trajb-maszyna
156 Fuks Ig., Zakątna 57, maszyna do pisania, 2 biurka, motor, koń, powóz, rolwaga
157 Feldman Z,. Rokicińska 8, 2 szafy
158 Frajman Major, Cegielniana 41 meble
159 Freidenreich J., Kopernika 19 tremo
160 Fuks J., Lipowa 45, kredens
161 Gonzwa M., Cegielniana 59 meble
162 Granek M., Wólczańska 43, szafy
163 Grynberg C., Piotrkowska 120, meble
164 Grabe Sz., Cegielniana 56, meble
165 Gostyński J., N.-Cegielniana 22, pianino, kredens, zegar
166 Goździk J., Zawadzka 28, garderoba
167 Granek L., Wólczańska 67, szafa, maszyna do szycia, garnitur męski, 65 kg. mąki pszennej
168 Galusiński St., Piotrkowska 108, pianino
169 Gostomski B. ,Piotrkowska 76, 15 stolików marmurowych
170 Herszkorn M., N.-Cegielniana 46, różne meble, maszyna do szycia
171 Hamburger H., Rokicińska 24, meble
172 Hamburger B., Al. I Maja 11, meble
173 Hasman P., Gdańska 27, meble
174 Jelinowiczowa S. M., Piramowicza 14, pomocnik kredensu
175 Jakubowicz M., Piramowicza 11, zegar
176 Jakubowicz J., Cegielniana 114 szafa, lustro
177 Jastrzębski Fr., Przejazd 87 zegar, szafa
178 Kinderman T., Andrzeja 12, urządzenie pokoju stołowego, gabinetu, pianino, biurko
179 Kleinman Sz., Żeromskiego 33, meble
180 Kwiatkowski P., Nawrot 35, meble
181 Klajnman W., Pańska 45, meble, żyrandol
182 Korngold M., Zawadzka 7, meble, pianino
183 Klajnlerer J., Al. I Maja 5, meble
184 Koprowski I., Traugutta 12. maszyna do szycia, meble
185 Kujawski B., Cegielniana 11, meble, żyrandol
186 Kon Wł., Sienkiewicza 29, różne perfumy, mydła
187 Koniecpolska S., Zawadzka 34 kredens
188 Klajnlerer R., Cegielniana 66. kredens
189 Kropel L., Gdańska 90, szafa, czekolada
190 Klejnman W., Żeromskiego 45, meble, kapy pluszowe
191 Kowalczyk A., Andrzeja 30 meble
192 Kolski R,. Konstantynowska 18, fortepian
193 Kaczorowski J., Al. I Maja 10 meble
194 Lewkowicz D., N.-Cegielniana 24, meble
195 Lichtenberg H., Rokicińska 33 meble
196 Landsberg M. D., Składowa 15 zegar. pomocnik kredensu
197 Lichtensztajn B., Piramowicza 9, radjo aparat
198 Lewin A., Cegielniana 59, szafy, lustro
199 Lange J., Cegielniana 85, meble
200 Lenk M., Sienkiewicza 25, meble

(Dokończenie na stronie 12-ej)

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

(Dokończenie).

201 Lichtenfeld M., Cegielniana 41 meble
202 Łukomski M., Wólczańska 88, kredens, patefon
203 Markus Sz., Lipowa 1, węgiel, waga, szafa
204 Magidow E., Zielona 17, szafa
205 Makarski Ch., Zawadzka 22, szafa
206 Muchnicki Ch., Kopernika 19, meble, kasa ogniotrwała
207 Margulies L., Andrzeja 11, kasa ogniotrwała, bibljoteka, meble
208 Mühle E., Leszno 3, meble, 2 biurka
209 Orenbuch M., Al. I Maja 39, meble, żyrandol
210 Opatowski W., Cegielniana 56 meble
211 Ogólnik L., Cegielniana 39, meble, pianino
212 Rozental L., Zawadzka 20, pianino
213 Reitberger B., Zawadzka 20, pianino
214 Rotberg H., 6-go Sierpnia 25, meble
215 Rozenberg P., Piotrkowska 25, meble
216 Senderowicz Ch., Piotrkowska 107, garderoba
217 Schillerowa E., Gdańska 66, fartuchy
218 Sochaczewski M., Cegielniana 60, meble, maszyna do szycia
219 Suchowolski R., N.-Cegielniana 10, różne meble
220 Szafir Ch., Pańska 18, meble
221 Sendowski H., Cegielniana 19, meble
222 Stillerman A., Cegielniana 75, radjo, pianino, meble
223 Sumiraj Sz., Sienkiewicza 20, meble
224 Steinbrecher A., Cegielniana 62, kredens
225 Stajer B., Piotrkowska 17, maszyna do szycia, meble
226 Tenenbaum Ch., Wólczańska 63, meble
227 Tarko J., Cegielniana 59, lustro, szafa
228 Wajsman Abram Piotrkowska 56, 20 sztuk towaru damskiego a 33 metry sztuka
229 Tygier Abram, Zielona 3, kredens
230 Tauman Morye, Piotrkowska 53, meble, żyrandol
231 Taub Hersz Wodny Rynek 14 meble, firanki
232 Taśma Samuel, Piotrkowska 117, meble, zegar, maszyna do szycia
233 Tenenbaum Joachim, Al. Kościuszki 29, pianino, kredens
234 Ullrichs Michał, Piotrkowska 45, 15 stolików z marmuow. płytami
235 Wajnsztajn Henoch, Zawadzka 28, meble
236 Windman Jakób, Skwerowa 1, kredens
237 Werner Hersz, Cegielniana 52, garderoba
238 Wrzosek Władysław, 28 p. Strz. Kan. 29, meble, zegar
239 Wolf Juda Lajb, Cegielniana 65, 2 szafy, 2 kołdry
240 Wajntraub Szlama, Cegielniana 41, szafa do rzeczy
241 Wiślicki Lajb, Pańska 54, pianino
242 Wajnberger Michał, Sienkiewicza 44, meble, lustro
243 Zylberstejn Symcha, Andrzeja 30, materjały piśmienne
244 Zylberberg Szmul, Zakątna 19, kredens
245 Zelmanowicz Moszek R., Piramowicza 12, meble
246 Zysman Izrael, Zielona 23, meble
247 Zec Zachary, Nowo-Cegielniana 37, meble, zegar, żyrandol
248 Zylbersztajn Izrael, Lipowa 20 zegar, lustro
249 Żurkowski Józef, Podleśna 18, pianino
250 Zelman Jakób, Gdańska 18, meble, maszyna do szycia
251 Zylberberg Mordka, Żeromskiego 39, meble, 30 kg. grochu, 30 kg. ryżu, 30 kg. kaszy
252 Fuks Majlech, Zawadzka 12, szafa

W dniu 5 kwietnia 1929 r. między godz. 9-tą rano, a 5-tą popołudniu.

253 Berliner Mordka, Piotrkowska 294, meble, 5 garniturów męskich
254 Engelman Rafał, Wólczańska 168, 2 fotele
255 Friedman Icek, Zamenhofa 6, meble
256 Fajn Izaak, Piotrkowska 200, meble
257 Fajnberg I., Piotrkowska 164, meble
258 Gliksman A., Piotrkowska 132 zegar stojący
259 Hoffman J., Gdańska 144, meble
260 Kapelak W., Wysockiego 23, szafa
261 Kassman A., Piotrkowska 149, meble
262 Kacenelenbogen Sz., Kilińskiego 120, meble
263 Lehman J., Piotrkowska 192, meble
264 Łyczkowski W., Piotrkowska 188, garnki emaljowane
265 Majeranowski F., Piotrkowska 132, meble
266 Pilicer I. M., Karola 3, kredens
267 Różycki A., Napiórkowskiego 5, meble
268 Szpiro M., Piotrkowska 292, maszyna do szycia
269 Szpes B., Piotrkowska 192, pianino
270 Szerakowiak A., Napiórkowskiego 9, meble
271 Tenenbaum I., Piotrkowska 132, maszyna do dziurkowania
272 Taradajka I., Napiórkowskiego 13, meble, zegar
273 Wojdysławski S., Piotrkowska 212, 214, 216, kasa ogniotr., kredens
274 „Auto-Dom-Nobile" Sp. z ogr. odp., Piotrkowska 175, maszyna do pisania
275 Bergman A., Kilińskiego 133, meble
276 Bromberg J., Piotrkowska 152, meble
277 Cwajgenbaum A., Główna 61, garderoba
278 Dekert A., Napiórkowskiego 41 meble, zegar
279 Dizner E., Rzgowska 35, szafa
280 Fajn I., Piotrkowska 200, pianino
281 Feldbrill D., Piotrkowska 167, 1000 kg. stali
282 Frydman B., Sienkiewicza 52. maszyna do szycia, maszyna do pisania, meble, dywany
283 Fajn I., Piotrkowska 200, zegar kredens
284 Grynbaum M., Główna 62, meble
285 Gorszt F., Rzgowska 97, meble
286 Górski J., Śpiewak M. i S-ka, Piotrkowska 252, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania, urządzenia biurowe, 50 kg. farby anilinowej
287 Grynszpan W., Główna 50, meble, waga stołowa
288 Gotygowski P., Grabowa 16, szafa
289 Gryc M., Napiórkowskiego 27, garderoba
290 Gelade B-cia, Kątna 5, biurko, szafa, waga
291 Heince J., Przędzalniana 83, 4 stoliki restauracyjne
292 Hajman A., Brzozowa 4, meble
293 Hudes A., Główna 69, garderoba
294 Jabłoń M., Zamenhofa 15, meble
295 Janicki J., Piotrkowska 200, meble
296 Jesionowscy B-cia, Piotrkowska 167, maszyna do pakowania, waga, motarka
297 Kapel W., Rzgowska 85, meble
298 Krochmalski F., Gubernatorska 30, meble
299 Krenc M., Krzywa 4, maszyna do szycia
300 Koplewicz Sz., Rzgowska 14, 14 par pantofli damskich
301 Kędzior A., Sosnowa 7, 15 par butów
302 Krumholc M., Piotrkowska 145 meble, lodownia
303 Kapelmajster A., Andrzeja 29, meble
304 Koj W., Rzgowska 32, leżanka
305 Kunig H., Napiórkowskiego 119, meble
306 Kruszyńska A., Kątna 56a, 15 worków mąki
307 Kapela W., Wysockiego 23, zegar, maszyna do szycia
308 Lewenberg Sz., Główna 57, 7 par pantofli
309 Lewit Józef, Piotrkowska 234-236, pianino, meble
310 Majer W., Napiórkowskiego 56, meble
311 Margulies A. S., Główna 57, meble
312 Miller L. i A., Piotrkowska 169 maszyna do pisania, kasa ogniotrwała
313 Nowak E., Lelewela S, meble
314 Piepsz M., Piotrkowska 271, meble
315 Papierowski J., Rzgowska 52, meble, 2 pary bucików
316 Polk A., Napiórkowskiego 79, meble, 20 par bucików
317 Piechociński S., Napiórkowskiego 12, 12 par bucików
318 Ruge E., Obywatelska 26, maszyna do szycia
319 Stefański F., N.-Zarzewska 66, meble, maszyna do szycia
320 Szykier M., Wólczańska 232, 6 m. desek
321 Sierakowiak A., Napiórkowskiego 9, meble
322 Sztajn J., Kątna 17, meble
323 Szyfer M., Piotrkowska 187, 200 chustek wełnianych
324 Suwalski J., Kilińskiego 207, meble
325 Trubowicz A., Petersburska 11 meble, maszyna do szycia
326 Tenenbaum J., Piotrkowska 132, maszyna do szycia
327 Wasiak J., Zamenhofa 12, meble
328 Wagnera A. SS-wie, Rokicińska 53, kasa ogniotrwała, urządzenie biurowe, maszyna do pisania
329 Warszawski M., Senkiewicza 52, meble
330 Wolnicki A., Główna 41, 5 par butów
331 Walcman J., N.-Zarzewska 5. meble
332 Wowsi T., Piotrkowska 130, szafa
333 Zyssman N. D., Główna 67a, kredens
334 Zandberg I., Piotrkowska 161, 1 para butów
335 Zalewski B., Sosnowa 8, meble, zegar
336 Rubin H., Kilińskiego 88, pianino, meble
337 Birnbaum Pinkus, Główna 31, szafa, garderoba

Für Beamten besondere Bedingungen!

Ohne Akkumulator!

Zu den Feiertagen empfehlen wir: Radio-Empfänger zu bedeut. herabgesetzten Preisen

RADIO-SPLENDID

Tel. 59 02 Petrikauer Straße 65 Tel. 59-02

Ohne Batterie!

Eingang durch den Optiker-Laden!

Znak zastrz.

Bemalen Sie Ihre Stoffe schon selbst?
Sie brauchen nicht zeichnen zu können!
Die Stoffmalerei ist denkbar einfach!
Auch Sie können es!

Große Auswahl von Pelikan-Stoffmalfarben

Stoffmalstifte, Lasur-, Bronze- u. Stoffdeckfarben; Schablonen für die Schablonenmalerei, Reliefffarben, Streumaterial, Bronzepulver, Spritztütchen sowie sämtliche Malerbedarfsartikel

empfiehlt die Farbwarenhandlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129 Telephon 62 64

SPIEGEL ALLER ART

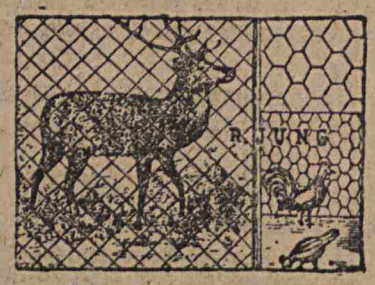
AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI

ALFRED TESCHNER

LODZ, JULJUSZA 20

ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61



Draht-Zäune, Gitter-Gewebe, Siebe Rabitzgewebe, Kupfergaze für Filter.

erzeugt u. empfiehlt in allen Metallen-, Webe- und Flechtarten zu billigen Preisen

Rudolf Jung Łódź, Wólczańska 151 Tel. 28-97

Unser Geschäft

K. WIHAN Inhaber Em Scheffler

Lodz, Gluwna-Straße 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei billigster Preisberechnung. — Ein Versuch genügt u. Sie werden ständig unser Abnehmer sein

Wir verkaufen gegen günstige Bedingungen